



Studienzweifel und Beratung an den Hochschulen in Nordrhein-Westfalen

Gefördert durch/Beauftragt durch:

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



Gefördert durch:



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

INHALTSVERZEICHNIS

Einleitung.....	4
Zusammenfassung.....	6
1. Ausmaß und subjektive Gründe des Studienzweifels	10
1.2 Subjektive Gründe des Studienzweifels	13
1.3 Zeitpunkt des Auftretens von Studienzweifel im Studienverlauf	17
1.4 Einflussfaktoren des Studienzweifels.....	19
2. Inanspruchnahme von Beratungsangeboten bei Studienzweifel	32
2.1 Hochschulinterne Beratung.....	32
2.2 Nutzung der hochschulinternen Beratung für Studienzweifel	35
2.3 Hochschulexterne Beratung.....	37
2.4 Soziale Kontakte und Studienzweifel	39
2.5 Gründe der Nicht-Nutzung von Beratung trotz Studienzweifels	40
3. Beurteilung der genutzten Beratung	44
3.1 Nützlichkeit hochschulinterner Beratung in Bezug auf den weiteren Bildungs- und Berufsweg....	44
3.2 Ausgewählte Aspekte hochschulinterner Beratungsangebote	46
4. Studien und Tätigkeitsverläufe nach Exmatrikulation	50
4.1. Studienverlauf und Beratung	50
4.2 Bildungs- und Berufswege nach Exmatrikulation	52
4.3 Beratung und Zufriedenheit mit derzeitiger Situation	54

Einleitung

Die Hochschulen in Nordrhein-Westfalen haben für die Unterstützung von Studierenden mit Studienzweifel und Studienabbruchgedanken vielfältige Beratungsangebote entwickelt. Dazu gehören vor allem auch Beratungsmöglichkeiten, die seit 2017 im Rahmen des landesweiten Programms „Next Career“ entstanden sind. Nach einer Phase der Etablierung der unterschiedlichen Angebote steht derzeit deren weitere Entwicklung und Optimierung an. Dies soll auf Basis der Erfahrungen von Studienzweifler*innen mit den verschiedenen hochschulischen Beratungen erfolgen. Aus diesen Gründen haben das Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen (MKW) und die matrix GmbH Düsseldorf das Deutsche Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW) mit einer Untersuchung des Wirkungspotenzials von Beratungsangeboten bei Studienzweifel beauftragt. Zu diesem Zweck wurde vom DZHW eine Befragung von Exmatrikulierten (Absolvent*innen, Hochschulwechsler*innen und Studienabbrecher*innen) des Jahrgangs 2019 an nordrhein-westfälischen Hochschulen durchgeführt.

Im Mittelpunkt der Studie stehen dabei die folgenden Themen:

- > Ausmaß und Gründe des Studienzweifels an den nordrhein-westfälischen Hochschulen
- > Inanspruchnahme der unterschiedlichen Beratungsangebote bei Studienzweifel
- > Nützlichkeit der unterschiedlichen Beratungsangebote aus Sicht jener Studierenden, die die jeweiligen Beratungsmöglichkeiten wahrgenommen haben
- > Einfluss der erfahrenen Beratung auf die weiteren Studien- bzw. Bildungsverläufe von Studierenden mit Studienzweifel

Diese Themen werden im vorliegenden Bericht umfassend analysiert. Der Bericht stellt zentrale Korrelationen zwischen Studiensituation und Studienzweifel, zwischen Studienzweifel und Inanspruchnahme von Beratung, zwischen Beratungsform und deren Nützlichkeit sowie zwischen der Nutzung von Beratungsangeboten und weiterem Studienverlauf dar.

Die Befragung der Exmatrikulierten des Prüfungsjahrgangs 2019 bezieht sich ausschließlich auf die staatlichen Universitäten und Fachhochschulen in Nordrhein-Westfalen. Weitere Hochschularten, wie die Verwaltungsfachhochschulen, Kunst- und Musikhochschulen, private und kirchliche Hochschulen sowie die Fernuniversität Hagen wurden aufgrund der dort bestehenden abweichenden Studienbedingungen, die sich auf Studienzweifel und die sich daraus ergebenden Konsequenzen auswirken, a priori aus der Stichprobe ausgeschlossen. In die Befragung konnten 16 Hochschulen, darunter sieben Universitäten und neun Fachhochschulen, einbezogen werden. Von diesen Hochschulen wurden jeweils alle Exmatrikulierte des Wintersemesters 2018/19 und des Sommersemesters 2019 sowohl aus Bachelor- und anderen grundständigen Studiengängen als auch alle Exmatrikulierte aus Masterstudiengängen für die Befragung eingeladen. An fünf Hochschulen konnten allerdings nur jene Exmatrikulierte angeschrieben werden, die keinen Abschluss erworben haben, da diese Hochschulen eigene Befragungen von Absolvent*innen der entsprechenden Semester beabsichtigten. Zwei weiteren Hochschulen war es nur möglich, die Exmatrikulierten aus Bachelor-Studiengängen anzuschreiben. Die Identifikation und Ziehung der entsprechenden Exmatrikulierten erfolgte dabei durch die teilnehmenden Hochschulen auf Basis der entsprechenden Exmatrikuliertenstatistiken.

Die Befragung fand ausschließlich online-gestützt statt. Zwei der Hochschulen verfügten nicht mehr über die E-Mail-Adressen ihrer Exmatrikulierten, sodass den Befragten an diesen Hochschulen die Einladungsschreiben mit

den weiteren Materialien auf postalischem Weg zuzugingen. Auch in diesen beiden Fällen war die Befragung ausschließlich online-gestützt zu absolvieren.

Die Feldphase der Befragung fand vom 26. März 2020 bis zum 7. Juli 2020 statt. Dabei erfolgte der Befragungsstart bei den einzelnen Hochschulen zu sehr unterschiedlichen Zeitpunkten. Die letzte Hochschule konnte pandemiebedingt erst im Verlauf des Monats Juni mit der Befragung starten. Von dem Fortschreiten der Pandemie und den dadurch bedingten staatlichen Schließungsmaßnahmen waren alle ausgewählten Hochschulen der Stichprobe betroffen. Dies führte dazu, dass die Hochschulen in unterschiedlicher Weise personelle und technische Ressourcen für die Durchführung der Studie zur Verfügung stellen konnten.

Eine Folge dieser außergewöhnlichen Begleitumstände der Befragung ist der je nach Hochschule sehr stark differierende Rücklauf.¹ Bei einem Teil der Hochschulen entspricht der Rücklauf den üblichen Werten von 15% bis 20%, die bei den entsprechenden DZHW-Exmatrikuliertenbefragungen in der Regel nicht nur erreicht, sondern sogar überschritten wurden.² Bei einem anderen Teil der Hochschulen liegt er aber deutlich darunter. Die Teilnahmequote über alle Hochschulen beträgt 10%; insgesamt haben sich 3087 Exmatrikulierte an der Befragung beteiligt.

¹ Mit der Pandemie und der Umstellung auf digitale Lehre hat sich die Studien- und Lebenssituation der Exmatrikulierten grundlegend geändert. Ohne Zweifel führte dies zu einer Fokussierung der Probanden auf neue Problemlagen, die eine Teilnahme an einer Befragung zu Studienzweifel und Beratung weniger relevant erscheinen ließ. Auf Seiten der beteiligten Hochschulen bestanden unterschiedliche Möglichkeiten, die Exmatrikulierten für die Befragung zu gewinnen. Ein Teil der Hochschulen sah sich zwar noch in der Lage, eine Einladungsmail zu versenden, hatte aber unter den gegebenen Bedingungen keine Ressourcen, auch erste oder zweite und dritte Erinnerungen zu verschicken. Nicht zu klären ist in diesem Zusammenhang auch, wie die technische Erreichbarkeit der Exmatrikulierten in dieser Zeitphase einzuschätzen ist. Eine Reihe von Hochschulen verwies in dem Zusammenhang auf Schwierigkeiten, aufgrund ungenügender technischer Ausstattung bzw. nicht vorhandener Anschlüsse die Studierenden im Sommersemester 2020 in die digitale Lehre einzubinden. Dies könnte sich ebenfalls auf die Teilnahme an der Befragung ausgewirkt haben.

² Bei der bundesweiten Befragungen der Exmatrikulierten 2014 im Bachelorstudium beträgt die Rücklaufquote 27% (Heublein, U., Ebert, J., Hutzsch, C., Isleib, S., König, R., Richter, J., Woisch, A. (2017). *Zwischen Studierwartungen und Studienwirklichkeit, Ursachen des Studienabbruchs, beruflicher Verbleib der Studienabbrecherinnen und Studienabbrecher und Entwicklung der Studienabbruchquote an deutschen Hochschulen*. (Forum Hochschule 1 | 2017). Hannover: DZHW, S. 3 ff.), und bei der Befragung der Exmatrikulierten 2019 im Masterstudium, die kurz vor der Umfrage in NRW durchgeführt wurde, liegt die Rücklaufquote bei 25%.

Zusammenfassung

Das Deutsche Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW) hat im Auftrag des Ministeriums für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen (MKW) und der matrix GmbH Düsseldorf unter den Exmatrikulierten des Jahrgangs 2019 eine Untersuchung des Wirkungspotenzials von Beratungsangeboten bei Studienzweifel durchgeführt. Unter Studienzweifel wird dabei das ernsthafte Infragestellen des bisherigen Studienfachs oder des gesamten Studiums verstanden. Studienzweifel bestehen demnach, wenn Studierende einen Wechsel des Studienfachs oder den Abbruch des Studiums ernsthaft in Erwägung ziehen.

Ausmaß und subjektive Gründe des Studienzweifels

Studienzweifel sind weit verbreitete Begleitumstände des Studienverlaufs. Nur 44% der Exmatrikulierten mussten sich während des Studiums nicht mit Studienzweifel auseinandersetzen. Dabei haben 22% aller befragten Exmatrikulierten sowohl Fachwechsel als auch Studienabbruch in Erwägung gezogen, 20% dachten ausschließlich über einen Fachwechsel und 14% ausschließlich über einen Studienabbruch nach. Im Bachelorstudium treten Studienzweifel häufiger auf als im Masterstudium und an Universitäten häufiger als an Fachhochschulen. Besonders hohe Anteile an Studienzweifler*innen finden sich in den Geisteswissenschaften.

Aus Sicht der Exmatrikulierten sind es vor allem Leistungsschwierigkeiten sowie Probleme, sich mit dem Studienfach zu identifizieren, die zum Studienzweifel führten. Daneben spielten auch das Streben nach praktischer Tätigkeit, ungenügende Studienbedingungen sowie finanzielle oder familiäre Probleme beim Entstehen von Studienzweifel eine größere Rolle. Bei mehr als der Hälfte der Studienzweifler*innen haben sich Studienabbruch- oder Fachwechselsichten schon im 1. oder 2. Semester entwickelt, ein Siebtel hatte allerdings schon vor Studienaufnahme erheblichen Studienzweifel. Zur Entwicklung von Studienzweifel trug vor allem bei, wenn sich die Studierenden gegen ein Studium in ihrem eigentlichen Wunschfach entschieden haben oder überhaupt nicht auf ein Wunschfach verweisen können. Ähnlich bedeutsam für den Studienzweifel sind ungünstige Studienbedingungen. Insbesondere wird der Studienzweifel hierbei durch mangelnden Praxisbezug in der Lehre, einen Studienaufbau, der nicht nachvollzogen werden kann bzw. als schlecht gegliedert empfunden wird, sowie unklare Studienanforderungen gefördert. Neben diesen Studienaspekten trugen auch fehlender Kontakt zu den Lehrenden, mangelnde soziale Integration in der Studierendenschaft und nicht bestehende Fähigkeiten zum eigenaktiven Studieren wesentlich zum Entstehen von Studienzweifel bei. Auch unbewältigte Studienanforderungen sowie mangelnde Sicherheit bei der Finanzierung des Studiums haben Einfluss auf die Entwicklung von Studienzweifel.

Inanspruchnahme von Beratungsangeboten

Die Beratungsangebote der Hochschulen sind den Exmatrikulierten nicht gleichermaßen bekannt. Studienzweifler*innen erweisen sich dabei im Vergleich zu Nichtzweifler*innen als weniger gut informiert. Vor allem spezielle Beratungsangebote wie gesonderte Veranstaltungen zu Studienzweifeln, die Angebote des Career Service, die Beratung durch Mentor*innen und Studienverlaufsberater*innen sowie die Sozial-/Finanzierungsberatung an der Hochschule sind einem Fünftel bis zu einem Drittel der Exmatrikulierten mit Studienzweifeln nicht bekannt gewesen. Damit war für diese Studierende eine Nutzung der entsprechenden Unterstützungsmaßnahmen von vornherein ausgeschlossen.

Allerdings hat die überwiegende Mehrzahl sowohl der Studienzweifler*innen als auch der Nichtzweifler*innen im Studienverlauf mindestens ein Beratungsangebot in Anspruch genommen. Lediglich 20% bzw. 14% von ihnen haben während ihres Studiums keine hochschulinterne Beratung genutzt. Insgesamt wurden von den Exmatrikulierten insbesondere die Leistungen der Zentralen Studienberatung, der Beratung durch Lehrende,

der Fachstudienberatung sowie der studentische Beratung und der Beratung durch Mentor*innen und Studienverlaufsberater*innen nachgefragt. Dieser Befund entspricht allen Erwartungen, da es sich bei den häufig genutzten Angeboten um allgemeine Beratungsmöglichkeiten mit einem weiten Problemhorizont handelt im Unterschied zu den geringer genutzten Möglichkeiten, die sich eher durch spezifische Angebote auszeichnen. Zwischen Exmatrikulierten mit und ohne Studienzweifel bestehen dabei deutliche Unterschiede. Studienzweifler*innen nahmen vor allem die Zentrale Studienberatung, die Beratung durch Lehrende und die Fachstudienberatung in Anspruch, Nichtzweifler*innen dagegen insbesondere Beratung durch die Lehrenden, gefolgt von Fachstudienberatung und Zentraler Studienberatung. Offensichtlich suchen die Studierenden ohne Studienzweifel deutlich häufiger den Rat der Lehrenden. Entsprechend den Problemlagen, die zum Studienzweifel führen, werden bestimmte spezielle Beratungsangebote, wie Psychosoziale Beratung, Finanz- und Sozialberatung sowie die Veranstaltungen zum Studienzweifel, zwar nur von einer Minderheit der Studienzweifler*innen, aber häufiger als von Nichtzweifler*innen genutzt.

Nicht jeder Beratungsbesuch der Studienzweifler*innen erfolgt dabei wegen des Studienzweifels. Für eine solche auf den Studienzweifel bezogene Beratung haben die Exmatrikulierten die gleichen Einrichtungen bevorzugt wie allgemein bei der Inanspruchnahme von Beratungsstellen - Zentrale Studienberatung, Fachstudienberatung, Beratung durch Lehrende und Mentor*innen. Jeweils ein Zehntel bis ein Viertel der Exmatrikulierten mit Studienzweifel hat diese Angebote wahrgenommen, um sich wegen Fachwechsel- oder Studienabbruchabsichten beraten zu lassen.

Während in diesem Zusammenhang von den hochschulexternen Beratungsangeboten lediglich die Agenturen für Arbeit von Studienzweifler*innen in größerem Umfang in Anspruch genommen wurden, rund ein Viertel der Studienzweifler*innen hat diese Möglichkeit genutzt, suchen so gut wie alle den Austausch mit Freunden und Kommiliton*innen sowie Eltern, Bekannten und Partner*in über studien- und berufsbezogene Probleme. Diese intensive Verständigung mit Freunden und Eltern weist auf das Bestehen von sozialen Netzen, denen eine wichtige, emotional stabilisierende Funktion zukommt.

Ein Fünftel der Exmatrikulierten mit Studienzweifel hat trotz Studienabbruch- oder Fachwechselintentionen auf die bestehenden Beratungsangebote an der Hochschule verzichtet. Als Grund geben viele von ihnen an, dass sie ihre Probleme allein lösen konnten oder es hinreichend war, Freunde oder andere Vertrauenspersonen zu Rate zu ziehen. Dies betrifft gut die Hälfte der entsprechenden Exmatrikulierten. Bei den anderen spielen noch weitere Gründe eine Rolle: Ihnen fällt es schwer, ihre Probleme und Sorgen gegenüber anderen zu äußern, oder sie waren nicht in der Lage, ein passendes Angebot für sich zu finden. Für diese Exmatrikulierten, die insgesamt etwa einen Anteil von 10% stellen, bedarf es gesonderter Ansprachen und Informationen, um ihnen eine Beratungsnutzung zu ermöglichen.

Beurteilung der erfahrenen Beratung

Gut die Hälfte der Studierenden, die sich an ihrer Hochschule ein- oder mehrmals zu Studienzweifeln beraten ließen, schätzt mindestens eine der erfahrenen Beratungen als nützlich ein. Der Anteil fällt dabei umso höher aus, je mehr Angebote wahrgenommen wurden. Bei Inanspruchnahme unterschiedlicher Angebote sind es fast zwei Drittel der entsprechenden Studienzweifler*innen, die mindestens eine Beratung als hilfreich empfanden. Offensichtlich haben Studierende, die bei Studienzweifel mehrere Beratungsangebote wahrnehmen, aktiv nach dem für sie und ihre Studienprobleme passenden Angebot gesucht.

Im Einzelnen wird die Nützlichkeit der verschiedenen Beratungsangebote unterschiedlich eingeschätzt. Als besonders hilfreich haben sich für die beratungsnutzenden Studienzweifler*innen dabei die psychologische/psychosoziale Beratung, die Beratung durch Mentor*innen sowie die Beratung durch Lehrende erwiesen.

Jeweils die Hälfte der betreffenden Studienzweifler*innen ist rückblickend der Meinung, dass ihnen diese Beratungen entscheidend weitergeholfen haben. In Bezug auf die anderen Beratungsangebote fällt das Urteil weniger positiv aus. Vor allem die Erfahrungen mit der allgemeinen Studienberatung, der studentischen Beratung sowie der Finanz- und Sozialberatung werden kritisch reflektiert. Die Urteile der Studierenden mit Studienzweifel weisen darauf hin, dass für sie jene Beratungsangebote gewinnbringend waren, die auf persönliche und häufig auch wiederholte Gespräche angelegt sind. Dagegen werden Angebote, die breiter aufgestellt sind und zu allen Studien- und Lebenslagen beraten, zurückhaltender eingeschätzt. Offensichtlich gelingt es bei diesen Angeboten nicht ganz so häufig, Informationen und Anregungen an Studierende zu vermitteln, die wegen ihrer Studienzweifel vor Entscheidungen zum Studienverlauf stehen.

Die Exmatrikulierten, die sich wegen Studienzweifels beraten ließen, zeigen sich mehrheitlich mit den Rahmenbedingungen der erfahrenen Beratung zufrieden. Es gab kaum Probleme, an der Hochschule einen Beratungstermin zu erhalten. Die Berater*innen wurden als engagiert und kompetent wahrgenommen, die Studienzweifler*innen fühlten sich nicht in eine bestimmte Richtung gedrängt und sie schätzen die Beratungsatmosphäre allgemein als angenehm ein. Dagegen ist noch nicht einmal die Hälfte von ihnen der Meinung, dass ihr spezielles Anliegen in der Beratung auch ausreichend berücksichtigt wurde oder dass ihr Anliegen überhaupt verstanden wurde. Nur lediglich etwas mehr als jeweils zwei Fünftel der betreffenden Studienzweifler*innen sind der Ansicht, dass sie die Informationen erhalten haben, die sie benötigten, und äußern sich im Allgemeinen zufrieden mit der erfahrenen Beratung.

Das Urteil über die erfahrene Beratung erweist sich dabei als abhängig von den Gründen des Studienzweifels. Exmatrikulierte, die aufgrund von Studienzweifel wegen Leistungsschwierigkeiten oder wegen Probleme, sich mit dem Studium zu identifizieren, die Beratungseinrichtungen aufgesucht haben, beurteilen die erfahrene Beratung überdurchschnittlich positiv. Im Gegensatz dazu fällt das Urteil der Exmatrikulierten, deren Studienzweifel sich aus dem Streben nach praktischer Tätigkeit begründete, bei allen Aspekten deutlich negativer aus. Diese Ergebnisse vermitteln den Eindruck, dass die Studienberatung an den Hochschulen besser auf studiennahe Probleme wie Leistungsschwierigkeiten oder falsche Studienfachwahl vorbereitet ist als auf grundsätzliche Fragen zum akademischen Bildungsweg und daraus resultierenden Wünschen nach praktisch-beruflicher Tätigkeit.

Die einzelnen Beratungsaspekte sind dabei von hoher Bedeutung für den Erfolg der Beratung. Ein positives Urteil über die verschiedenen Aspekte korrespondiert mit der Einschätzung, dass die Beratung als nützlich empfunden wurde. Eine besondere Rolle spielt dabei u. a., dass die Ratsuchenden kompetente Berater*innen erleben, sich verstanden fühlen und die Informationen erhalten, die sie benötigen. Es ist deshalb davon auszugehen, dass die untersuchten Aspekte den Schlüssel für eine erfolgreiche Beratung darstellen.

Studien- und Tätigkeitsverläufe

Exmatrikulierte mit Studienzweifel, die während ihres Studiums ein oder mehrere Beratungsangebote in Anspruch genommen haben, setzten nach ihrer Exmatrikulation ihr Studium häufiger erfolgreich fort als jene Studienzweifler*innen, die auf eine Beratung verzichteten. Dies gilt für alle Gruppen von Studienzweifler*innen. Die Beratung hat offensichtlich mit dazu beigetragen, dass Fachwechsel- und Studienabbruchintentionen von den Betroffenen noch einmal neu bewertet wurden und dass diese dann häufiger Wege fanden, das Studium erfolgreich weiter zu führen. Der Zusammenhang zwischen Beratung und Studienerfolg verstärkt sich, wenn noch die Nützlichkeit der erfahrenen Beratung für den Umgang mit dem Studienzweifel berücksichtigt wird. So fällt der Anteil der Studienabbrecher*innen unter Studienzweifler*innen, die einen Studienabbruch in Erwägung gezogen haben, dann am geringsten aus, wenn sie auf eine nützliche Beratung im Studienverlauf verwiesen können.

Der weitere Bildungs- und Berufsweg der Exmatrikulierten wird wesentlich davon bestimmt, ob sie einen

Hochschulabschluss erworben haben oder nicht, es sich bei ihnen also um Absolvent*innen, Hochschulwechsler*innen oder Studienabbrecher*innen handelt. Ein hoher Anteil der Exmatrikulierten im Bachelorstudium, die ihr Studium abgebrochen haben, befanden sich ein halbes bis ein Jahr nach Exmatrikulation in Berufsausbildung. Die Werte unterscheiden sich dabei je nach Inanspruchnahme hochschulischer Beratung. Der höchste Anteil ist unter Studienabbrecher*innen zu finden, die auf Beratung verzichtet haben, der niedrigste bei jenen mit nützlicher Beratungserfahrung. Umgekehrt verhält es sich dagegen mit dem Anteil arbeitsloser Exmatrikulierten, ohne Beratung fällt dieser am niedrigsten, mit nützlicher Beratung am höchsten aus. Die Befunde erlauben zwar keine Aussagen darüber, inwiefern die erfahrene Beratung den Übergang in eine Berufsausbildung beeinflusst hat. Es ist aber davon auszugehen, dass die mit Beratungserfahrung sinkende Rate der Berufsausbildung und die steigende Arbeitslosigkeit ein Indiz dafür darstellt, dass die hochschulische Beratung zum Teil noch zu wenig auf Fragen der Berufsausbildung und nicht-akademischer Erwerbstätigkeit eingestellt ist und den Studierenden nicht hinreichend bei entsprechenden Entscheidungen unterstützt.

Die Mehrheit der befragten Exmatrikulierten waren ein halbes bis ein Jahr nach Exmatrikulation mit ihrer Lebenssituation zufrieden. Je nach Status geben 60% bis 80% von ihnen an, sehr oder nur mit geringen Einschränkungen zufrieden zu sein. Das höchste Zufriedenheitsniveau erreichten dabei die Absolvent*innen, niedriger fällt die Zufriedenheit der Studienabbrecher*innen aus. Dabei erweist sich die Zufriedenheit mit derzeitiger Lebenssituation als abhängig von der Nützlichkeit der erfahrenen Beratung. Für alle Exmatrikuliertengruppen zeigt sich, dass mit einer gewinnbringenden Beratung die Zufriedenheit höher ausfällt als mit einer Beratung, die nicht als nützlich beurteilt wurde. Der Studienberatung an der Hochschule kommt offensichtlich das Potenzial zu, über das Aufzeigen von Handlungsoptionen und das gemeinsame Entwickeln von Studien- oder Berufsperspektiven zu zentralen Entscheidungen im Studienverlauf beizutragen und auf diesem Wege auch die spätere Zufriedenheit mit diesen Entscheidungen und dem darauf basierenden Werdegängen zu beeinflussen.

1. Ausmaß und subjektive Gründe des Studienzweifels

Für den Begriff „Studienzweifel“ existiert bisher keine allgemein gültige Definition.³ Im Rahmen dieser Studie wird unter Studienzweifel das ernsthafte Infragestellen des bisherigen Studienfachs oder des gesamten Studiums verstanden. Studienzweifel bestehen demnach, wenn Studierende einen Wechsel des Studienfachs oder den Abbruch des Studiums sehr ernsthaft in Erwägung ziehen. Zweifel an anderen Studienaspekten, die auf geringfügigere Eingriffe in den Studienverlauf zielen, wie das Infragestellen des Studienortes oder auch von einzelnen Lehreinheiten, werden hier nicht als Studienzweifel gefasst.

Die Intention zu einem Studienfachwechsel kann dabei mit einem Hochschulwechsel oder auch mit einem Wechsel der angestrebten Abschlussart verbunden sein. In jedem Fall schließt sie einen Wechsel des Studiengangs ein. Die Immatrikulation in ein neues Studium nach erfolgreichem Abschluss eines Erststudiums – in der Regel beim Übergang vom Bachelor- in ein Masterstudium – wird dabei nicht als Studienfachwechsel verstanden.

Studienabbruch stellt im Rahmen dieser Untersuchung das endgültige Verlassen des Hochschulsystems ohne erfolgreichen Erwerb des Abschlusses im eingeschriebenen Studiengang dar.⁴ Dies kann sowohl das Bachelor- und Staatsexamensstudium als auch das Masterstudium⁵ betreffen.

1.1 Ausmaß des Studienzweifels

Entsprechend der vorgegebenen Definition des Studienzweifels wurden die Exmatrikulierten des Jahrgangs 2019 an nordrhein-westfälischen Hochschulen befragt, in welchem Maße sie während ihres Studiums ernsthaft über einen Fachwechsel oder einen Studienabbruch nachgedacht haben (Abb. 1.1). Dabei zeigt sich, dass Studienzweifel ein weit verbreitetes Phänomen ist. 36% der Exmatrikulierten haben während ihres letzten Studiums erwogen, ihr Studium ganz aufzugeben. 29% stellten im Verlauf ihres Studiums Überlegungen an, einen Fachwechsel an ihrer Hochschule und 33% einen Fachwechsel mit Hochschulwechsel vorzunehmen.

Häufig gehen Fachwechsel- und Studienabbruchintentionen (zeitlich versetzt) miteinander einher. So haben 22% aller befragten Exmatrikulierten sowohl Fachwechsel als auch Studienabbruch in Erwägung gezogen. 20% dachten ernsthaft ausschließlich über einen Fachwechsel und 14% ausschließlich über einen Studienabbruch nach. Damit hat sich insgesamt bei mehr als jedem zweiten Exmatrikulierten während des Studiums gravierender Studienzweifel eingestellt. Lediglich 44% der Exmatrikulierten mussten keine Entscheidung über den Studienfortgang aufgrund von Studienzweifeln treffen.

Das Auftreten von Studienzweifel hat häufig gravierende Folgen für den weiteren Studienverlauf. Die Studienabbrecher*innen unter den Exmatrikulierten verweisen in überwiegender Mehrzahl (92%) auf starke Studienzweifel, zumeist auch verbunden mit Studienabbruchintentionen (86%). Ohne vorangegangene starke Studienzweifel haben nur 8% der Studienabbrecher*innen die Hochschule verlassen (Abb. 1.2).

³ Der Begriff „Studienzweifel“ hat bislang noch keinen Eingang in die empirische Hochschulforschung gefunden. Er wird weder entsprechenden Übersichtswerken (s. z. B. Hüther, O., & Krücken, G. (2016): *Hochschulen – Fragestellungen, Ergebnisse und Perspektiven der sozialwissenschaftlichen Hochschulforschung*. Wiesbaden: Springer VS.) noch in einschlägigen wissenschaftlichen Artikeln umfassend erörtert. .

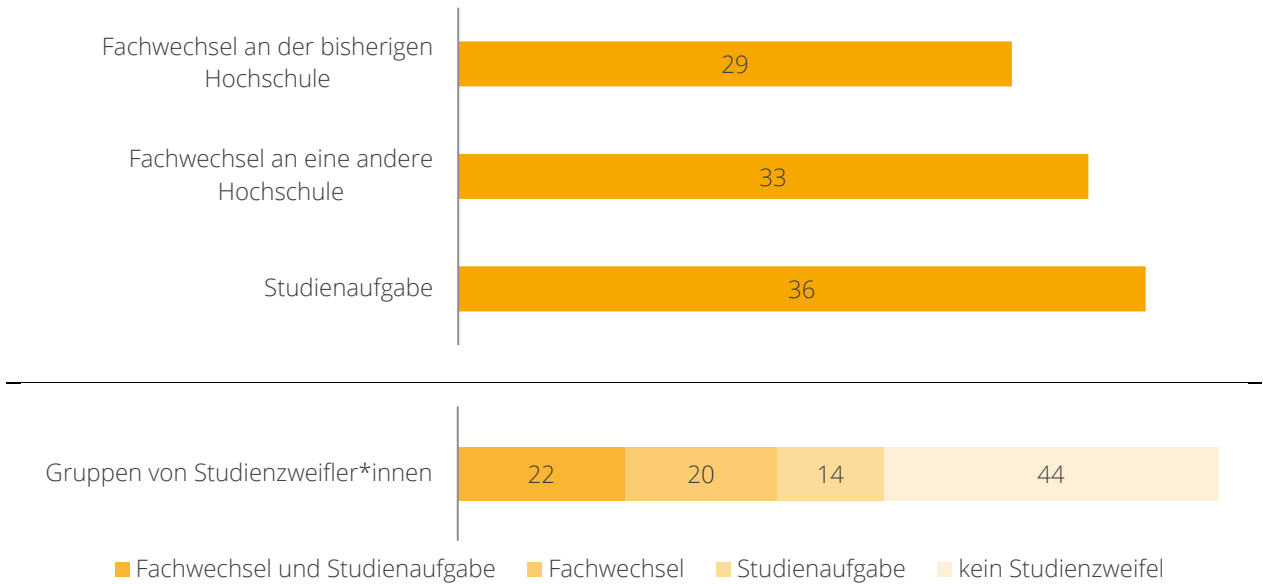
⁴ Heublein, U., Richter, J. & Schmelzer, R. (2020). *Die Entwicklung der Studienabbruchquoten in Deutschland*. (DZHW Brief 3|2020). Hannover: DZHW.

⁵ In der vorliegenden Untersuchung wird auch das endgültige Verlassen des Hochschulsystems ohne erfolgreichen Erwerb eines Abschlusses im Masterstudium aus Gründen der Übersichtlichkeit und leichten Erfassbarkeit als Studienabbruch bezeichnet. Allerdings unterscheiden sich Masterstudierende, die ihr Masterstudium ohne Abschluss verlassen, grundlegend von ihren Kommiliton*innen, die ein Bachelor- oder Staatsexamensstudium ohne Erfolg beenden, da Studienabbrecher*innen in einem Masterstudium schon über einen ersten Hochschulabschluss verfügen.

Abb. 1.1

Erwägung von Studienabbruch und Studienfachwechsel im Studienverlauf bei Exmatrikulierten während ihres Studiums

Angaben in Prozent

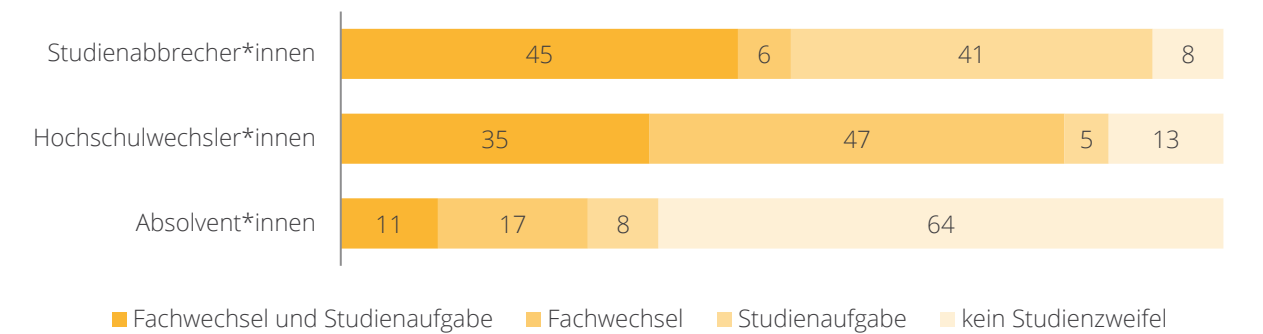


Studienzweifel und Beratung an den Hochschulen in Nordrhein-Westfalen

Abb. 1.2

Exmatrikulierte nach Status und Studienzweifel-Gruppen

Angaben in Prozent



Studienzweifel und Beratung an den Hochschulen in Nordrhein-Westfalen

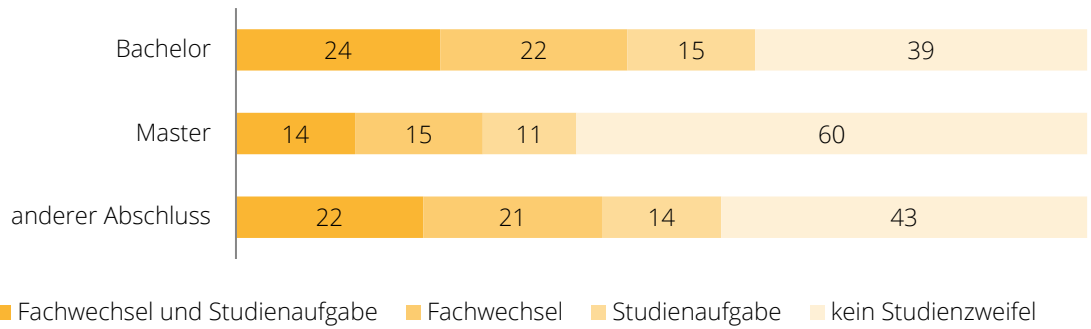
Ähnliche Verhältnisse zeigen sich auch bei den Hochschulwechsler*innen. Auch bei ihnen haben sich Studienzweifel mehrheitlich im bisherigen Studienverlauf entwickelt (87%), allerdings größtenteils verbunden mit Überlegungen in Bezug auf einen Fachwechsel (82%). Diese hohen Anteile an Studienzweifel bedeuten allerdings nicht, dass Studienzweifel zwangsläufig zu Studienabbruch oder Fachwechsel führt. So berichtet immerhin etwas mehr als ein Drittel der Absolvent*innen unter den Exmatrikulierten ebenfalls von Studienzweifel, wobei 17% von ihnen einen Fachwechsel, 8% einen Studienabbruch und 11% sowohl Fachwechsel als auch Studienabbruch ernsthaft in Betracht gezogen haben. Allerdings haben sie einen Weg gefunden, ihren Studienzweifel wieder aufzulösen und das Studium erfolgreich fortzusetzen.

Abb. 1.3

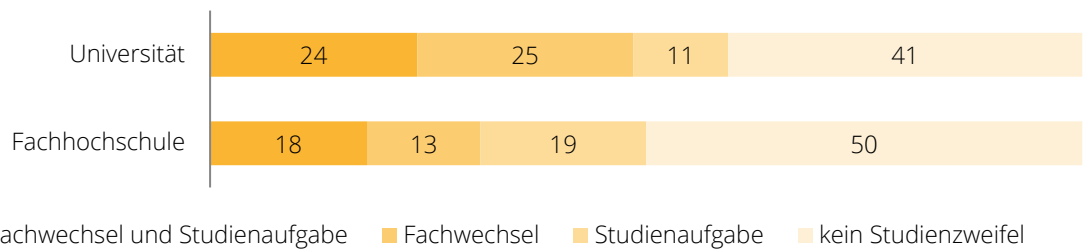
Exmatrikulierte nach Studienzweifel-Gruppen

Angaben in Prozent

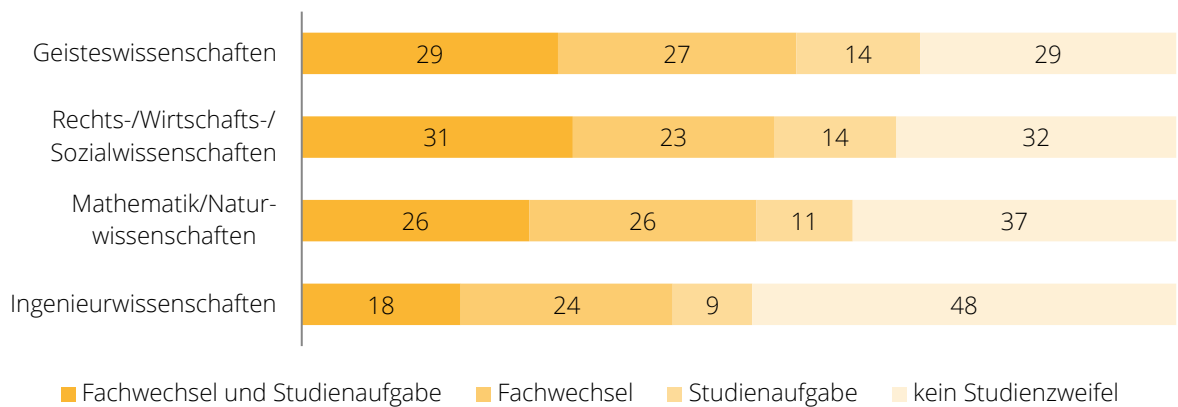
Exmatrikulierte nach Abschlussart



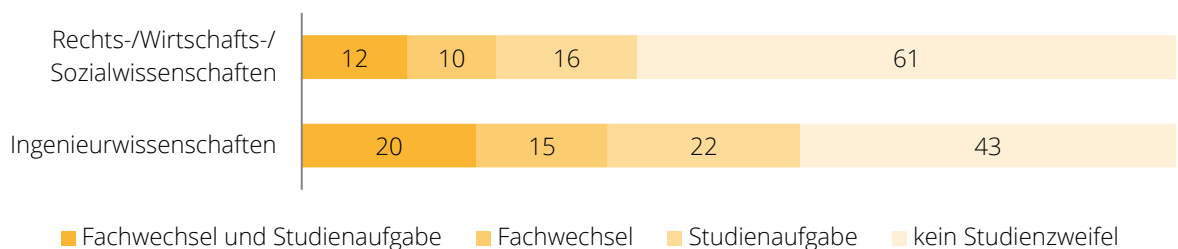
Exmatrikulierte nach Hochschulart



Exmatrikulierte nach Fächergruppe an Universitäten



Exmatrikulierte nach Fächergruppe an Fachhochschulen



Studienzweifel treten dabei häufiger im Bachelor- und Staatsexamenstudium als im Masterstudium auf. Ein vorangegangenes erfolgreiches Bachelorstudium erhöht offensichtlich die Studiensicherheit. Ein Teil der Studienzweifler*innen im Bachelorstudium gelangt aufgrund selbstselektiver Prozesse nicht ins Masterstudium. Entweder sie verzichten aufgrund des erlebten Studienzweifels auf eine Fortsetzung ihres Studiums mit einer Masterphase oder sie brechen ihr Bachelorstudium ab. Während sich in den grundständigen Studiengängen mit 61% (Bachelor) bzw. 57% (Staatsexamen) jeweils die Mehrheit der Exmatrikulierten mit Studienabbruch oder Fachwechsel auseinandergesetzt hat, betrifft dies in den Masterstudiengängen mit 40% einen wesentlich niedrigeren Anteil. Zu einer Verschiebung in der Art des Studienzweifels kommt es dabei zwischen Bachelor- und Masterphase allerdings nicht. Zu jeweils rund zwei Drittel hatten Studienzweifler*innen im Bachelor- wie im Masterstudium Abbruchgedanken.

Beim Blick auf die unterschiedlichen Hochschularten fällt auf, dass sich die Exmatrikulierten an Universitäten (59%) häufiger als diejenigen an Fachhochschulen (50%) mit Studienzweifel auseinandersetzen mussten (vgl. Abb. 1.3). Während aber der Zweifel bei Studierenden an Universitäten häufiger mit Fachwechsel verbunden war, bezieht sich dieser an den Fachhochschulen häufiger auf Studienabbruch. Solche Differenzen zeigen sich auch in den verschiedenen Fächergruppen. An den Universitäten fällt der Anteil der Studienzweifler*innen in den Geisteswissenschaften (71%) besonders hoch, in den Ingenieurwissenschaften dagegen vergleichsweise (52%) niedrig aus. An den Fachhochschulen sind es dagegen die Ingenieurwissenschaften, die mit 57% einen höheren Anteil an Studienzweifler*innen unter den Exmatrikulierten aufweisen als die Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften mit 39%.

1.2 Subjektive Gründe des Studienzweifels

Die Exmatrikulierten mit Studienzweifel wurden im Rahmen dieser Studie befragt, welche Gründe bei ihnen in welchem Maße zu Studienzweifel geführt haben. Diese möglichen Gründe⁶ wurden von den entsprechenden Befragten sowohl einzeln bewertet⁷ als auch daraufhin beurteilt, welcher Grund für den Studienzweifel ausschlaggebend gewesen ist. Bei der Auswertung dieser Angaben zeigt es sich, dass bestimmte Antworten der Exmatrikulierten mit Studienzweifel zu den möglichen Gründen eng miteinander korrelieren, so dass die jeweiligen Gründe zu Gruppen zusammengefasst werden können.⁸ Insgesamt ergeben sich fünf konsistente Gruppen von subjektiven Gründen des Studienzweifels:

- > Gründe, die auf Leistungsprobleme hinweisen (Leistungsprobleme)
- > Gründe, die sich aus mangelnder fachlicher Identifikation ergeben (mangelnde Fachidentifikation)
- > Gründe, die auf den Wunsch nach praktischer Tätigkeit zurückzuführen sind (Streben nach praktischer Tätigkeit)
- > Gründe, die sich aus unzulänglichen Studienbedingungen ergeben (problematische Studienbedingungen)
- > Gründe, denen finanzielle oder familiäre Probleme zugrunde liegen (finanzielle/familiäre Situation)

⁶ Die relevanten subjektiven Gründe des Studienabbruchs basieren auf vorliegenden Befunden der Studienabbruchforschung sowie auf den Ergebnissen von Experteninterviews mit Studienberater*innen im Rahmen des Next Career-Programms.

⁷ Jeder mögliche Grund für Studienzweifel wurde von den befragten Studienzweifler*innen auf einer Skala von 1 = „sehr wichtig“ bis 5 = „überhaupt nicht wichtig“ in Bezug auf individuelle Bedeutsamkeit bewertet.

⁸ Die Zusammenfassung der einzelnen subjektiven Gründe basiert auf einer Faktoranalyse, bei der diejenigen Merkmale, die stark miteinander korrelieren, zu einer Gruppe zusammengefasst werden.

Zwei einzelne Gründe für den Studienzweifel ordnen sich keiner dieser fünf Gruppen zu. Dabei handelt es sich um die folgenden Gründe:

- > Angebot eines finanziell oder fachlich attraktiven Arbeitsplatzes
- > Krankheit/psychische Probleme

Am häufigsten begründen Exmatrikulierte ihren Studienzweifel mit **Leistungsproblemen**. 65% der Exmatrikulierten mit Studienzweifel messen dieser Gruppe von subjektiven Gründen eine hohe Bedeutung für die Entwicklung des Studienzweifels bei sich selbst zu.⁹ (Abb. 1.4). Für 30%, also fast der Hälfte dieser Exmatrikulierten, haben solche Leistungsschwierigkeiten auch den Ausschlag dafür gegeben, dass sie einen Studienabbruch oder einen Fachwechsel erwogen haben. Unter den einzelnen Gründen dieser Gruppe spielen dabei Bedenken

Abb.1.4

Subjektive Gründe für Studienzweifel

Angaben in Prozent

	Ausschlaggebend für Studienzweifel	Bedeutungsvoll für Studienzweifel
Leistungsprobleme	30	65
zu hohes fachliches Anforderungsniveau	7	31
Leistungsdruck im Studium nicht gewachsen	6	33
zu viel Studien- und Prüfungsstoff	6	38
Zweifel an persönlicher Eignung für das Studienfach	11	41
Identifikationsprobleme	25	54
Desinteresse an den Berufen, die das Studium ermöglicht	10	29
nachgelassenes Interesse am Fach	8	29
falsche Erwartungen in Bezug auf das Studium	7	38
Streben nach praktischer Tätigkeit	12	55
Wunsch nach praktischer Tätigkeit	5	47
fehlender Berufs- und Praxisbezug des Studiums	7	45
finanzielle/familiäre Situation	10	38
familiäre Situation	3	11
finanzielle Engpässe	4	20
Unvereinbarkeit von Studium und Erwerbstätigkeit	3	18
Studienbedingungen	13	42
mangelhafte Studienbedingungen	4	20
mangelhafte Betreuung durch Lehrende	5	29
Anonymität in der Hochschule	4	26
Krankheit/psychische Probleme	5	18
Angebot eines finanziell/fachlich attraktiven Arbeitsplatzes	4	15

Studienzweifel und Beratung an den Hochschulen in Nordrhein-Westfalen

⁹In diesem Abschnitt werden sowohl die Gruppen von entscheidenden Gründen des Studienzweifels als auch die Gruppen aller im Einzelfall jeweils relevanten Gründe des Studienzweifels vorgestellt. Dabei ist zu beachten, dass zwischen dem Einfluss des einzelnen Grundes auf die Entstehung von Studienzweifel und seiner Bedeutung als entscheidender Grund für den Studienzweifel jeweils ein spezifischer Zusammenhang besteht: So wird einigen Gründen zwar relativ häufig eine Rolle beim Zustandekommen von Studienzweifel zugemessen, aber im Verhältnis dazu relativ selten als ausschlaggebender Grund für den Studienzweifel angegeben. Umgekehrt kommt bestimmten Problemlagen vergleichsweise selten Bedeutung zu, aber wenn Studierende mit diesen Problemlagen konfrontiert werden, dann sind sie häufig ausschlaggebend für die Entstehung von Studienzweifel gewesen.

an der persönlichen Eignung für das jeweilige Studienfach eine besondere Rolle (ausschlaggebend: 11%). Aber auch den weiteren hier zugehörigen Gründen – zu hohes Anforderungsniveau (ausschlaggebend: 7%), zu viel Studien- und Prüfungsstoff (6%) sowie Leistungsdruck (6%) – kommt eine hohe Bedeutung zu.

Ähnlich häufig wie Leistungsprobleme führte **mangelnde Fachidentifikation** zu Studienzweifel. Insgesamt 54% der entsprechenden Exmatrikulierten verweisen auf solcherart geringe Studienmotivation. Nach Einschätzung von 25% war dies der ausschlaggebende Grund für den Studienzweifel. Diese Exmatrikulierten hatten kein Interesse an Berufen, die mit dem Studium verbunden sind (ausschlaggebend: 10%), es fehlte ihnen am Interesse an den fachlichen Inhalten (8%) oder ihrem Studienzweifel lagen falsche Erwartungen in Bezug auf das Studienfach zugrunde (7%).

Ein erheblicher Teil des Studienzweifels ist dem Wunsch der Studierenden nach einer **praktischen Tätigkeit** zuzuschreiben. Bei 55% der betreffenden Exmatrikulierten waren die Gründe dieser Gruppe für die Entwicklung von Studienzweifel bedeutsam. Für 12% haben sie den Ausschlag gegeben. Dabei verweisen 5% der Exmatrikulierten direkt auf den Wunsch nach praktischer Tätigkeit als ausschlaggebenden Grund des Studienzweifels und 7% auf fehlenden Berufs- und Praxisbezug des Studiums.

Ungünstige Studienbedingungen machen insgesamt 42% der Exmatrikulierten als wichtigen Grund für ihren Studienzweifel geltend. Für 13% war dies ausschlaggebend. Mangelhafte Betreuung durch Lehrende (ausschlaggebend: 5%), unzureichende Studienbedingungen (4%) und Anonymität in der Hochschule (4%) werden dabei ähnlich häufig als subjektive Gründe benannt.

Auch **finanzielle oder familiäre Probleme** spielen eine gewichtige Rolle als Grund für Studienzweifel. Für 38% der Studienzweifler*innen stellt diese Gruppe an Motiven eine wesentliche Ursache dar, bei 10% gab sie den Ausschlag für den Zweifel. Neben finanziellen Engpässen (ausschlaggebend: 4%) waren auch Schwierigkeiten, die Erwerbstätigkeit und das Studium miteinander zu vereinbaren (3%), sowie die familiäre Situation (3%) entscheidend für ernsthafte Überlegungen, das Studium abzubrechen oder das Fach zu wechseln.

Bei 18% der Studienzweifler*innen trugen **Krankheit und psychische Probleme** wesentlich dazu bei, dass sich bei ihnen Studienzweifel entwickelte. Für 5% waren die gesundheitlichen Einschränkungen so stark, dass sie den Ausschlag für die Entstehung der Studienzweifel gegeben haben.

Darüber hinaus ergaben sich bei 15% der Exmatrikulierten mit Studienzweifel ihre Überlegungen zu Studienabbruch oder Fachwechsel aus dem **Angebot eines fachlich oder finanziell attraktiven Arbeitsplatzes**. 4% bezeichnen ein solches Angebot als ausschlaggebend für ihren Studienzweifel.

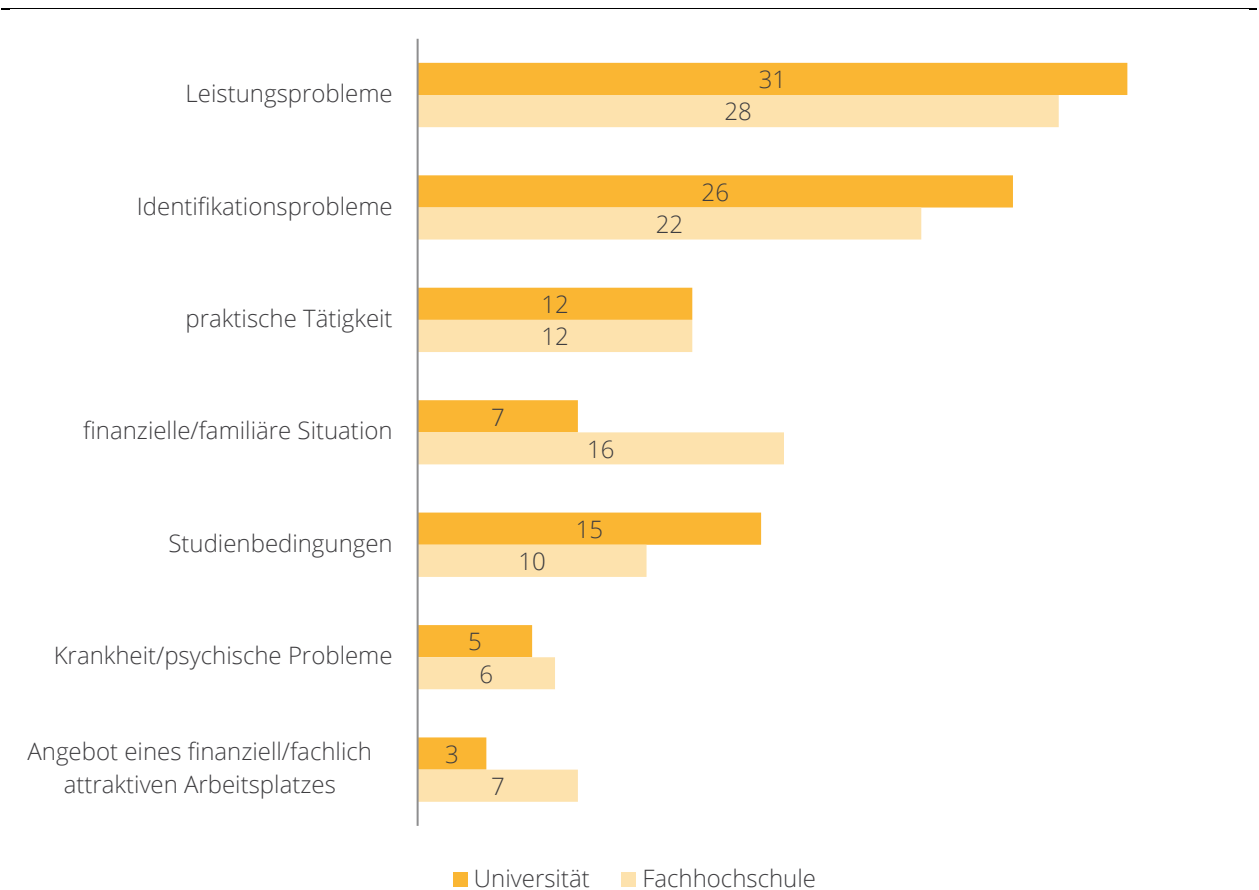
Zwischen den Studienzweifler*innen im Bachelor-, Staatsexamens- und Masterstudium gibt es in Bezug auf die subjektive Begründung ihrer Ausstiegs- bzw. Wechselüberlegungen keine stärkeren Differenzen. Tendenziell kommt im Bachelorstudium Leistungs- und Motivationsproblemen etwas größere Bedeutung zu, während im Staatsexamens- und Masterstudium etwas häufiger auf die finanzielle und familiäre Situation als Grund für Studienzweifel verwiesen wird. Offensichtlich werden Leistungs- und Motivationsschwierigkeiten oftmals schon in den ersten Studiensemestern erfahren, dagegen ist es für finanzielle oder familiäre Probleme bezeichnend, dass sie sich eher im späteren Studienverlauf, in der Masterphase oder am Ende des Staatsexamensstudiums, einstellen.¹⁰

¹⁰ Siehe (Heublein, U., Ebert, J., Hutzsch, C., Isleib, S., König, R., Richter, J., Woisch, A. (2017). *Zwischen Studierenerwartungen und Studienwirklichkeit, Ursachen des Studienabbruchs, beruflicher Verbleib der Studienabbrecherinnen und Studienabbrecher und Entwicklung der Studienabbruchquote an deutschen Hochschulen*. (Forum Hochschule 1 | 2017). Hannover: DZHW, S. 46 ff.

Abb. 1.5

Ausschlaggebende subjektive Gründe für Studienzweifel nach Hochschulart

Angaben in Prozent



Studienzweifel und Beratung an den Hochschulen in Nordrhein-Westfalen

Sowohl für die Exmatrikulierten an Universitäten als auch an Fachhochschulen sind Leistungs- und Identifikationsprobleme die wichtigsten Gründe für Studienzweifel (Abb. 1.5). Unterschiede gibt es in Bezug auf die Bedeutung finanzieller und familiärer Aspekte. Sie führen an Fachhochschulen häufiger zu Fachwechsel- oder Studienabbruchüberlegungen als an Universitäten (ausschlaggebender Grund Uni: 7%, FH: 16%). Dies korrespondiert sowohl mit dem höheren Anteil an Studierenden aus nichtakademischen, weniger gut verdienenden Elternhäusern an Fachhochschulen¹¹ als auch mit dem hier bestehenden höheren Studieneinstiegsalter¹². In diesem Zusammenhang ordnet sich auch der Befund ein, dass die Studienzweifler*innen an Fachhochschulen häufiger als diejenigen an Universitäten ihre Abbruch- oder Wechselintentionen mit dem Angebot eines attraktiven Arbeitsplatzes begründen (FH: 7%, Uni: 3%). Dagegen machen die Studienzweifler*innen an Universitäten häufiger problematische Studienbedingungen als Anlass für Veränderungsbestrebungen geltend (Uni: 15%, FH: 10%). Sie messen dabei insbesondere der Anonymität an der Hochschule ein größeres Gewicht für das Aufkommen von Studienzweifel bei als Exmatrikulierte an Fachhochschulen.

Auch in den verschiedenen Fächergruppen zeigen sich Differenzen in der subjektiven Begründung von Studienzweifel. An den Universitäten begründen Studierende in den Geisteswissenschaften den Studienzweifel über-

¹¹ Middendorff, E., ApolinarSKI, B., Becker, K., Bornkessel, P., Brandt, T., Heißenberg, S., & Poskowsky, J. (2017). Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Deutschland 2016. Berlin: BMBF, S. 9f

¹² Statistisches Bundesamt (2020). Studierende an Hochschulen. Fachserie 11, Reihe 4.1. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt, S. 302 ff.

Ausmaß und subjektive Gründe

durchschnittlich häufig mit mangelnder Fachidentifikation, während Leistungsprobleme im Vergleich zum universitären Gesamtbild eine vergleichsweise geringe Rolle spielen (Abb. 1.6). In Mathematik- und Naturwissenschaften sind es demgegenüber die Schwierigkeiten mit den Studienanforderungen, die besonders häufig zu Studienzweifel führen. An den Fachhochschulen zeigt sich vor allem in den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften die Besonderheit, dass die finanzielle oder familiäre Situation der Studierenden häufiger als in anderen Fächergruppen den Anlass für Studienzweifel bietet.

Abb. 1.6

Ausschlaggebende subjektive Gründe für Studienzweifel nach ausgewählten Fächergruppen

Angaben in Prozent

	Universität				Fachhochschule	
	Geisteswissenschaften	Rechts-/Wirtschafts-/Sozialwissenschaften	Mathematik/Naturwissenschaften	Ingenieurwissenschaften	Rechts-/Wirtschafts-/Sozialwissenschaften	Ingenieurwissenschaften
Leistungsprobleme	15	27	39	39	24	33
Identifikationsprobleme	32	28	23	25	19	22
Streben nach praktischer Tätigkeit	17	13	9	9	11	13
finanzielle/familiäre Situation	10	9	9	5	24	15
Studienbedingungen	16	12	14	16	10	6
Krankheit/psychische Probleme	8	4	3	5	4	8
Angebot eines finanziell/fachlich attraktiven Arbeitsplatzes	2	5	5	1	7	4

Studienzweifel und Beratung an den Hochschulen in Nordrhein-Westfalen

1.3 Zeitpunkt des Auftretens von Studienzweifel im Studienverlauf

Der Zeitpunkt, an dem Studierende erstmals in ihrem Studium über Studienabbruch oder Fachwechsel ernsthaft nachdenken, ist aus mehreren Gründen bedeutsam: Zum einen gibt er Auskunft darüber, wann vor allem Maßnahmen zur Unterstützung von Studierenden mit Studienzweifel angebracht sind. Zum anderen weist er auf das Wirken unterschiedlicher Faktoren bei der Entstehung von Studienzweifel hin und ermöglicht den Hochschulen so Schlussfolgerungen über mögliche Hilfsmaßnahmen.

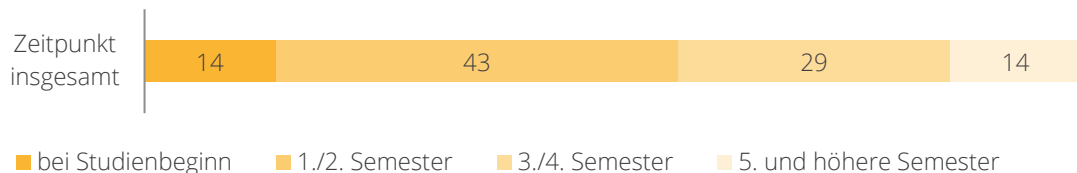
Studienzweifel treten vor allem zu Studienbeginn auf. 57% aller Studienzweifler*innen setzen sich bereits in den ersten beiden Semestern mit einem Fachwechsel oder einem Studienabbruch auseinander (Abb. 1.7). Darunter sind 14%, die ihr Studium schon mit Zweifel und Unsicherheit begonnen haben. Bei weiteren 29% hat sich der Studienzweifel im 3. oder 4. Semester eingestellt und nur bei 14% in einer späteren Studienphase.

Abb. 1.7

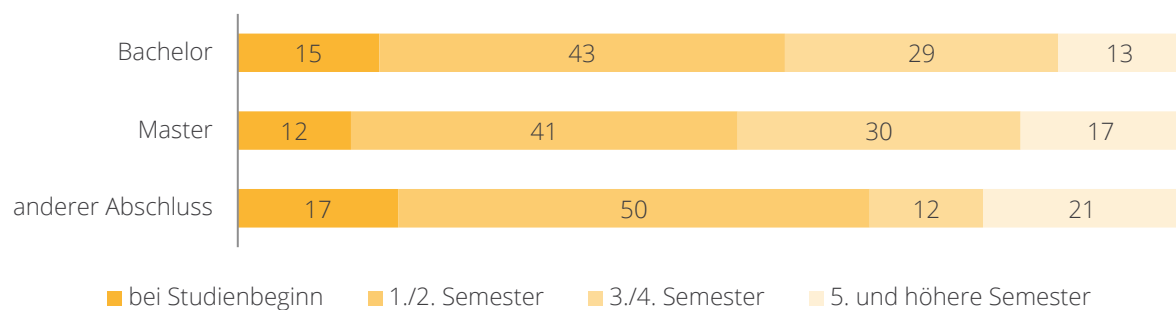
Zeitpunkt des ersten Studienzweifels insgesamt und nach Abschlussart

Angaben in Prozent

Zeitpunkt des Studienzweifels insgesamt



Zeitpunkt des ersten Studienzweifels nach Abschlussart



Studienzweifel und Beratung an den Hochschulen in Nordrhein-Westfalen

Die Dominanz des frühen Studienzweifels ist für Exmatrikulierte aller Abschlussarten zutreffend. Auffällig ist in dem Zusammenhang, dass auch im Masterstudium bei 12% der Studienzweifler*innen eine solche Unsicherheit in Bezug auf Studienfach oder Fortsetzung des Studiums schon vor Studienaufnahme bestand. Für das Staats-examensstudium ist kennzeichnend, dass nicht nur ein überdurchschnittlicher Anteil von Studienzweifler*innen schon bei Studienbeginn zu beobachten ist (17%), sondern auch in späteren Studienphasen (21%). Dies dürfte u. a. das Resultat einer vom Bachelorstudium abweichenden Studienstruktur sein, bei der zentrale Prüfungen in spätere Studienphasen verlagert sind. In Bezug auf die Bedingungen in den verschiedenen Fächergruppen zeigt sich, dass an Universitäten überdurchschnittlich viele frühe Studienzweifler*innen bis zum 2. Semester in Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (66%) sowie in Mathematik und Naturwissenschaften (62%) anzutreffen sind (Abb. 1.8), späte Studienzweifler*innen jenseits des 4. Semesters dagegen insbesondere in Geisteswissenschaften (19%) und in Ingenieurwissenschaften (17%). An den Fachhochschulen kehren sich diese Verhältnisse um: früher Studienzweifel findet sich besonders häufig in den Ingenieurwissenschaften (62%), später dagegen in den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (18%).

Der Studienzweifel wird je nach dem Zeitpunkt seines Auftretens im Studienverlauf unterschiedlich begründet. (Abb. 1.9). Besteht Studienzweifel bereits bei Studienaufnahme, so wird dieser insbesondere mit Identifikationsproblemen begründet. Die Studierenden haben sich für einen Studiengang entschieden, mit dem sie sich nicht gänzlich identifizieren können. Finanzielle und familiäre Probleme führen dagegen zu diesem Zeitpunkt vergleichsweise selten zu Studienzweifel. Entwickelt sich der Studienzweifel in den ersten beiden Studiensemestern, so wird dies relativ häufig auf Leistungsprobleme zurückgeführt. Die betreffenden Studierenden fühlten sich schon zu Studienbeginn mit dem Niveau der Studienanforderungen überfordert. Auch auf problematische Studienbedingungen wird relativ häufig verwiesen. Studienzweifel, der sich in späteren Studienphasen ausbildet, hat demgegenüber häufig finanzielle und familiäre Gründe. Darüber hinaus weisen auch mehr Studienzweifler*innen daraufhin, dass sie im Studienverlauf einen starken Wunsch nach praktischer Tätigkeit entwickelten.

Abb. 1.8

Zeitpunkt des ersten Studienzweifels nach ausgewählten Fächergruppen

Angaben in Prozent

	Universität				Fachhochschule	
	Geisteswissenschaften	Rechts-/Wirtschafts-/Sozialwissenschaften	Mathematik/Naturwissenschaften	Ingenieurwissenschaften	Rechts-/Wirtschafts-/Sozialwissenschaften	Ingenieurwissenschaften
bei Studienbeginn	17	23	18	11	13	13
1./2. Semester	39	43	44	37	37	49
3./4. Semester	25	28	29	35	32	26
5. und höhere Semester	19	6	9	17	18	11

Studienzweifel und Beratung an den Hochschulen in Nordrhein-Westfalen

Abb. 1.9

Zeitpunkt des ersten Studienzweifels nach subjektiven Gründen des Studienzweifels

Angaben in Prozent

	bei Studienbeginn	1. und 2. Semester	3. und höhere Semester
Leistungsprobleme	28	33	28
Identifikationsprobleme	39	24	22
Streben nach praktischer Tätigkeit	9	12	14
finanzielle/familiäre Situation	3	8	14
Studienbedingungen	13	15	12
Krankheit/psychische Probleme	5	5	6
Angebot eines finanziell/fachlich attraktiven Arbeitsplatzes	5	3	5

Studienzweifel und Beratung an den Hochschulen in Nordrhein-Westfalen

1.4 Einflussfaktoren des Studienzweifels

Zu den Faktoren, die das Entstehen von Studienzweifel beeinflussen und sich in den subjektiven Gründen des Studienzweifels niederschlagen, gehören aus Sicht der Studierenerfolgsvorschung sowohl Aspekte, die dem Bildungsweg vor Studienaufnahme zuzuordnen sind, als auch Aspekte der Studiensituation selbst. Die Darstellung in diesem Bericht begrenzt sich dabei auf zentrale Einflussfaktoren, deren Bedeutung für ein gelingendes Studium erwiesen ist¹³ und die Ansätze für Prävention und intervenierende Maßnahmen in Bezug auf Studienzweifel bieten (Abb. 1.10). Einige Aspekte, vor allem in Bezug auf den vorhochschulischen Bildungsweg, erfahren, obwohl sie in der Wissenschaft als relevant diskutiert werden, hier keine weitere Darstellung.¹⁴ Im Folgenden wird analysiert, inwieweit das Entstehen von Studienzweifel zum einen mit den vorhochschulischen Faktoren besuchte Schularart und Durchschnittsnote bei Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung (HZB) korreliert, zum

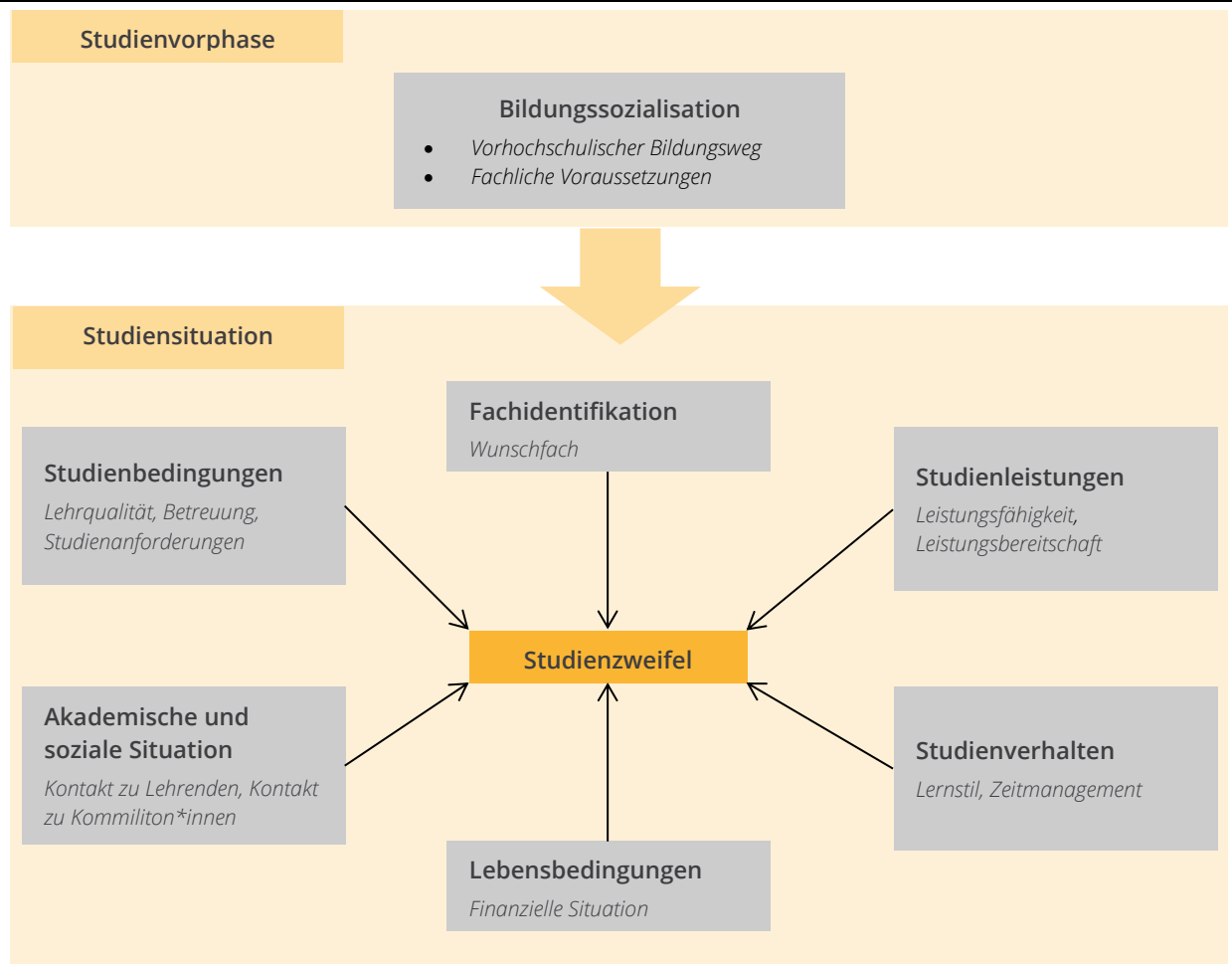
¹³ Vgl. z. B.: Neugebauer, M., Heublein, U., & Daniel, A. (2019). Studienabbruch in Deutschland: Ausmaß, Ursachen, Folgen, Präventionsmöglichkeiten. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaften*. 22, S. 1025–1046

¹⁴ Dies betrifft u. a. den Einfluss der sozialen und Bildungsherkunft, des Migrationshintergrunds oder beruflicher Vorqualifikationen.

anderen aber auch inwieweit Studienzweifel mit bestimmten hochschulischen Faktoren wie den Studienbedingungen, den Studienleistungen, der Fähigkeit zu eigenaktivem Studieren, den Aspekten der Studienmotivation, der Intensität des Kontaktes zu Lehrenden, der soziale Integration an der Hochschule sowie einer sicheren Studienfinanzierung in Zusammenhang steht.

Abb. 1.10

Ausgewählte zentrale Einflussfaktoren auf die Entwicklung von Studienzweifel



Studienzweifel und Beratung an den Hochschulen in Nordrhein-Westfalen

Vorhochschulischer Bildungsweg und Durchschnittsnote bei Schulabschluss

Die Studienvorbereitung ist von wesentlicher Bedeutung für einen erfolgreichen Studienbeginn. Dabei kommt der Vorbereitung durch die studienvorbereitende Schule eine besondere Bedeutung zu. Zwischen den verschiedenen Schularten, deren erfolgreicher Abschluss die Aufnahme eines Studiums ermöglicht, zeigen sich deutliche Differenzen. Bestimmte schulische Bildungswege korrespondieren stärker mit dem Auftreten von Studienzweifel als andere. Exmatrikulierte, die sich während des Studiums nicht mit Studienzweifel auseinandersetzen mussten, haben ihre HZB signifikant häufiger an einem allgemeinbildenden Gymnasium erworben (74%) als Exmatrikulierte mit Studienzweifel (66%) (Abb. 1.11). Für Studienzweifler*innen ist dagegen kennzeichnend, dass sie zu einem höheren Anteil über die gymnasiale Oberstufe einer Gesamtschule (11% vs. 6%) oder über Berufliche bzw. Fachgymnasien (7% vs. 5%) an die Hochschule gelangt sind. Diese schulischen Bildungswege bewahren offensichtlich weniger vor Studienzweifel als das allgemeinbildende Gymnasium.

Abb. 1.11

Schulart bei Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung nach Studienzweifel

Angaben in Prozent

	Studienzweifel	kein Studienzweifel
Gymnasium	66	74
Gesamtschule/Gemeinschaftsschule mit gymnasialer Oberstufe	11	6
Abendgymnasium/Kolleg	2	2
Berufliches Gymnasium, Fachgymnasium	7	5
Berufsoberschule	2	2
Fachoberschule	5	5
(höhere) Berufsfachschule	3	3
Fachschule/Fachakademie	0	1
Meister- oder anderer hochqualifizierter Berufsabschluss	1	0
Eignungsprüfung/Probestudium/ Begabtenprüfung	0	0
andere Schulart	3	2

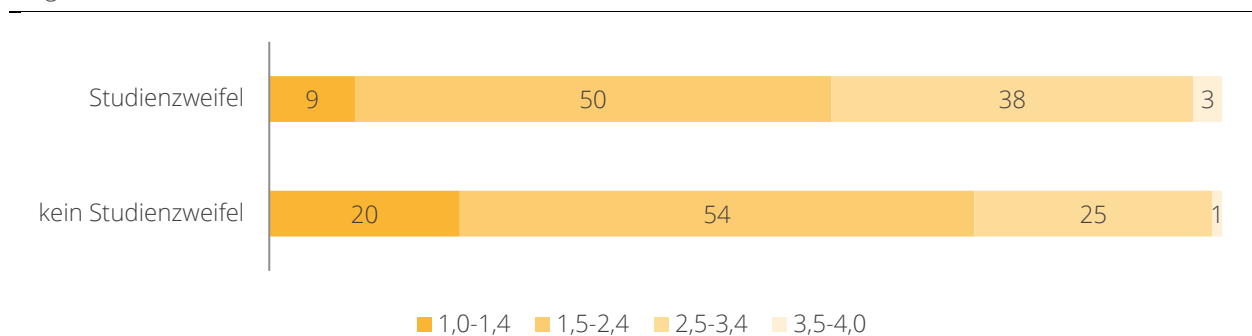
Studienzweifel und Beratung an den Hochschulen in Nordrhein-Westfalen

Neben der Art der besuchten Schule korrespondiert das Auftreten von Studienzweifel auch mit der Durchschnittsnote, die bei Erwerb der HZB erreicht wurde. Während Studienzweifler*innen im Durchschnitt die Note 2,3 erreicht haben, liegt dieser Wert bei den Exmatrikulierten ohne Studienzweifel bei 2,0 (Abb. 1.12). Lediglich 9% der Exmatrikulierten mit Studienzweifel haben die Schule mit einer Note zwischen 1,0 und 1,4 abgeschlossen (ohne Studienzweifel: 20%), aber 40% mit einer Note zwischen 2,5 und 4,0 (ohne Studienzweifel: 26%). Dementsprechend geht Studienzweifel deutlich häufiger mit schlechteren Abiturleistungen einher.

Abb. 1.12

Durchschnittsnote bei Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung nach Studienzweifel

Angaben in Prozent



Studienzweifel und Beratung an den Hochschulen in Nordrhein-Westfalen

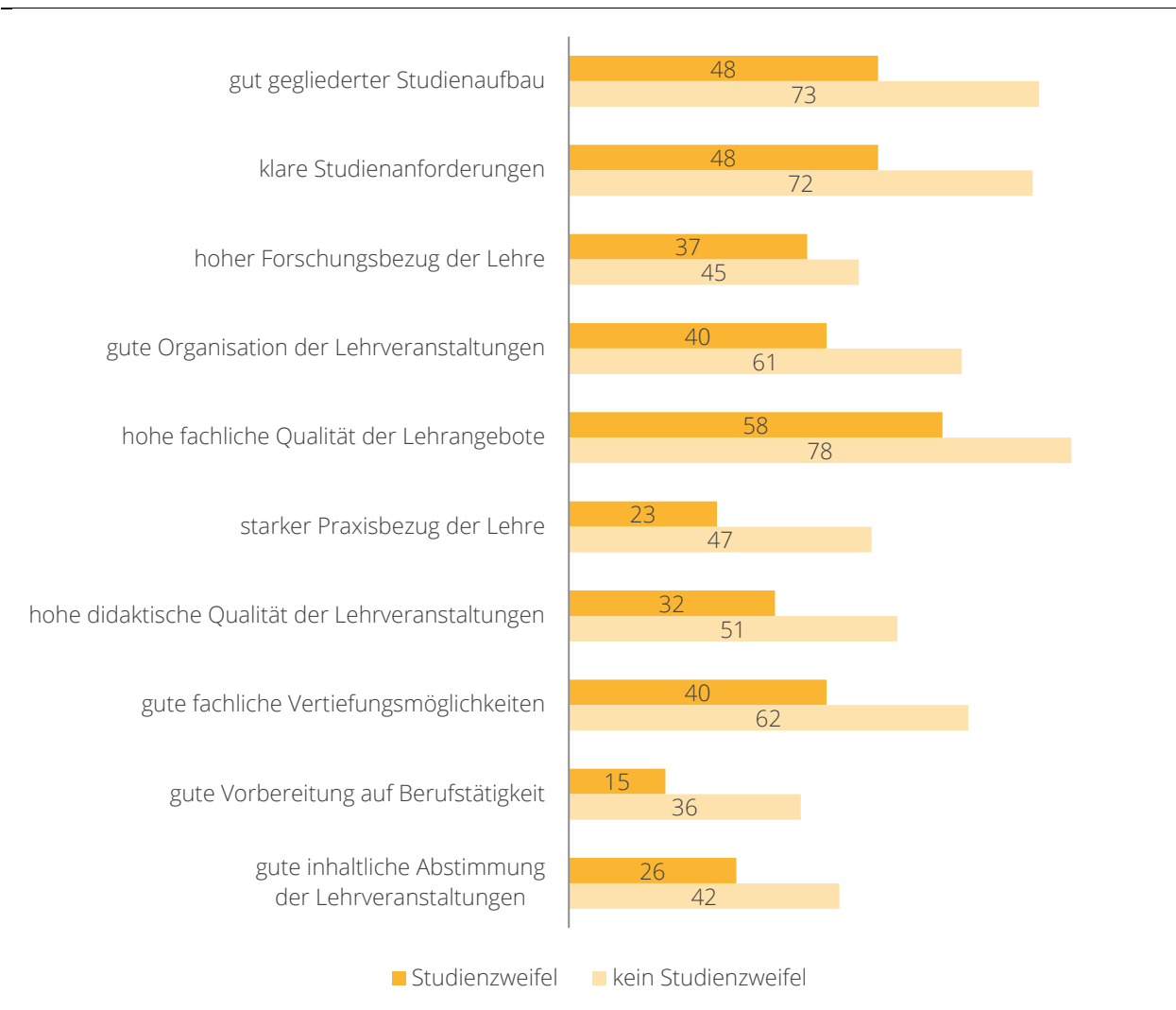
Studienbedingungen

Die Studienbedingungen an der Hochschule stellen einen wichtigen Einflussfaktor auf die Entstehung von Studienzweifel dar. Dies betrifft vor allem die Studienstruktur, die fachliche Qualität der Lehre, die Lehrdidaktik, die Gestaltung der Studienanforderungen, den Praxisbezug des Studiums sowie die Studien- und Prüfungsorganisation. Zwar arrangieren sich Studierende häufig mit kritisch empfundenen Studienbedingungen, dennoch verstärken ungünstige Bedingungen oftmals andere Studienprobleme, so dass sie zum ernsthaften Zweifel am Studium beitragen. Dies gilt vor allem dann, wenn die Studierenden nicht in der Lage sind, sich die Studienbeding-

Abb. 1.13

Einschätzung der Studienbedingungen durch Exmatrikulierte nach Studienzweifel

Angaben in Prozent



Studienzweifel und Beratung an den Hochschulen in Nordrhein-Westfalen

ungen und Unterstützungsangebote eigenaktiv zu erschließen. Auf diese Zusammenhänge weisen auch die unterschiedlichen Einschätzungen der Studienbedingungen hin. So bewerten Studienzweifler*innen alle Aspekte der Studienbedingungen in ihrem ehemaligen Studiengang deutlich schlechter als ihre Kommiliton*innen, die ihr Studium nicht in Frage gestellt haben¹⁵ (Abb. 1.13). Insbesondere hinsichtlich eines gut gegliederten Studienaufbaus (48% vs. 73%), der klaren Studienanforderungen (48% vs. 72%) und des Praxisbezugs der Lehre (23% vs. 47%) fällt der Anteil der Zweifler*innen mit positivem Urteil deutlich geringer aus. Auch hinsichtlich der Organisation der Lehrveranstaltungen (40% vs. 61%), einer hohen fachliche Qualität der Lehrangebote (58% vs. 78%) und der didaktischen Qualität der Lehre (32% vs. 51%) erweisen sich Studienzweifler*innen als unzufriedener.

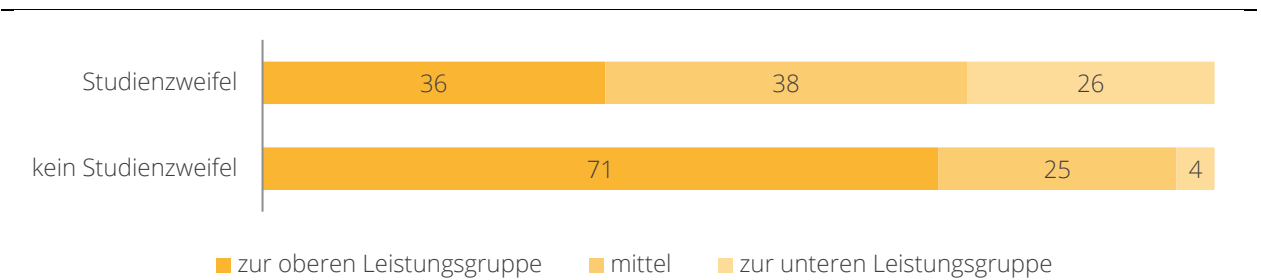
¹⁵ Allerdings ist es nicht ausgeschlossen, dass die retrospektiven Urteile über die Studienbedingungen durch den weiteren Werdegang der Exmatrikulierten beeinflusst sind. Insbesondere Studienzweifler*innen, die ihr Studium abgebrochen haben, könnten dazu neigen, die Studienbedingungen negativer zu bewerten, um ihren Studienausstieg damit zu erklären.

Selbsteinschätzungen des eigenen Leistungsvermögens und Erleben von Studienanforderungen

Mangelnde Studienleistungen gehören zu den wichtigsten Ursachen bei der Entstehung von Studienzweifeln. Die Mehrzahl der Studienzweifler*innen weist auf Leistungsschwierigkeiten hin (vgl. Kap. 1.2). Auch Exmatrikulierte, bei denen z. B. motivationale Defizite oder Finanzierungsschwierigkeiten den ausschlaggebenden Grund des Studienzweifels darstellen, berichten von Problemen mit den Studienanforderungen. Diese Befunde zu den subjektiven Gründen für den Studienzweifel korrespondieren mit leistungsbezogenen Selbsteinschätzungen. So ordnen sich in der Rückschau lediglich 36% der Studienzweifler*innen der oberen Leistungsgruppe zu, aber 26% der unteren (Abb. 1.14/1.15). Bei den Exmatrikulierten ohne Studienzweifel zeigt sich ein anderes Verhältnis: Hier sehen sich 71% in der oberen und lediglich 4% in der unteren Leistungsgruppe. Studienzweifler*innen fühlen sich auch deutlich häufiger überfordert in Bezug auf Stoffmenge (59% vs. 41%), fachliches Anforderungsniveau (45% vs. 24%) und selbstständige Studiengestaltung (45% vs. 15%). Mit großer Sicherheit tragen Schwierigkeiten, den Studienanforderungen gerecht zu werden, häufig zur Ausbildung von Studienzweifel bei.

Abb. 1.14
Selbsteinschätzung des eigenen Leistungsvermögens nach Studienzweifel

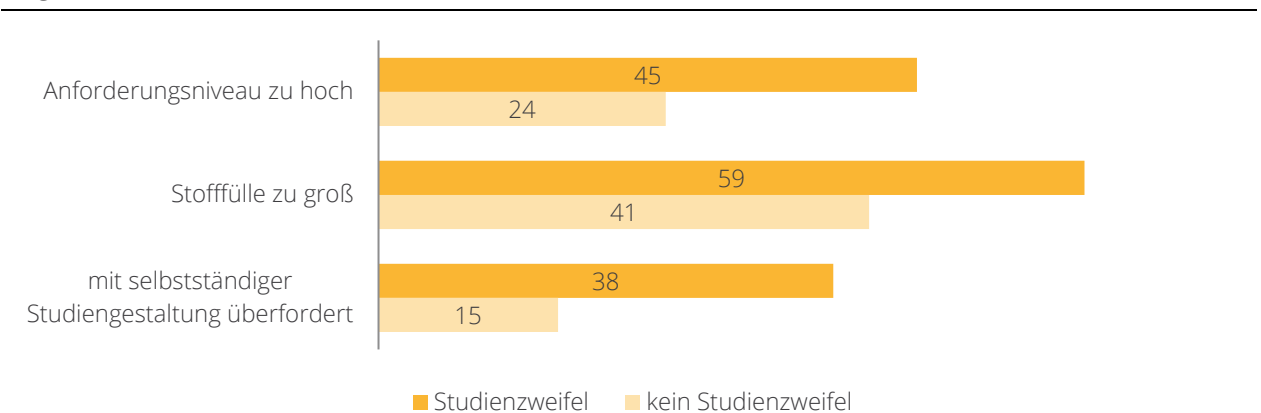
Angaben in Prozent



Studienzweifel und Beratung an den Hochschulen in Nordrhein-Westfalen

Abb. 1.15
Überforderung durch Studienanforderungen nach Studienzweifel

Angaben in Prozent



Studienzweifel und Beratung an den Hochschulen in Nordrhein-Westfalen

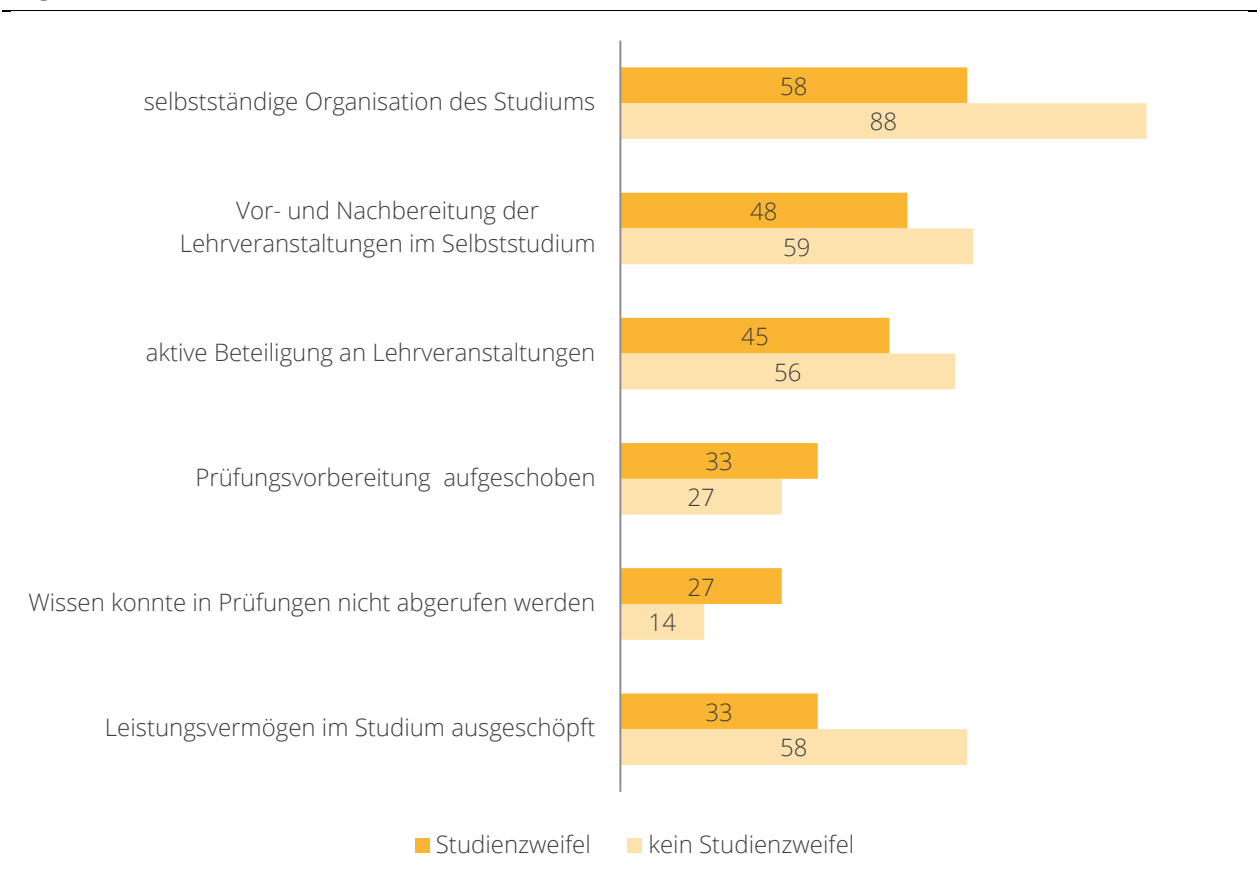
Eigenaktives Studienverhalten

Auf welche Art und Weise es den Studierenden gelingt, sich zu den Anforderungen des Studiums ins Verhältnis zu setzen, entscheidet mit darüber, ob Studium oder Studienfach ernsthaft in Frage gestellt wird. Die Fähigkeit zum eigenständigen Studieren stellt eine wesentliche Voraussetzung für ein erfolgreiches Hochschulstudium dar. Im Gegensatz zum Lernen an der Schule, das häufig von detaillierten Vorgaben geprägt ist, basiert das akademische Lernen auf einem hohen Grad an Selbstständigkeit.¹⁶ In weitaus höherem Maße haben Studierende Problemsituationen selbst zu erkennen und eigenaktiv darauf zu reagieren. Studierende, die nur in geringem Maße über solche Fähigkeiten verfügen, entwickeln deutlich häufiger Studienzweifel. Während nur 58% der Studienzweifler*innen angeben, dass es ihnen gelungen ist, ihr Studium gut zu organisieren, trifft dies auf 88% der Exmatrikulierten ohne Studienzweifel zu (Abb. 1.16). Die fehlende Selbstständigkeit zeigt sich in allen Aspekten des Studienverhaltens: Studienzweifler*innen bereiten ihre Lehrveranstaltungen seltener vor und auch nach (48% vs. 59%), beteiligen sich weniger an den Lehrveranstaltungen (45% vs. 56%) und schieben ihre Prüfungsvorbereitung häufiger auf (33% vs. 27%). Öfters gelingt es ihnen nicht, ihr Wissen in den Prüfungen auch abzurufen (27% vs. 14%), und sie schöpfen seltener ihr Leistungsvermögen aus (33% vs. 58%).

Abb. 1.16

Eigenaktives Studienverhalten aus Sicht der Exmatrikulierten nach Studienzweifel

Angaben in Prozent



Studienzweifel und Beratung an den Hochschulen in Nordrhein-Westfalen

¹⁶ Siehe z. B.: Wosnitza, M. (2000). *Motiviertes selbstgesteuertes Lernen im Studium. Theoretischer Rahmen, diagnostisches Instrumentarium und Bedingungsanalyse*. Landau: Verlag Empirische Pädagogik

Wunschfach

Als sehr bedeutsam erweist sich in diesem Zusammenhang die Stärke der Fachidentifikation. Studierende, die sich mit den fachlichen Gegenständen ihres Studienfaches identifizieren, studieren erfolgreicher.¹⁷ Dieser Zusammenhang zeigt sich auch in Bezug auf das Entstehen von Studienzweifel. Ein starker Indikator für eine hohe Fachidentifikation ist das Studium im Wunschfach. Zwar gibt sowohl bei den Exmatrikulierten mit als auch bei jenen ohne Studienzweifel jeweils die Mehrheit die Auskunft, dass es sich bei dem zuletzt studierten Fach um ihr Wunschfach handelt, dennoch zeigen sich deutliche Differenzen: Während von den Studierenden ohne Studienzweifel 92% in ihrem Wunschfach studierten, trifft dies nur auf 73% der Studienzweifler*innen zu. 15% von ihnen hätten lieber ein anderes Fach studiert und 12% hatten keinen Studienwunsch.

Kontakt zu Lehrenden

Intensiver Kontakt zu Lehrenden stellt einen wichtigen Erfolgsfaktor für das Studium dar, der auch gegen Studienzweifel schützt. Der unmittelbare Austausch kann studienmotivierend wirken und fachliche Kompetenzen vermitteln. Studierende können auf diesem Weg wichtiges Feedback zu Studienverhalten und Studienleistungen erhalten, das ihnen Studienorientierung vermittelt.¹⁸ Auf diese Art und Weise vermag der Kontakt zu den Lehrenden auch Studienzweifel abzuwehren. Studienzweifler*innen verweisen seltener als Exmatrikulierte ohne Studienzweifel auf ein gutes Verhältnis zu den Lehrenden während ihres letzten Studiums: Während 57% der Nicht-Zweifler*innen den Kontakt als positiv beschreiben, trifft dies lediglich auf 30% der Zweifler*innen zu (Abb. 1.17). Von diesen Exmatrikulierten haben auch nur 24% mit Lehrenden Gespräche außerhalb von Lehrveranstaltungen geführt, im Unterschied zu 42% der Exmatrikulierten ohne Studienzweifel. Ähnliche Differenzen zeigen sich in Bezug darauf, ob die Studierenden ihre Fragen und Probleme an die Lehrenden herangetragen haben (Zweifler*innen 33% vs. Nicht-Zweifler*innen 53%) oder ob die Ergebnisse von Hausarbeiten und Klausuren mit Lehrenden besprochen wurden (21% vs. 28%). Diese Befunde verdeutlichen, dass sich ein intensiver Kontakt zu den Lehrenden nicht allein aus deren Bereitschaft zum Gespräch ergibt, sondern auch durch das eigenaktive Verhalten der Studierenden, einem weiteren wichtigen Erfolgsfaktor, durch den sich Nicht-Zweifler*innen stärker auszeichnen. Wie wichtig der Kontakt zu den Lehrenden ist, zeigt sich auch daran, dass 46% der Exmatrikulierten ohne Studienzweifel durch Lehrende motiviert wurden, aber nur 18% der Zweifler*innen. Während erstere mehrheitlich im intensiven Austausch mit Lehrenden standen, traf dies nur auf eine Minderheit der 82% Studienzweifler*innen zu, die sich nicht von Lehrenden zum Studium motiviert fühlten.

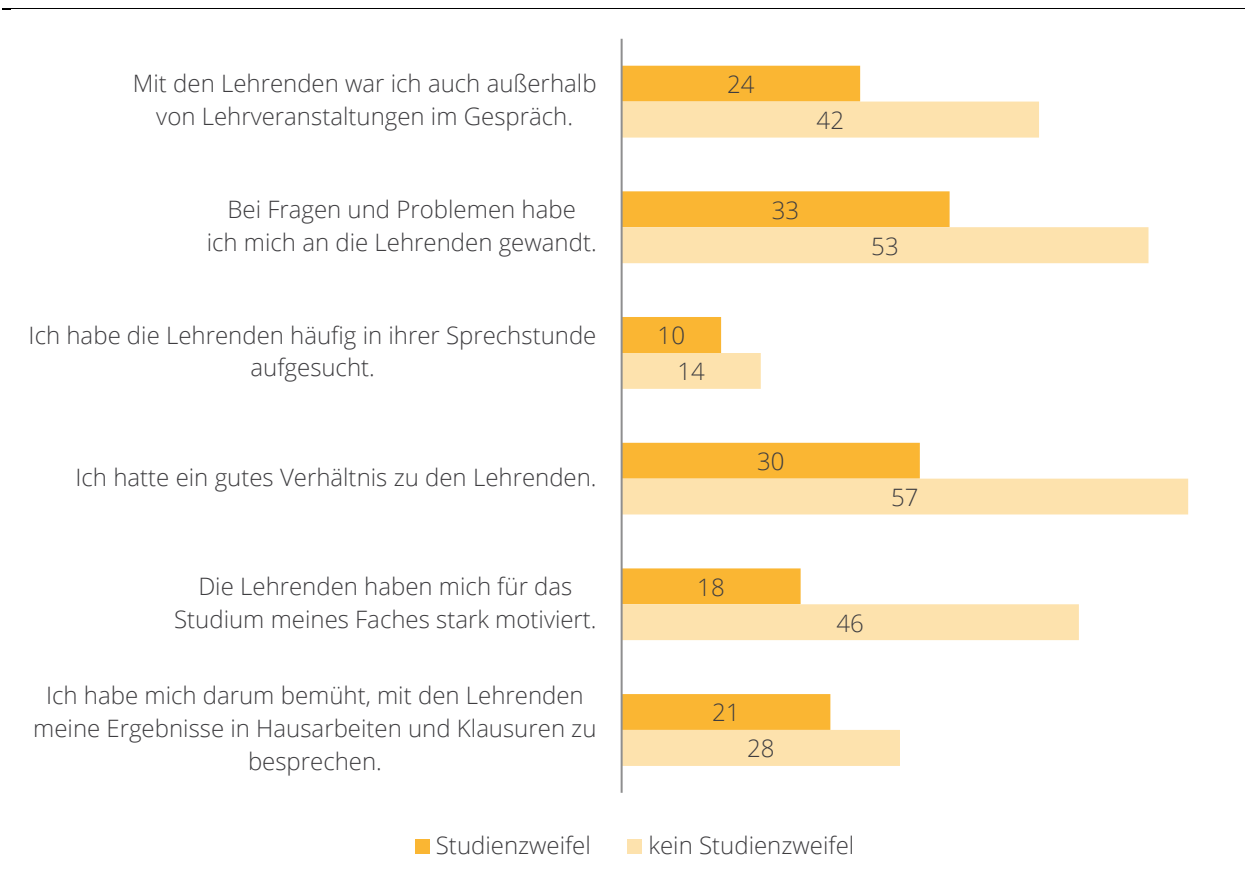
¹⁷ Blüthmann, I., Lepa, S. & Thiel, F. (2008). *Studienabbruch und -wechsel in den neuen Bachelorstudiengängen*. Zeitschrift für Erziehungswissenschaft. 11(3): S. 406-429

¹⁸ Heublein, U., Ebert, J., Hutzsch, C., Isleib, S., König, R., Richter, J., Woisch, A. (2017). Zwischen Studierenerwartungen und Studienwirklichkeit, Ursachen des Studienabbruchs, beruflicher Verbleib der Studienabbrecherinnen und Studienabbrecher und Entwicklung der Studienabbruchquote an deutschen Hochschulen. (Forum Hochschule 1 | 2017). Hannover: DZHW, S. 75 ff.

Abb. 1.17

Kontakt zu Lehrenden aus Sicht der Exmatrikulierten nach Studienzweifel

Angaben in Prozent



Studienzweifel und Beratung an den Hochschulen in Nordrhein-Westfalen

Soziale Integration an der Hochschule

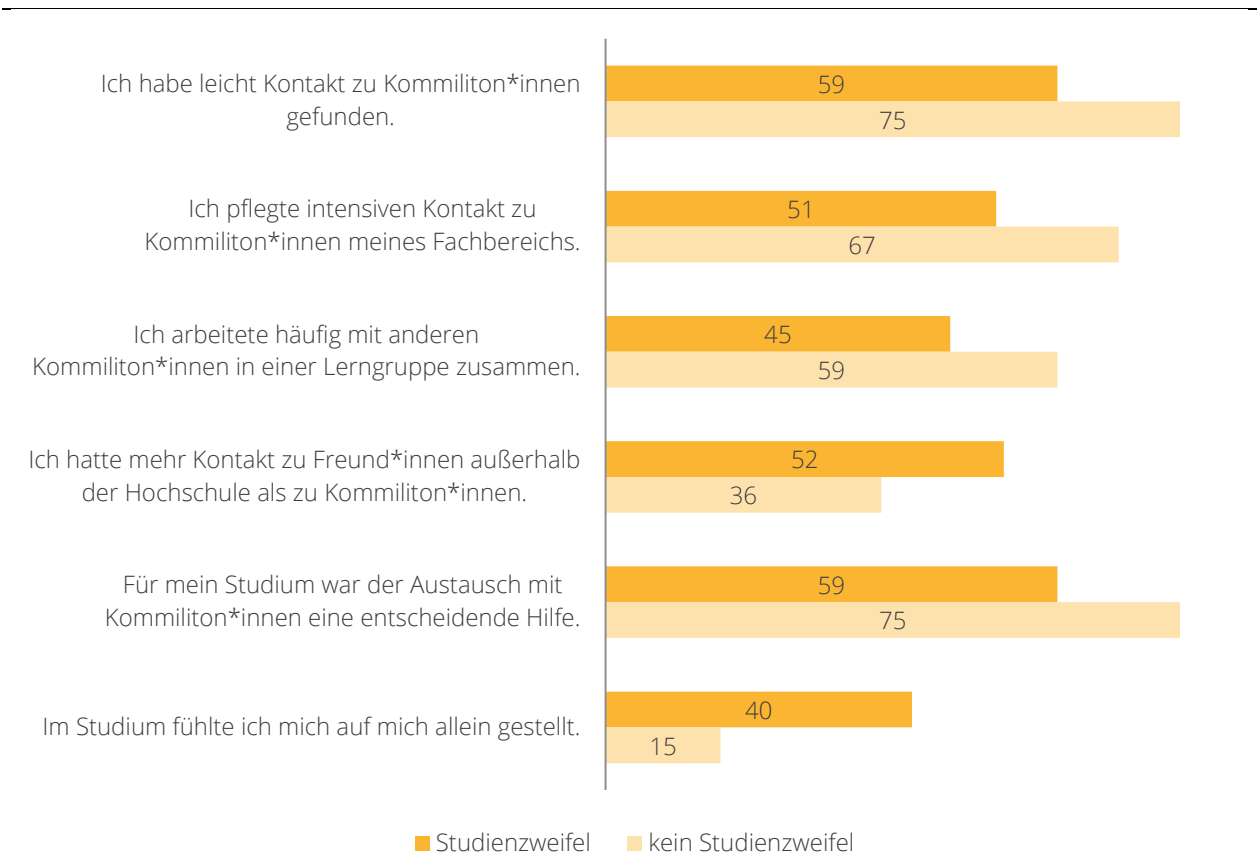
Neben einer intensiven Kommunikation mit den Lehrenden erweist sich auch die soziale Integration der Studierenden an der Hochschule als wesentlich für ein gelingendes Studium.¹⁹ Soziale Integration bezieht sich dabei vor allem auf die Beziehungen, die Studierende während des Studiums miteinander unterhalten. Studentische Kommunikation trägt dazu bei, dass wichtige Studieninformationen und -erfahrungen ausgetauscht sowie bei Studienproblemen Hilfe und Unterstützung vermittelt werden. Studienzweifler*innen waren in deutlich geringerem Maße an der Hochschule integriert als Exmatrikulierte ohne Studienzweifel (Abb. 1.18). Sie fanden seltener leicht Kontakt zu ihren Kommiliton*innen (59% zu 75%) und der Kontakt hat sich auch seltener als intensiv erwiesen (51% zu 67%), dementsprechend war ihnen der Austausch mit Kommilitonen auch in geringerem Maße eine Hilfe im Studium (59% vs. 75%). Studienzweifler*innen haben sich seltener an Lerngruppen beteiligt (45% zu 59%), sie hatten dafür häufiger Kontakte zu Freunden außerhalb als innerhalb der Hochschule (52% vs. 36%). Im Ergebnis dieses Verhaltens fühlten sich die Studienzweifler*innen deutlich häufiger als Exmatrikulierte ohne Studienzweifel im Studium auf sich alleingestellt (40% vs. 15%). Aufgrund ihrer mangelnden Integration an der Hochschule standen ihnen auch zur Überwindung von Studienzweifel weniger Ressourcen zur Verfügung, die gerade im Austausch mit Kommiliton*innen zu gewinnen wären.

¹⁹ Vgl. z. B.: Neugebauer, M., Heublein, U., & Daniel, A. (2019). Studienabbruch in Deutschland: Ausmaß, Ursachen, Folgen, Präventionsmöglichkeiten. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaften*. 22, S. 1025–1046

Abb. 1.18

Soziale Integration an der Hochschule aus Sicht der Exmatrikulierten nach Studienzweifel

Angaben in Prozent



Studienzweifel und Beratung an den Hochschulen in Nordrhein-Westfalen

Finanzielle Situation

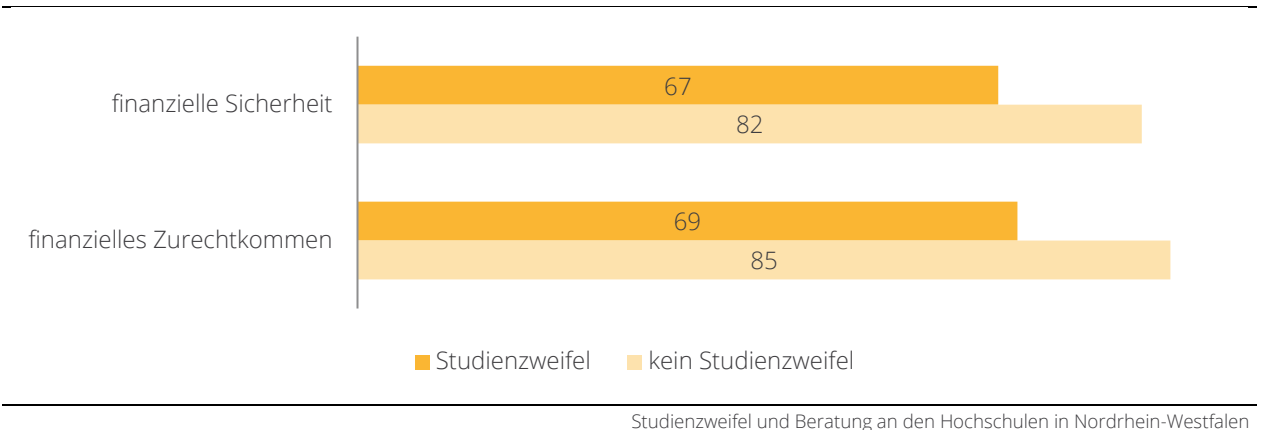
Neben unmittelbar studienbezogenen Faktoren spielen für ein erfolgreiches Studium auch außerhochschulische Aspekte eine große Rolle.²⁰ Dabei kommt vor allem der finanziellen Situation der Studierenden eine wichtige Bedeutung zu, wie schon die subjektiven Gründe für Studienzweifel belegen (vgl. Kap. 1.2). Für ein konzentriertes Studium, in dem hinreichend Zeit für die Bewältigung der Studienanforderungen, aber auch für Freizeitaktivitäten bleibt, ist eine gesicherte Studienfinanzierung unabdinglich. Zwar bewertet sowohl die Mehrheit der Studienzweifler*innen als auch der Nichtzweifler*innen ihre finanzielle Lage während des Studiums als gut (Abb. 1.19), dennoch zeigen sich deutliche Differenzen: Während 85% der Exmatrikulierten ohne Studienzweifel gut mit ihren finanziellen Mitteln ausgekommen sind und für 82% die Finanzierung sichergestellt war, hatten lediglich 69% derjenigen mit Studienzweifel keine Schwierigkeiten, mit dem zur Verfügung stehenden Geld zurechtzukommen und nur für 67% war die Studienfinanzierung auch sichergestellt. Damit fällt unter den Studienzweifler*innen der Anteil derjenigen deutlich größer aus, bei denen finanzielle Schwierigkeiten dazu beigetragen haben könnten, das Studium oder das Studienfach ernsthaft in Frage zu stellen.

²⁰ Vgl. z. B.: (Heublein, U., Ebert, J., Hutzsch, C., Isleib, S., König, R., Richter, J., Woisch, A. (2017). Zwischen Studierenerwartungen und Studienwirklichkeit, Ursachen des Studienabbruchs, beruflicher Verbleib der Studienabbrecherinnen und Studienabbrecher und Entwicklung der Studienabbruchquote an deutschen Hochschulen. (Forum Hochschule 1 | 2017). Hannover: DZHW, S. 187 ff.

Abb. 1.19

Hohe finanzielle Sicherheit und gutes finanzielles Zurechtkommen im Studium aus Sicht der Exmatrikulierten nach Studienzweifel

Angaben in Prozent



Studienzweifel und Beratung an den Hochschulen in Nordrhein-Westfalen

Zusammenfassende Analyse

Zur Absicherung der deskriptiven Ergebnisse, die zeigen, dass die jeweiligen Aspekte mit der Entstehung von Studienzweifel korrelieren, werden hier noch Ergebnisse einer logistischen Regressionsanalyse²¹ dargestellt. Die berechneten Regressionsmodelle erlauben Aussagen, mit welcher Wahrscheinlichkeit die einzelnen Faktoren zur Entwicklung von Studienzweifel beitragen, wobei jeweils der Einfluss der anderen in das Modell einbezogenen Faktoren kontrolliert wird. Das heißt, es wird im Kontext der jeweiligen anderen Faktoren nur der konkrete Beitrag des jeweils betrachteten Faktors ausgewiesen. Die Analyse der Auswirkungen der einzelnen Einflussfaktoren erfolgt dabei schrittweise. Mit jedem Schritt werden mehr Faktoren berücksichtigt und damit kontrolliert, ob der Einfluss des jeweils betrachteten Faktors stabil bleibt oder durch die weiteren Faktoren an Bedeutung verliert. Im letzten Modell gehen dann alle Faktoren gleichzeitig in die Analyse ein.²² Bei dem vorliegenden Regressionsmodell werden Average Marginal Effects (AME) berechnet und ausgewiesen. Sie geben an, in welchem Maß sich die Wahrscheinlichkeit von Studienzweifel erhöht oder verringert, wenn sich der Faktor um eine Einheit erhöht.²³

In Abbildung 1.20 sind die Ergebnisse der logistischen Regression dargestellt. Modell 1 berücksichtigt neben den nicht explizit aufgeführten Kontrollvariablen zunächst die hochschulischen Faktoren Intensität des Kontakts zu Lehrenden, soziale Integration an der Hochschule sowie Qualität der Studienbedingungen. Es zeigt sich, dass alle drei Faktoren die Entstehung von Studienzweifel beeinflussten. So erhöhen allein schlechte Studienbedingungen die Wahrscheinlichkeit von Studienzweifel um 25%.

Im zweiten Modell werden zusätzlich die Selbsteinschätzung der Studienleistungen und die Bewertung der Studienanforderungen in die Analyse aufgenommen. Auch für diese Faktoren gilt: Je stärker Studierende überfordert waren und ihre Leistungen schlecht einschätzen, umso größer die Wahrscheinlichkeit von Studienzweifel.

²¹ Ausgehend von den dargestellten Befunden zu den Einflussfaktoren des Studienzweifels wurden logistische Regressionsmodelle zur Wahrscheinlichkeit des Auftretens von Studienzweifel in Relation zum Nicht-Auftreten berechnet. Damit kann der relative Einfluss der einzelnen Faktoren unter Kontrolle der anderen relevanter Einflussfaktoren auf die Wahrscheinlichkeit des Auftretens von Studienzweifel abgebildet werden.

²² In allen Modellen wird der Einfluss von Geschlecht, Hochschulart und Fächergruppe kontrolliert. Diese Merkmale dienen allerdings nur der Kontrolle und damit der Vermeidung unbeobachteter Heterogenität. Es wird in diesem Zusammenhang nicht gesondert darauf eingegangen.

²³ So ist beispielsweise im Modell 5 ersichtlich, dass die Wahrscheinlichkeit des Auftretens von Studienzweifel um 23% steigt, wenn Studierende nicht in ihrem Wunschfach immatrikuliert sind.

Wobei der Einfluss dieser Faktoren etwas geringer ausfällt als der von problematischen Studienbedingungen sowie von mangelnden Kontakten zu Studierenden und Lehrenden. Allerdings zeigt es sich, dass deren Einfluss unter Einbeziehung dieser Leistungsdimensionen sich etwas verringert. Das heißt, ein Teil der Wirkung von Studienbedingungen und Integration ergibt sich aus dem Leistungsverhalten der Studierenden.

Im dritten Modellschritt werden nun zusätzlich Aspekte der Studierweise und der Fachidentifikation berücksichtigt. Bei einem gering entwickelten eigenaktiven Studienverhalten steigt die Wahrscheinlichkeit, dass Studienzweifel auftritt. Weitaus größeren Einfluss hat allerdings der Sachverhalt, ob es sich beim gewählten Studienfach um das Wunschfach handelt. Bei Exmatrikulierten, die nicht in ihrem Wunschfach eingeschrieben waren, war die Wahrscheinlichkeit des Studienzweifels um 24% höher als bei Exmatrikulierten, die ihr Wunschfach studierten. Diese beiden Faktoren reduzieren den Einfluss vor allem von Studienbedingungen und Integrationssituation.

Abb. 1.20

Logistisches Regressionsmodell zur Erklärung der Entwicklung von Studienzweifel²⁴

	Modell 1	Modell 2	Modell 3	Modell 4	Modell 5
Integration und Studienbedingungen					
Kontakt zu Lehrenden	- 0,16 ***	- 0,13 ***	- 0,09 **	- 0,08 **	- 0,10 ***
soziale Integration	- 0,16 ***	- 0,14 ***	- 0,10 ***	- 0,09 ***	- 0,09 ***
Studienbedingungen	- 0,25 ***	- 0,22 ***	- 0,19 ***	- 0,19 ***	- 0,18 ***
Studienleistungen und Studienanforderungen					
Studienanforderungen		- 0,09 ***	- 0,09 ***	- 0,08 ***	- 0,07 **
Leistungsvermögen		0,07 ***	0,05 ***	0,04 ***	0,04 ***
Lernverhalten und Wunschfach					
Eigenaktives Studienverhalten			- 0,11 ***	- 0,10 ***	- 0,09 ***
Wunschfach			- 0,24 ***	- 0,23 ***	- 0,23 ***
Schulische Voraussetzungen					
Note bei HZB-Erwerb				0,06 ***	0,05 **
Gymnasium				- 0,09 ***	- 0,07 *
Studienfinanzierung					
Finanzierungssicherheit					- 0,09 *
finanzielles Zurechtkommen					- 0,06
Pseudo-R²	0,11	0,15	0,19	0,20	0,21
Fallzahl	1526	1526	1526	1526	1526
AIC	1895	1822	1741	1721	1700

Studienzweifel und Beratung an den Hochschulen in Nordrhein-Westfalen

Anmerkungen:

Signifikanzniveau: * auf dem 5%-Niveau signifikant, ** auf dem 1%-Niveau signifikant, *** auf dem 0,1%-Niveau signifikant

²⁴ Koeffizienten werden als Average Marginal Effects (AME) ausgewiesen. AME geben an, in welchem Maß sich die Wahrscheinlichkeit von Studienzweifel erhöht oder verringert, wenn sich der Faktor um eine Einheit erhöht.

Das vierte Modell enthält die vorhochschulischen Einflussfaktoren Note der Hochschulzugangsberechtigung und Erwerb der Hochschulreife am Gymnasium. Es zeigt sich, dass die Wahrscheinlichkeit des Auftretens von Studienzweifel steigt, je schlechter die Durchschnittsnote bei Schulabschluss ausfällt sowie bei Erwerb der HZB an einer anderen Schule als an einem allgemeinbildenden Gymnasium. Die anderen schon einbezogenen Faktoren ändern sich in ihrer Wirkung dadurch kaum.

Im abschließenden Modell werden die Aussagen zur Sicherheit der Studienfinanzierung und zum Auskommen mit den zur Verfügung stehenden finanziellen Mitteln einbezogen. Sie haben ebenfalls einen Einfluss auf die Entwicklung von Studienzweifel. Je weniger die Finanzierung des Studiums sichergestellt war und je schlechter die Exmatrikulierten mit dem verfügbaren Geld zurechtgekommen sind, umso höher die Wahrscheinlichkeit von Studienzweifel. Auch die Einbeziehung dieser Faktoren führt zu keinem Bedeutungsschwund der anderen Faktoren.

Die multivariate Analyse bestätigt weitgehend die deskriptiven Befunde. Alle untersuchten Faktoren tragen dazu bei, dass sich Studienzweifel bei Studierenden entwickelt. Allerdings zeigt sich, dass zwei Faktoren besondere Bedeutung zukommt. Studienzweifel entstehen vor allem dann, wenn sich Studierende nicht in ihr Wunschfach einschreiben bzw. kein Wunschfach haben. Eine ähnliche Wirkung kommt Studienbedingungen zu, die von Studierenden als ungenügend eingeschätzt werden. Solche Bedingungen wie unklarer Studienaufbau, unsichere Studienanforderungen oder Zweifel an fachlicher Lehrqualität und fehlende Vertiefungsmöglichkeiten führen häufig dazu, dass das Studienfach oder das Studium insgesamt in Frage gestellt wird.

2. Inanspruchnahme von Beratungsangeboten bei Studienzweifel

An den nordrhein-westfälischen Hochschulen existiert eine Vielzahl von Beratungsangeboten, die den Studierenden bei Studienzweifeln oder auch anderen Problemlagen umfassend Hilfe und Unterstützung gewähren. Neben ihnen bestehen noch externe Möglichkeiten der studien- bzw. berufsbezogenen Beratung und Information, so u. a. die Angebote der Agenturen für Arbeit oder der Industrie- und Handelskammern. Darüber hinaus suchen die Studierenden bei Entscheidungen über ihren Studien- und Bildungsweg auch die Verständigung mit Eltern, Freunden oder Bekannten. Alle diese Möglichkeiten können dazu beitragen, anstehende Studienentscheidungen sicher und reflektiert zu treffen. Voraussetzung dafür ist jedoch, dass die Studierenden in der Lage sind, sich diese Angebote zur Beratung zu erschließen und zu nutzen.

2.1 Hochschulinterne Beratung

Eine wesentliche Bedingung für die Nutzung von Beratungsmöglichkeiten ist deren Kenntnis. Es zeigt sich, dass durchaus nicht allen ehemaligen Studierenden die verschiedenen hochschulinternen Beratungsangebote bekannt gewesen sind (Abb. 2.1). Informationsdefizite ergeben sich weniger bei den allgemeineren Beratungsmöglichkeiten wie Zentrale Studienberatung oder Fachberatung an den Fakultäten und Fachbereichen, sondern vor allem bei spezielleren Angeboten wie gesonderten Angeboten zu Studienzweifeln, den Angeboten des Career Service oder den Beratungen durch Mentor*innen oder Studienverlaufsberater*innen. Der Anteil der Studierenden ohne Kenntnis dieser Unterstützungsmaßnahmen liegt zwischen einem Drittel und einem Zehntel. Dagegen liegt der Anteil derjenigen, denen z. B. die Zentrale Studienberatung oder die Beratungsangebote durch Lehrende nicht bekannt gewesen ist, im einstelligen Bereich.

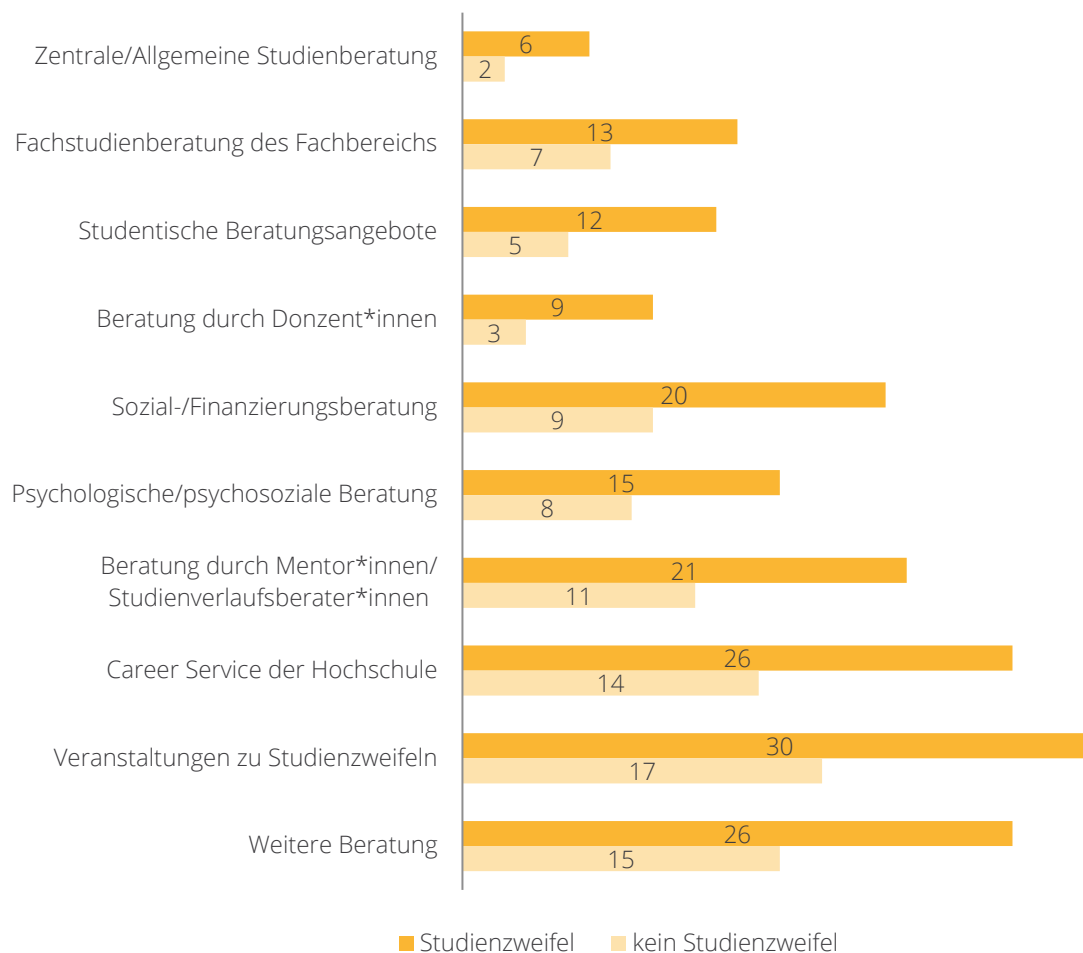
Auffällig ist dabei, dass der Anteil der Studienzweifler*innen, die das jeweilige Angebot nicht kennen, durchgängig höher ausfällt als der entsprechende Anteil bei den Exmatrikulierten ohne Studienzweifel. Dabei sind es insbesondere die speziellen Beratungsangebote, bei denen diese Differenz vergleichsweise groß ist. Dies trifft u.a. auf die Veranstaltungen zu Studienzweifeln (Studienzweifler*innen: 30% vs. Nicht-Zweifler*innen: 17%), Beratung des Career Service (26% vs. 14%) und Beratung durch Mentor*innen/ Studienverlaufsberater*innen (21% vs. 11%) sowie auf die Sozial-/Finanzierungsberatung an der Hochschule (20% vs. 9%) zu. Dabei erweisen sich Studienzweifler*innen, die sowohl Studienfachwechsel- als auch Studienabbruchintentionen entwickelt haben, am häufigsten als uninformiert. Auch wenn jeweils der Mehrzahl der Studierenden die jeweiligen Beratungsangebote bekannt waren, so gilt doch, dass gerade jene Studierende, deren Beratungsbedarf aufgrund ihres Studienzweifels objektiv besonders groß ist, häufiger als andere die für sie eingerichteten Unterstützungsmöglichkeiten nicht kennen. Dies steht in einem engen Zusammenhang mit einem passiven Informations- und Studienverhalten, das unter Studienzweifler*innen häufiger zu finden ist und oftmals wiederum zu Selbstzweifel und zur auslösenden Problemlage beiträgt. Dieser Befund stellt die Hochschulen vor die Aufgabe, noch bessere Wege zu finden, dass alle Studierenden in Kenntnis der bestehenden Unterstützungsangebote sind.

Die Unterschiede zwischen Studienzweifler*innen und Nichtzweifler*innen setzen sich auch bei der Nutzung der verschiedenen hochschulinternen Beratungsangebote fort. Zwar haben insgesamt 83% der befragten Exmatrikulierten während ihres letzten Studiums zumindest eine Beratungsmöglichkeit an ihrer Hochschule in Anspruch genommen, aber während der Anteil bei den Nichtzweifler*innen 86% beträgt, fällt dieser Anteil bei den Studienzweifler*innen mit 80% geringer aus (Abb. 2.2). Allerdings ist die Gruppe jener Exmatrikulierten, die besonders intensiv Beratung nachgesucht haben und dabei mehr als drei Angebote nutzten, mit 26% unter den Zweifler*innen größer als unter den Nichtzweifler*innen mit 22%.

Abb. 2.1

Fehlende Bekanntheit von Beratungsangeboten der Hochschule bei Exmatrikulierten während ihres Studiums nach Studienzweifel

Angaben in Prozent



Studienzweifel und Beratung an den Hochschulen in Nordrhein-Westfalen

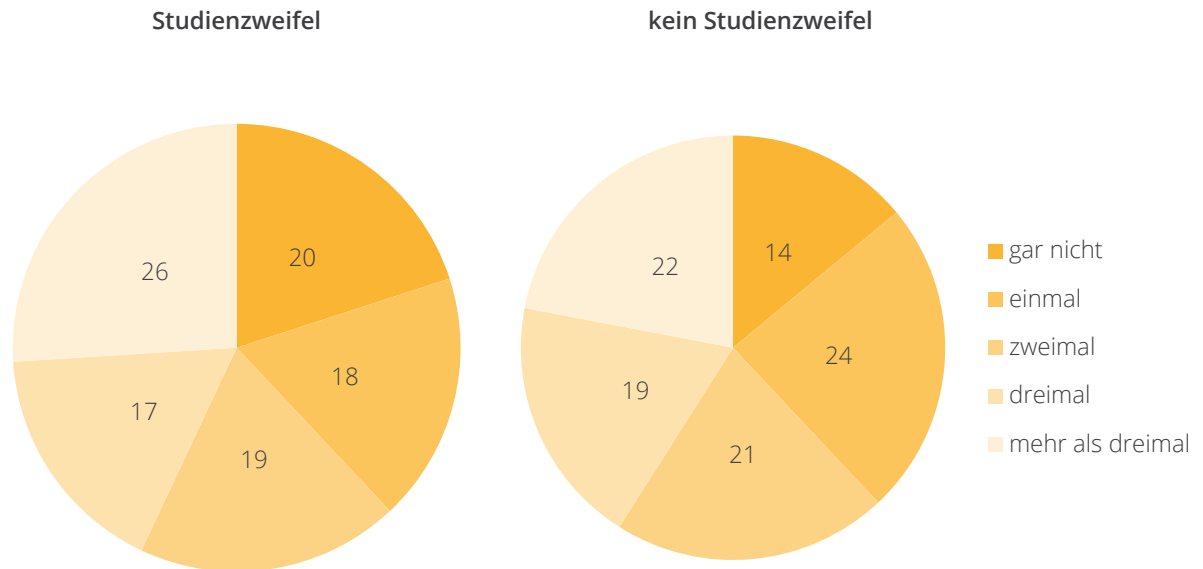
Mit Blick auf die einzelnen Beratungsangebote zeigt sich, dass für die Exmatrikulierten die Zentrale Studienberatung, die Beratung durch Lehrende, die Fachstudienberatung sowie die studentische Beratung und die Beratung durch Mentor*innen und Studienverlaufsberater*innen als Beratungsinstanzen von besonderer Bedeutung waren. Jeweils zwischen einem Viertel und über die Hälfte der Exmatrikulierten haben deren Angebote im Verlauf ihres Studiums genutzt. Dieser Befund entspricht allen Erwartungen, da es sich bei den häufig genutzten Angeboten um allgemeine Beratungsmöglichkeiten mit einem weiten Problemhorizont handelt im Unterschied zu den geringer genutzten Möglichkeiten, die sich eher durch ein spezifisches Angebot auszeichnen.

Die Studienzweifler*innen nahmen vor allem die Zentrale Studienberatung (51%), die Beratung durch Lehrende (46%) und die Fachstudienberatung (39%) in Anspruch (Abb. 2.3). Dagegen steht bei den Nichtzweifler*innen die Beratung durch die Lehrenden (69%) an erster Stelle, gefolgt von Fachstudienberatung (39%) und Zentrale Studienberatung (34%). Offensichtlich suchen die Studierenden ohne Studienzweifel deutlich häufiger den Rat der Lehrenden. Eine solche Orientierung zeichnet ihr gesamtes Studienverhalten aus, sie trägt durch die dadurch gegebene stärkere akademische Integration dazu bei, dass sich bei ihnen kein Studienzweifel ausbildet.

Abb. 2.2

Anzahl der von Exmatrikulierten während ihres Studiums genutzten unterschiedlichen Beratungsangebote nach Studienzweifel

Angaben in Prozent



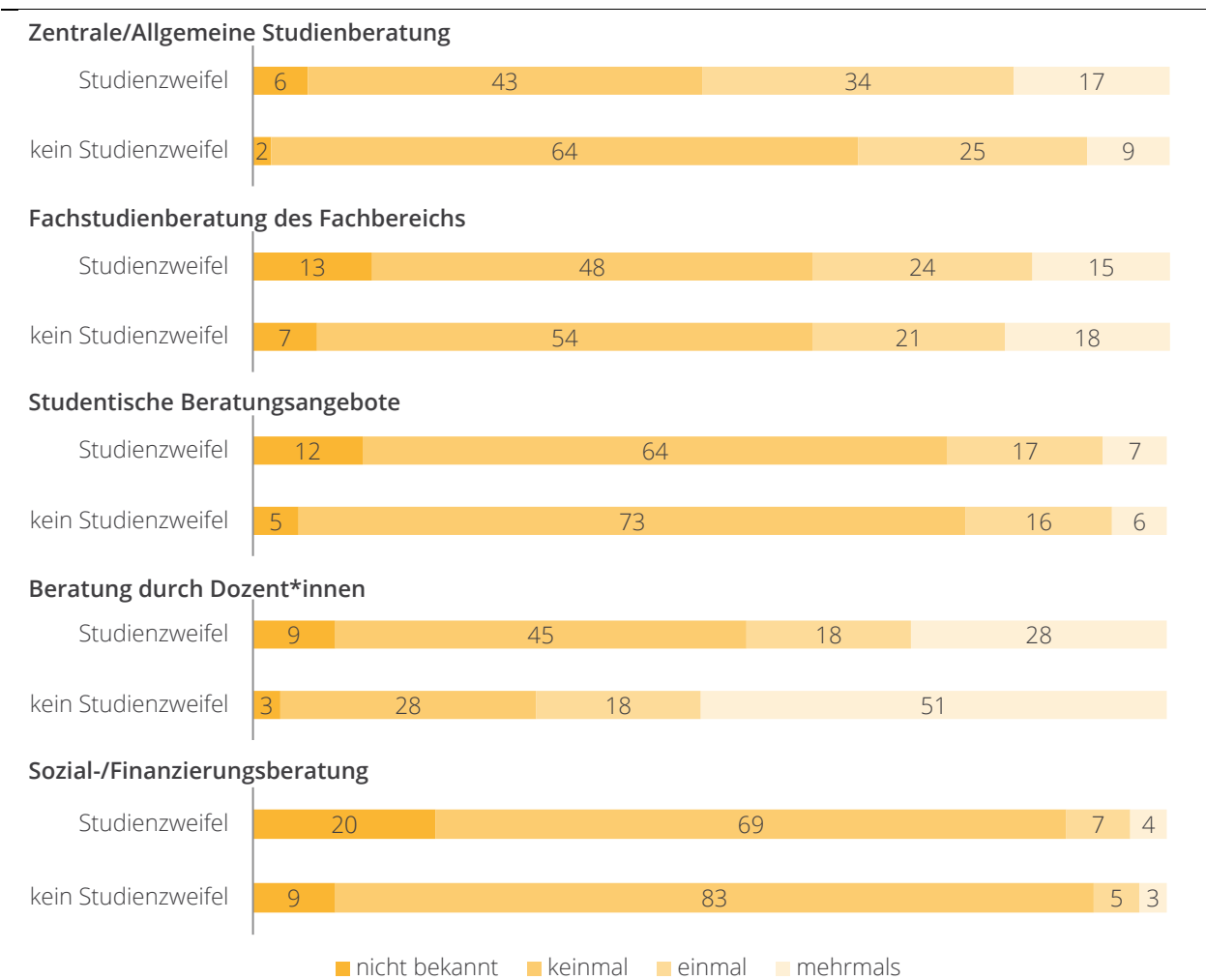
Studienzweifel und Beratung an den Hochschulen in Nordrhein-Westfalen

Unterschiede zwischen Zweifler*innen und Nichtzweifler*innen werden auch bei anderen Beratungsangeboten offensichtlich. So haben die Exmatrikulierten mit Studienzweifel häufiger die Angebote der Psychosozialen Beratung (16% vs. 8%), der Finanz- und Sozialberatung (11% vs. 8%) sowie die Veranstaltungen zum Studienzweifel (7% vs. 2%) genutzt. Dies entspricht auch ihren Problemlagen, die zum Studienzweifel führten. Im Gegensatz dazu nahmen die Nichtzweifler*innen häufiger die Angebote des Career Service (10% vs. 16%) wahr. Dabei dürfte es sich vor allem Angebote der Berufsorientierung und Arbeitsplatzvermittlung handeln.

Abb. 2.3

Nutzung hochschulinterner Beratung durch Exmatrikulierte nach Studienzweifel - I

Angaben in Prozent



Studienzweifel und Beratung an den Hochschulen in Nordrhein-Westfalen

2.2 Nutzung der hochschulinternen Beratung für Studienzweifel

Nicht jeder Beratungsbesuch der Studienzweifler*innen erfolgt wegen des Studienzweifels. Für einige der Befragten erweist es sich im Nachhinein als schwierig, den Zweck der wahrgenommenen Beratung eindeutig zu bestimmen. Mit Sicherheit ist aber davon auszugehen, dass auch eine Beratung, die nicht ausdrücklich das Ziel verfolgt, Unterstützung bei Entscheidungen wegen Studienzweifels zu erhalten, sich als hilfreich für bestehenden oder später eintretenden Studienzweifel erweisen kann. Dabei können die erfahrenen Informationen, Hinweise zur Problembewältigung oder auch eine angestoßene Selbstreflexion - selbst ohne direkten Bezug zum Studienzweifel - zum Umgang mit diesem beitragen, sodass überlegte Entscheidungen getroffen werden.

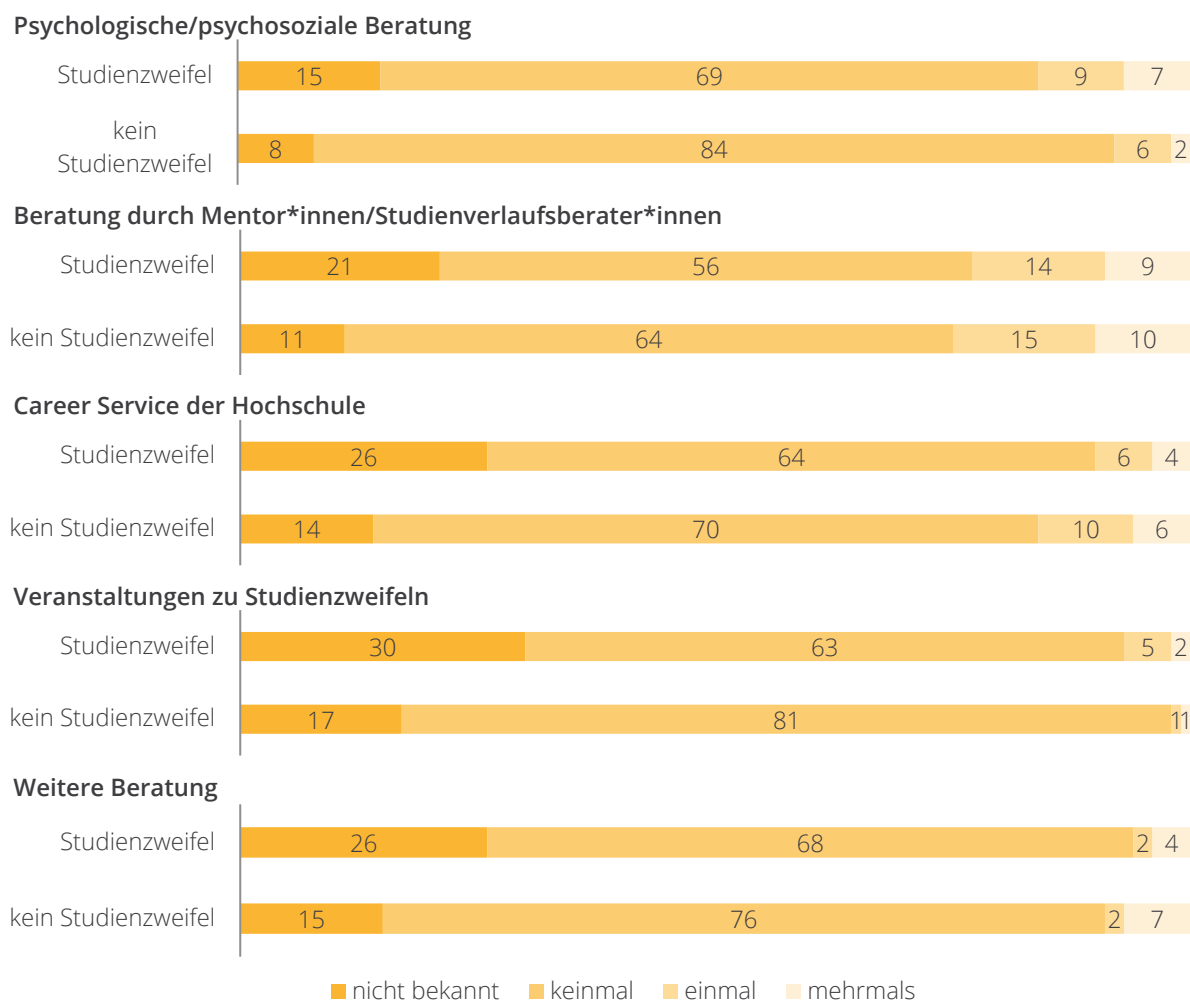
Für eine Beratung wegen Studienzweifels haben die Exmatrikulierten die gleichen Einrichtungen bevorzugt wie allgemein bei der Inanspruchnahme von Beratungsstellen (Abb. 2.4). Die stärkste Nutzung erfahren in diesem Zusammenhang wieder die Zentralen Studienberatungen, 23% aller Studienzweifler*innen haben diese zu dem Zweck eine Beratung aufgesucht. Darüber hinaus sind Fachstudienberatung (16%), Beratung durch Lehrende (11%) und Mentor*innen (10%) von besonderer Bedeutung. Bei den Beratungsangeboten durch Lehrende ist

auffällig, dass sie von drei Mal mehr Studienzweifler*innen für andere Beratungszwecke in Anspruch genommen wurden als für eine Beratung wegen des Studienzweifels (11% vs. 34%). Eine solch starke Differenz zwischen Studienzweifel- und Nichtstudienzweifelberatung findet sich sonst nur beim Career Service. Dies erhärtet den Befund, dass eine Beratung wegen Studienzweifels im Vergleich zu anderen Beratungszwecken seltener bei Lehrenden nachgesucht wird.

Abb. 2.3

Nutzung hochschulinterner Beratung durch Exmatrikulierte nach Studienzweifel - II

Angaben in Prozent



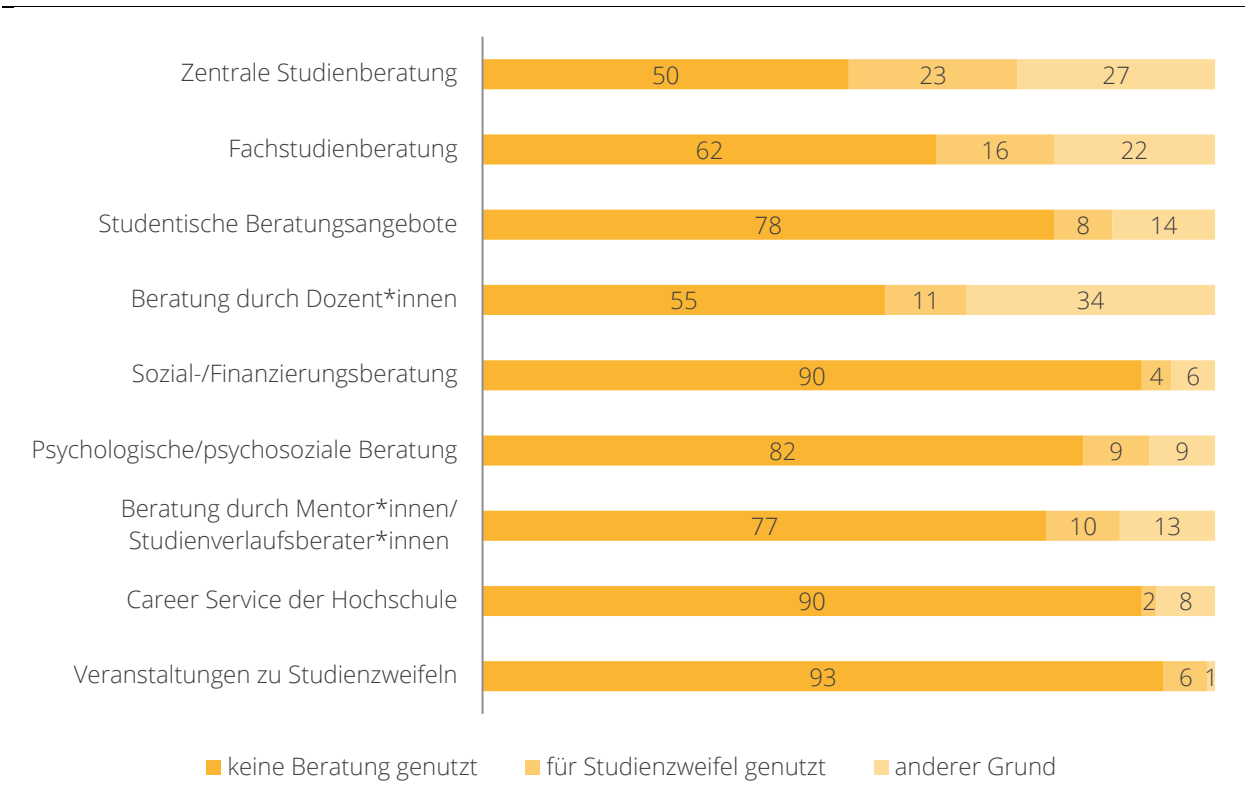
Studienzweifel und Beratung an den Hochschulen in Nordrhein-Westfalen

Der Beratungsbesuch differiert nicht wesentlich nach den subjektiven Gründen des Studienzweifels. Unabhängig davon, wie es aus Sicht der Exmatrikulierten zu diesem Zweifel gekommen ist, suchen sie zur Beratung vor allem die Zentrale Studienberatung und die Fachstudienberatung auf. Auffällig ist lediglich, dass Exmatrikulierte mit Studienzweifel wegen finanzieller oder familiärer Probleme vergleichsweise selten die unterschiedlichen Beratungsmöglichkeiten in Anspruch genommen haben. So nutzen von ihnen lediglich 11% die Angebote der Zentralen Studienberatung. Demgegenüber nahmen Exmatrikulierte, die aufgrund der Studienbedingungen an ihrem Studium zweifelten, die Beratungsangebote besonders intensiv in Anspruch, allein 37% suchten aus diesem Grund die Zentrale Studienberatung und 19% die Fachstudienberatung auf.

Abb. 2.4

Inanspruchnahme hochschulinterner Beratungsstellen durch Exmatrikulierte für die Beratung zum Studienzweifel

Nur Studienzweifler*innen, Angaben in Prozent



Studienzweifel und Beratung an den Hochschulen in Nordrhein-Westfalen

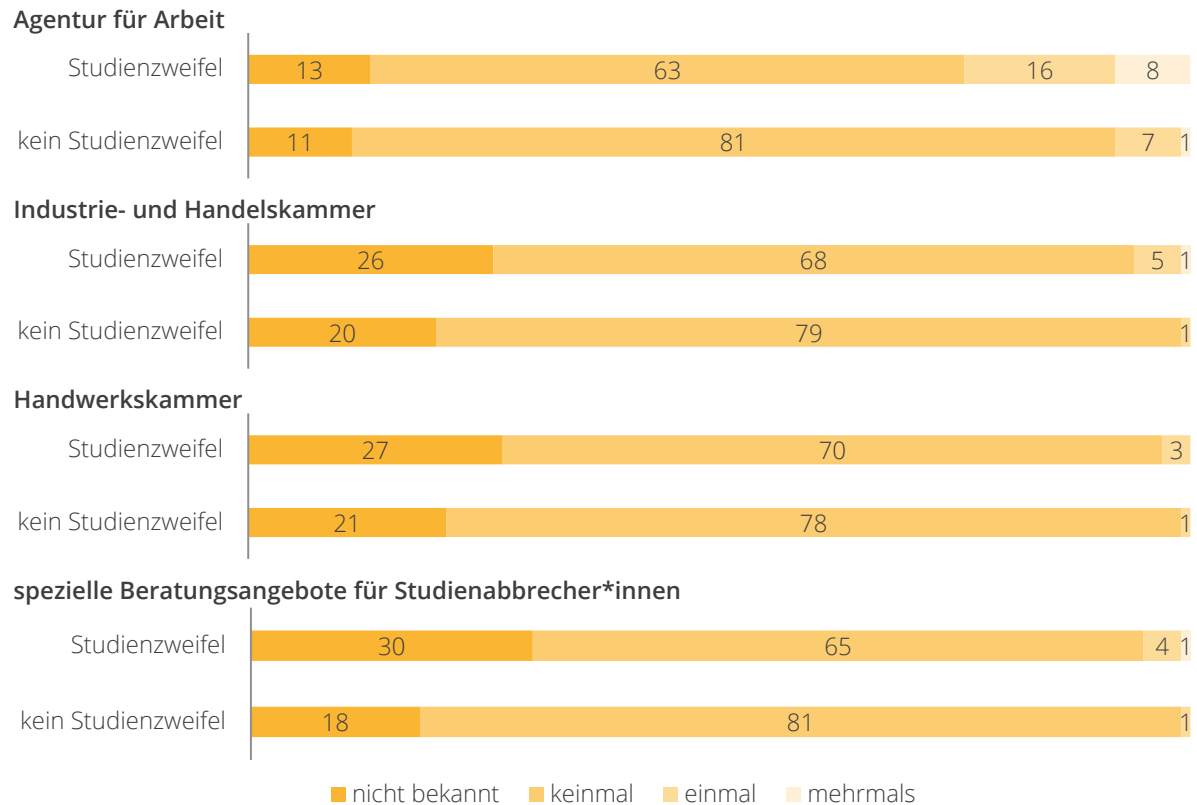
2.3 Hochschulexterne Beratung

Neben den Beratungsmöglichkeiten an der Hochschule existieren auch außerhalb der Hochschule institutionelle Beratungsangebote für Studierende in Entscheidungssituationen über ihren weiteren Studienverlauf. Diese Beratungen, die in erster Linie von den Agenturen für Arbeit und den Kammern angeboten werden, bieten Informationen und Unterstützung vor allem in Bezug auf Übergänge in berufliche Ausbildung und Tätigkeiten. Wie schon bei den hochschulinternen Angeboten zeigt sich, dass einer Reihe von Exmatrikulierten diese Beratungsmöglichkeiten nicht bekannt waren. Dies trifft vor allem auf die Beratung durch die Kammern und spezielle Hilfen für Studienabbrecher*innen zu, wobei Studienzweifler*innen schlechter informiert gewesen sind als Nichtzweifler*innen. Besonders offensichtlich ist dies bei den speziellen Angeboten bei Studienabbruch: 30% der Exmatrikulierten mit Studienzweifel waren diese unbekannt, bei denjenigen ohne Studienzweifel liegt dieser Anteil nur bei 18% (Abb. 2.5). Auch in Bezug auf die Beratungsangebote der Industrie- und Handelskammern (26% vs. 20%) sowie der Handwerkskammern (27% vs. 21%) bestehen solche Differenzen. Lediglich bei den Agenturen für Arbeit gibt es in dieser Hinsicht kaum Unterschiede. Die fehlende Kenntnis von Beratungseinrichtungen außerhalb der Hochschule bei den Studienzweifler*innen ist, wie schon dargestellt, zum Teil ein Resultat des passiven Informations- und Studienverhaltens, das bei ihnen häufiger als bei Nichtzweifler*innen anzutreffen ist und zu jenen Faktoren gehört, die wiederum den Studienzweifel fördern.

Abb. 2.5

Inanspruchnahme hochschulexterner Beratung nach Studienzweifel

Angaben in Prozent



Studienzweifel und Beratung an den Hochschulen in Nordrhein-Westfalen

Die hochschulexternen Beratungsangebote wurden, mit Ausnahme der Agenturen für Arbeit, von den Exmatrikulierten sehr selten genutzt. Dabei nahmen Studienzweifler*innen diese Angebote etwas häufiger wahr als Nichtzweifler*innen. 24% der Exmatrikulierten mit Studienzweifel haben eine Beratung der Agenturen für Arbeit aufgesucht und 8% derjenigen ohne Zweifel. Dabei informierten sich hier insbesondere jene Zweifler*innen, die nach einer praktischen Tätigkeit strebten. Die weiteren Möglichkeiten wurden jeweils lediglich von 1% bis 6% der Exmatrikulierten wahrgenommen. Dies entspricht auch den Ergebnissen anderer Untersuchungen zum Studienabbruch.²⁵

Aus den relativ geringen Nutzungszahlen kann allerdings nicht der Schluss gezogen werden, dass die Angebote der Kammern und die für Studienabbrecher*innen eingerichteten Unterstützungsmöglichkeiten bedeutungslos wären. Es ist vielmehr davon auszugehen, dass sie von speziellen Gruppen von Studierenden mit Studienabbruchintentionen genutzt werden. Es handelt sich dabei um Studierende, die schon vor ihrer Exmatrikulation berufliche Entscheidungen erwogen haben, für die von den Kammern und weiteren Beratungseinrichtungen entsprechende Informationen bereit gehalten werden – z. B. für eine Fortsetzung ihres Bildungsweges nach einem Studienabbruch durch eine bestimmte berufliche Ausbildung.²⁶

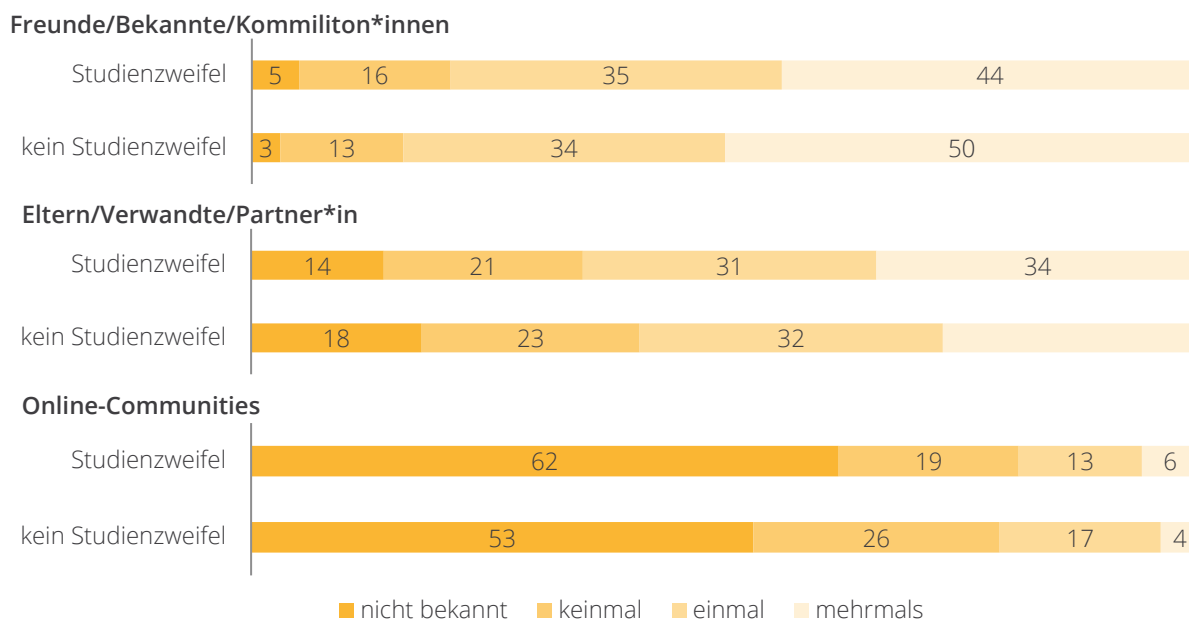
²⁵ Siehe (Heublein, U., Ebert, J., Hutzsch, C., Isleib, S., König, R., Richter, J., Woisch, A. (2017). *Zwischen Studierenerwartungen und Studienwirklichkeit, Ursachen des Studienabbruchs, beruflicher Verbleib der Studienabbrecherinnen und Studienabbrecher und Entwicklung der Studienabbruchquote an deutschen Hochschulen*. (Forum Hochschule 1 | 2017). Hannover: DZHW, S. 181 ff.

²⁶ Siehe (Heublein, U., Ebert, J., Hutzsch, C., Isleib, S., König, R., Richter, J., Woisch, A. (2017). *Zwischen Studierenerwartungen und Studienwirklichkeit, Ursachen des Studienabbruchs, beruflicher Verbleib der Studienabbrecherinnen und Studienabbrecher und Entwicklung der Studienabbruchquote an deutschen Hochschulen*. (Forum Hochschule 1 | 2017). Hannover: DZHW, S. 234 ff.

Abb. 2.6

Nutzung sozialer Kontakte durch Exmatrikulierte nach Studienzweifel

Angaben in Prozent



Studienzweifel und Beratung an den Hochschulen in Nordrhein-Westfalen

Allerdings zeigen die relativ niedrigen hochschulexternen Beratungszahlen auch, dass die Einrichtungen außerhalb der Hochschule keinen Ersatz für die hochschulinternen Angebote darstellen. Die Exmatrikulierten mit Studienzweifel haben nicht häufiger Beratung außerhalb der Hochschule gesucht, sondern – angesichts der Tatsache, dass sich auch in der Hochschule nur eine Minderheit hat beraten lassen – offensichtlich eher ganz auf Beratung verzichtet. Für diese Einschätzung spricht auch, dass Exmatrikulierte, die trotz Studienzweifel auf hochschulinterne Beratung verzichteten, die Möglichkeiten externer Beratung sogar noch seltener nutzten.

2.4 Soziale Kontakte und Studienzweifel

Während die einzelnen institutionellen Beratungsmöglichkeiten in und vor allem außerhalb der Hochschule nur jeweils von einer Minderheit der Exmatrikulierten wahrgenommen wurden, nutzte die überwiegende Mehrheit ihre bestehenden sozialen Kontakte, um in studien- und berufsbezogenen Fragen Rat einzuholen. Dabei gibt es auch keine wesentlichen Unterschiede zwischen Studienzweifler*innen und Nichtzweifler*innen (Abb. 2.6). So tauschten sich sowohl fast alle Exmatrikulierten mit (95%) als auch ohne Studienzweifel (97%) mit ihren Freunden, Bekannten und Kommiliton*innen über Studienfragen aus. 44% der Studienzweifler*innen und 50% der Nichtzweifler*innen geben sogar an, dies häufig getan zu haben. Auch mit Eltern, Verwandten und Partner*innen hat die deutliche Mehrheit der Exmatrikulierten studien- und berufsbezogene Probleme besprochen (86% vs. 82%). Diese intensive Verständigung mit Freunden und Eltern spricht für das Bestehen sozialer Netze, denen eine wichtige (emotional stabilisierende) Funktion zukommt. Schlussfolgerungen, inwiefern sich dieser Austausch als hilfreich bei Studienzweifel erweist, lassen sich daraus aber nicht ziehen. Allerdings kann davon ausgegangen werden, dass solche soziale Kontakte für einige Exmatrikulierten mit Studienzweifel hinreichend waren, um Entscheidungen über den weiteren Studienverlauf zu treffen. Dies belegen auch die Gründe für einen Beratungsverzicht trotz Studienzweifel (vgl. Kap. 2.5).

Im Gegensatz zu den persönlichen Kontakten mit Freunden, Kommiliton*innen und Eltern kommt der Beteiligung an Online-Communities eine deutlich geringe Bedeutung zu, um Rat in studien- und berufsbezogenen Fragen einzuholen. Insgesamt haben 38% der Studienzweifler*innen und 47% der Nichtzweifler*innen entsprechende Möglichkeiten genutzt, allerdings nur 6% bzw. 4% häufig. Die Rolle dieser Online-Communities bei Studienzweifel kann auf Basis dieser Kontaktzahlen nicht beurteilt werden. Unter Umständen sind die Communities zu heterogen, um verlässlichen Rat bei Studienzweifel zu erhalten. Mit Sicherheit haben sie für studien- und berufsbezogenen Fragen bislang nicht die Intensität des unmittelbaren Austausches mit Freunden und Eltern erreicht.

2.5 Gründe der Nicht-Nutzung von Beratung trotz Studienzweifels

20% der Exmatrikulierten mit Studienzweifel haben trotz ihrer Studienabbruch- oder Fachwechselintention auf die bestehenden Beratungsangebote an der Hochschule verzichtet. Das ist kein geringer Anteil, da er sich nicht nur auf Beratungsbesuche bezieht, die aus Sicht der Studierenden ausdrücklich dazu dienen, Entscheidungshilfe angesichts von Studienzweifel zu erhalten, sondern auf jede Beratungsnutzung.²⁷ Eine solche Ausdehnung der Analyse auf alle Beratungen ist deshalb angebracht, weil sich bei den Studienzweifler*innen offensichtlich die Beratung unabhängig vom konkreten, subjektiv empfundenen Beratungszweck auf Entscheidungsfindung und Studienverlauf auswirkt (vgl. Kap 4).

Die subjektiven Gründe für einen Beratungsverzicht trotz Studienzweifels lassen sich auf Basis einer Faktoranalyse in drei Gruppen²⁸ einteilen:

- > Die Studienzweifler*innen brauchen nach eigener Einschätzung keine professionelle Beratung.
- > Die Studienzweifler*innen haben Schwierigkeiten, ihre Probleme in einer Beratungssituation darzustellen.
- > Die Studienzweifler*innen konnten kein passendes Angebot für sich finden.

Mit Abstand am häufigsten wurde auf Beratung verzichtet, weil die Studienzweifler*innen zu dem Schluss gekommen sind, dass sie sich auch ohne professionelle Beratung zu ihrem Studienzweifel ins Verhältnis setzen und die richtigen Entscheidungen treffen können (Abb. 2.7). 70% der betreffenden Exmatrikulierten geben an, dass sie ihre Probleme allein gelöst haben. Ähnliche viele weisen darauf hin, dass sie ihre Freunde oder andere Vertrauenspersonen zu Rate gezogen haben (63%). Und immerhin 54% der Studienzweifler*innen ohne Beratungsnutzung sind der Meinung, dass ihre Schwierigkeiten nicht so schwerwiegend waren, als dass sie einer professionellen Beratung bedurft hätten.

Für eine zweite Gruppe von Exmatrikulierten mit Beratungsverzicht trotz Studienzweifels spielte eine wesentliche Rolle, dass ihnen schwer gefallen ist, ihre Probleme und Sorgen gegenüber anderen zu äußern (26%). Sie konnten sich nicht überwinden, sachverständige Hilfe in Anspruch zu nehmen (20%). Offensichtlich bestand bei einer Reihe von Exmatrikulierten eine „Beratungsscham“ oder sogar „Beratungsangst“, die sie daran hinderte, bestehende Hilfsangebote zu nutzen.

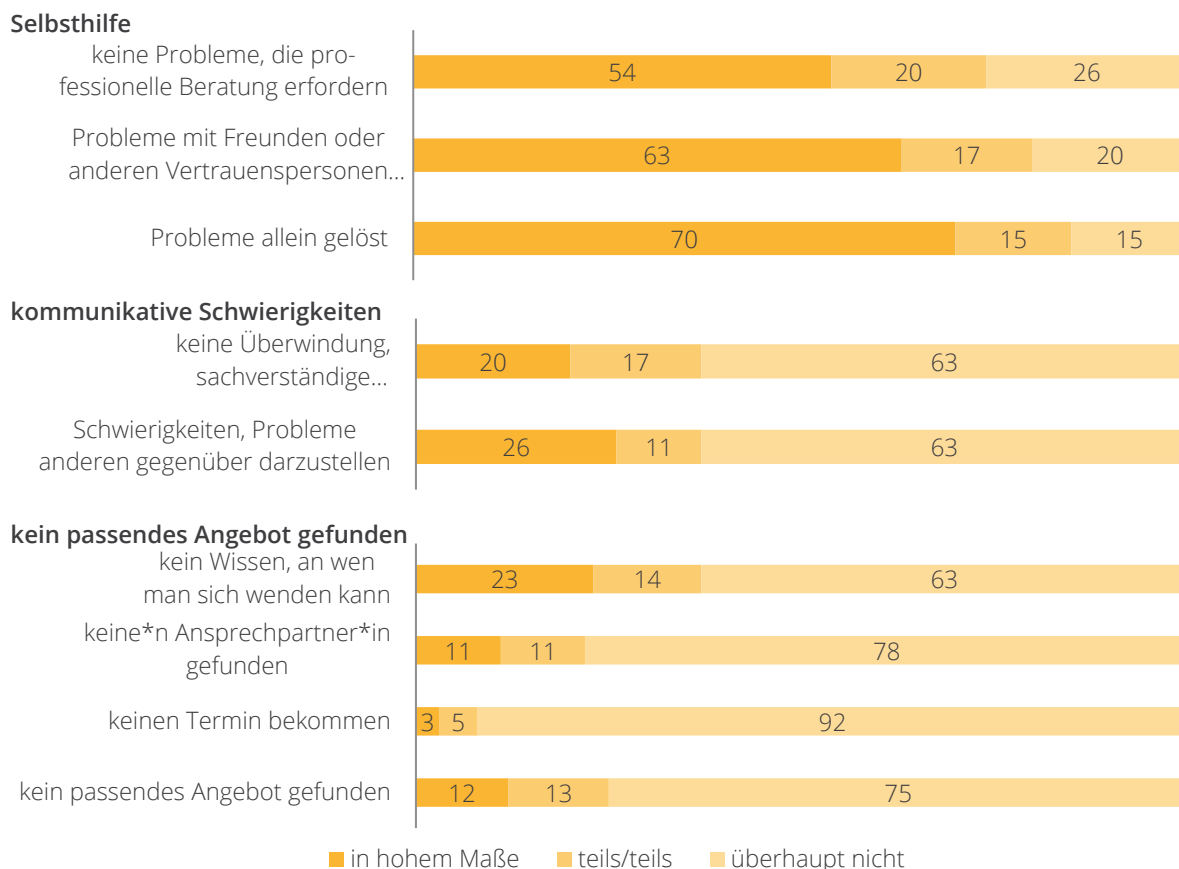
²⁷ Der Anteil der Exmatrikulierten mit Studienzweifel, die trotz Studienzweifels auf eine Beratung nur wegen Studienzweifels verzichtet, liegt bei 24%.

²⁸ Bei der Faktoranalyse wurden nur die Angaben der Studienzweifler*innen, die keine Beratung bezüglich ihrer Studienzweifel in Anspruch genommen haben, berücksichtigt. Die jeweiligen Faktoren werden jeweils von den subjektiven Gründen für eine Nicht-Inanspruchnahme von Beratung gebildet, die in hohem Maße miteinander korrelieren.

Abb. 2.7

Gründe für die Nicht-Inanspruchnahme von hochschulinterner Beratung

Nur Exmatrikulierte, die trotz Studienzweifels keine hochschulinterne Beratung in Anspruch genommen haben, Angaben in Prozent



Studienzweifel und Beratung an den Hochschulen in Nordrhein-Westfalen

Schließlich hatten auch einige Studienzweifler*innen große Schwierigkeiten, ein aus ihrer Sicht passendes Angebot zu finden. Allein 23% derjenigen Exmatrikulierten, die trotz Studienzweifels auf Beratung verzichteten, weisen darauf hin, dass sie nicht wussten, an wen sie sich mit ihren Fragen hätten wenden können. Sie haben keine Ansprechpartner*innen (15%) oder kein direkt passendes Angebot (12%) gefunden. Wenig Bedeutung kommt dagegen terminlichen Schwierigkeiten zu. Nur 3% der Studienzweifler*innen, die trotz ihres Zweifels auf Beratung verzichteten, geben an, keinen Termin bekommen zu haben.

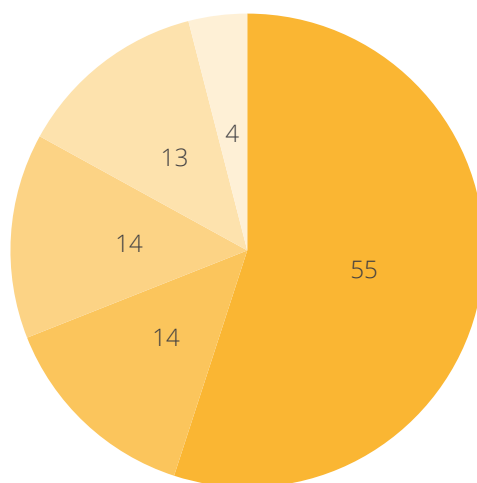
Setzt man die einzelnen subjektiven Gründe für Beratungsverzicht miteinander ins Verhältnis, so zeigt sich, dass 55% der betreffenden Studienzweifler*innen der Meinung waren, dass sie die Entscheidungen zum weiteren Studienverlauf ohne professionelle Beratung an der Hochschule treffen konnten (Abb. 2.8). Bei den weiteren Exmatrikulierten mit Studienzweifel, aber ohne Inanspruchnahme von Beratung kommt hinzu, dass sie neben ihrer Ansicht, ihre Probleme allein oder mit Hilfe von Freunden lösen zu können, auch auf kommunikative Schwierigkeiten („Beratungsscham“) verweisen (14%) oder kein passendes Angebot gefunden haben (13%). Ein weiterer Teil schätzt ein, dass neben eigenständiger Problemlösung sowohl „Beratungsscham“ als auch ein fehlendes passendes Angebot dazu beigetragen haben, die notwendigen Entscheidungen ohne Beratung getroffen zu haben (14%). Bei nur wenigen dieser Studienzweifler*innen führte ausschließlich „Beratungsscham“ und feh-

lendes Angebot zum Beratungsverzicht (4%). Diese Befunde könnten darauf hinweisen, dass gut die Hälfte der betreffenden Exmatrikulierten nach eigener Einschätzung bei den notwendigen Entscheidungen gut auf Beratung an der Hochschule verzichten bzw. sich mit der Unterstützung von Freunden und Eltern oder dem Rat hochschulexterner Beratungsstellen begnügen konnte. Die andere Hälfte allerdings hat auch deshalb keine Beratungsangebote genutzt, weil es ihnen nicht möglich war, sich offen über ihre Probleme zu äußern oder weil sie nicht in der Lage waren, das für sie passende Angebot zu finden. Für diese Studierenden, die rund ein Zehntel aller Studienzweifler*innen ausmachen, bedarf es offensichtlich weiterer Hilfen, um ihre Äußerungsschwierigkeiten zu überwinden oder ein angemessenes Informationsverhalten zu entwickeln.

Abb. 2.8

Gruppen von Gründen für die Nicht-Inanspruchnahme von hochschulinterner Beratung

Nur Exmatrikulierte, die trotz Studienzweifels keine hochschulinterne Beratung in Anspruch genommen haben, Angaben in Prozent



- nur Selbsthilfe
- Selbsthilfe und kommunikative Schwierigkeiten
- Selbsthilfe und kommunikative Schwierigkeiten und kein passendes Angebot
- Selbsthilfe und kein passendes Angebot
- kommunikative Schwierigkeiten und/oder kein passendes Angebot

Studienzweifel und Beratung an den Hochschulen in Nordrhein-Westfalen

Je nach den Gründen des Studienzweifels differieren die Ursachen des Beratungsverzichts. Es fällt auf, dass Studierende, die vor allem aus Leistungsgründen einen Studienabbruch oder Fachwechsel erwägen, deutlich häufiger Schwierigkeiten haben, ihre Probleme offen darzustellen. Schlechte Studienleistungen führen häufiger zu „Beratungsscham“ als andere Gründe des Studienzweifels (Abb. 2.9). So konnten allein 24% dieser Zweifler*innen sich nicht überwinden, sachverständige Hilfe in Anspruch zu nehmen. Führen dagegen vor allem finanzielle oder familiäre Gründe zum Studienzweifel, dann sind Probleme, dafür eine passende Anlaufstelle an der Hochschule zu finden, häufiger der Grund für Beratungsverzicht. Exmatrikulierte, die sich nicht mehr mit ihrem Studium identifizierten oder nach einer praktischen Tätigkeit strebten, waren stärker als andere der Meinung, mit diesen Fragen allein bzw. mit Hilfe von Freunden und Verwandten zurande zu kommen.

Abb. 2.9

Gründe für die Nicht-Inanspruchnahme von hochschulinterner Beratung nach ausgewählten Gründen des Zweifels

Nur Exmatrikulierte, die trotz Studienzweifel keine hochschulinterne Beratung in Anspruch genommen haben, Angaben in Prozent

	Leistungs- probleme	Identifikati- onsprobleme	Streben nach praktischer Tätigkeit	finanzielle/ familiäre Situation
keine Probleme, die professionelle Beratung erfordern	49	71	57	47
Probleme mit Freunden oder anderen Vertrauenspersonen gelöst	69	61	64	61
Probleme allein gelöst	75	71	69	76
keine Überwindung, sachverständige Hilfe in Anspruch zu nehmen	24	16	15	16
Schwierigkeiten, Probleme anderen gegenüber darzustellen	27	22	22	28
kein Wissen, an wen man sich wenden kann	23	14	24	29
keine*n Ansprechpartner*in gefunden	9	6	12	14
keinen Termin bekommen	1	1	1	6
kein passendes Angebot gefunden	9	10	12	13

Studienzweifel und Beratung an den Hochschulen in Nordrhein-Westfalen

3. Beurteilung der genutzten Beratung

Die Beurteilung der erfahrenen Beratung wird nicht allein von der Tätigkeit der Berater*innen beeinflusst, sondern auch von den Fähigkeiten der beratungssuchenden Studierenden, die erhaltenen Hinweise und Informationen aufzunehmen und zu verarbeiten. Als wichtig erweist es sich in diesem Zusammenhang ebenfalls, aus der Vielfalt der hochschulischen Beratungsangebote das passende auszuwählen. Beratung ist als ein interaktiver Prozess zu verstehen²⁹, bei dem es nicht nur darauf ankommt, dass Berater*innen angemessen auf die Anliegen der Studierenden reagieren, sondern ebenso darauf, dass auch die Studierenden in der Lage sind, ihre Anliegen zu kommunizieren, sich aktiv in das Beratungsgespräch einzubringen und erhaltene Anregungen für sich zu erschließen.

3.1 Nützlichkeit hochschulinterner Beratung in Bezug auf den weiteren Bildungs- und Berufsweg

Über zwei Fünftel der Studienzweifler*innen haben Beratungsmöglichkeiten an der Hochschule genutzt, um sich in Bezug auf ihre Überlegungen, das Studium abzubrechen oder das Studienfach zu wechseln, beraten zu lassen (vgl. Kap. 2.2). Allerdings bedeutet eine Inanspruchnahme entsprechender Beratung noch nicht, dass diese Studienzweifler*innen auch nach deren eigenem Urteil damit die erwartete Hilfe erhalten haben. So schätzt mit einem Anteil von 54% knapp über die Hälfte der Studierenden, die sich an ihrer Hochschule ein- oder mehrmals zu Studienzweifeln beraten ließen, mindestens eine der erfahrenen Beratungen als nützlich ein (Abb. 3.1). Dabei ist zu beobachten, dass dieser Anteil wesentlich höher ausfällt, wenn mehr als eine Beratungsstelle in Anspruch genommen wurde. Während bei einer einmaligen Beratungsnutzung lediglich 42% der Studienzweifler*innen die Beratung als hilfreich empfanden, beläuft sich der entsprechende Anteil bei mehrmaliger Nutzung auf 64%, wobei 48% sogar jede der wahrgenommenen Beratungen als gewinnbringend erachten. Die Ergebnisse sprechen dafür, dass Studierende, die bei Studienzweifel mehrere Beratungsangebote wahrnehmen, aktiv nach dem für sie und ihre Studienprobleme passenden Angebot suchen. Sie sind offensichtlich eher bereit, Anregungen aus der Beratung oder anderen Quellen, unter Umständen an weiteren Stellen gezielter nach Unterstützung nachzusuchen, auch aufzugreifen.

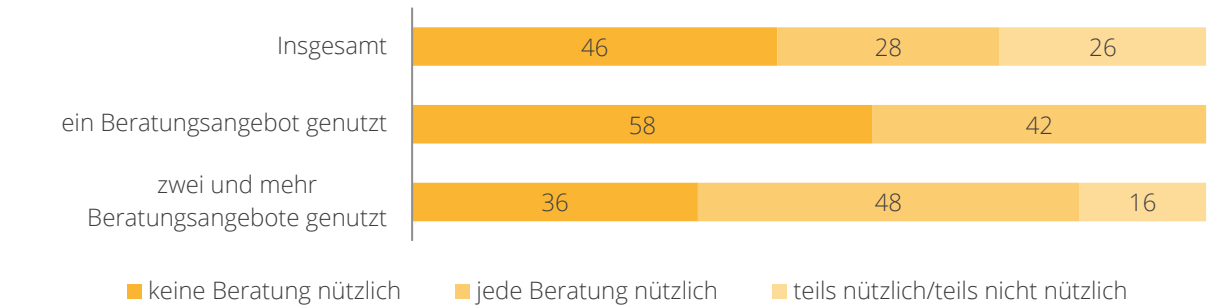
Die Nützlichkeit der verschiedenen Beratungsangebote an den Hochschulen wird von den Exmatrikulierten, die dort zu ihren Studienzweifeln beraten wurden, unterschiedlich eingeschätzt (Abb. 3.2). Als besonders hilfreich haben sich für diese Studienzweifler*innen dabei die psychologische/psychosoziale Beratung (59%) und die Beratungen durch Mentor*innen (53%) erwiesen. Ähnlich positiv fällt das Urteil bei Beratungen durch Lehrende (49%) aus. Rund die Hälfte der Studienzweifler*innen, die diese Beratungen aufgesucht haben - im Falle der psychologischen bzw. psychosozialen Beratung sogar deutlich über die Hälfte - ist rückblickend der Meinung, dass ihnen dies entscheidend weitergeholfen hat. Dazu kommen noch zwischen 14% und 20% der jeweiligen Exmatrikulierten, die die erfahrene Beratung zumindest zum Teil als nützlich bezeichnet. Damit konnte bei diesen Beratungsformen die überwiegende Mehrheit der Ratsuchenden mehr oder minder stark Gewinn aus dem Beratungsgespräch ziehen.

²⁹ Nußbeck, S. (2006): *Einführung in die Beratungspsychologie*. UTB Ernst Reinhardt Verlag. München.

Abb. 3.1

Einschätzung der Nützlichkeit hochschulinterner Beratungsangebote bei Studienzweifel nach Häufigkeit genutzter Angebote

Nur Studienzweifler*innen, die Beratungsangebote wegen Studienzweifel genutzt haben , Angaben in Prozent

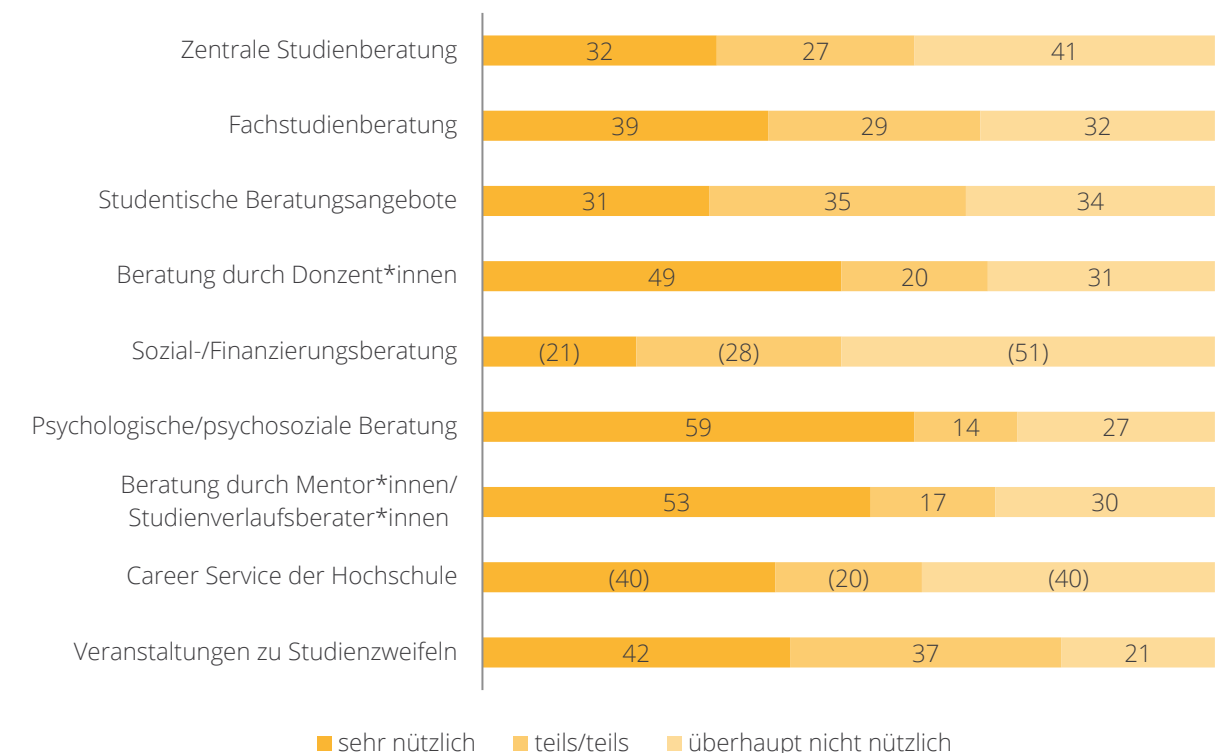


Studienzweifel und Beratung an den Hochschulen in Nordrhein-Westfalen

Abb. 3.2

Einschätzung der Nützlichkeit der unterschiedlichen Beratungsangebote bei Beratung wegen Studienzweifels

Nur Studienzweifler*innen, die Beratungsangebote wegen Studienzweifel genutzt haben, Angaben in Prozent



Studienzweifel und Beratung an den Hochschulen in Nordrhein-Westfalen

() Tendenzwerte wegen geringer Fallzahl

Nicht ganz so positiv fällt das Urteil der Studienzweifler*innen aus, die Veranstaltungen zu Studienzweifeln aufgesucht haben oder die Angebote der Fachstudienberatung oder des Career Service nutzten. Jeweils rund 40% von ihnen beurteilen die Beratung fast einschränkungslos als nützlich. Zwischen einem Fünftel und mehr als einem Drittel sehen für sich eine teilweise Nützlichkeit gegeben, so dass für diese Beratungsangebote auch gilt,

dass – bei geringerer uneingeschränkter Nützlichkeit – die Mehrzahl der Exmatrikulierten bei Studienzweifel mehr oder minder stark Nutzen aus der Beratung ziehen konnte.

Nur rund ein Drittel der Exmatrikulierten, die aufgrund ihrer Studienzweifel die Zentrale Studienberatung oder studentische Beratungsangebote aufgesucht haben, äußern ein ausschließlich positives Urteil. Allerdings geben zwischen einem Viertel und einem Drittel von ihnen an, dass sie hier zumindest zum Teil eine nützliche Beratung erfahren haben. Lediglich 21% der Nutzer*innen einer Finanz- bzw. Sozialberatung treffen eine positive Einschätzung, 28% verweisen auf eine teilweise positive Erfahrung.

Es ist auffällig, dass Studierende mit Studienzweifel vor allem mit jenen Beratungsangeboten gewinnbringende Erfahrungen machen, die – wie die psychologische/psychosoziale Beratung oder die Beratung durch Mentor*innen – auf persönliche und häufig auch wiederholte Gespräche angelegt sind. In Abhängigkeit von den jeweiligen Gründen des Studienzweifels erhalten Studierende mit Studienabbruch- oder Fachwechselabsichten hier eine vergleichsweise intensive Zuwendung. Dagegen werden Angebote, die breiter aufgestellt sind, wie die Zentrale Studienberatung, die Fachstudienberatungen oder auch die studentischen Angebote, etwas zurückhaltender beurteilt. Offensichtlich gelingt es bei diesen Angeboten nicht ganz so häufig, Informationen und Anregungen an die Studierenden, die wegen ihrer Studienzweifel vor Entscheidungen zum Studienverlauf stehen, zu vermitteln. Es mag erstaunen, dass darunter auch die Veranstaltungen fallen, die extra für Studienzweifler*innen durchgeführt werden. Aber auch hier könnten angesichts eines Formats, bei dem Studierende mit unterschiedlichen Problemlagen zusammenkommen, Schwierigkeiten bestehen, die divergierenden Fragen und Entscheidungssituationen in einer gemeinsamen Veranstaltung zu berücksichtigen. Das kritische Urteil zur Finanz- und Sozialberatung verwundert dagegen weniger, da davon auszugehen ist, dass die Möglichkeiten, den Studierenden mit Studienzweifel aufgrund finanzieller Nöte zu helfen, letztlich beschränkt sind.

3.2 Ausgewählte Aspekte hochschulinterner Beratungsangebote

Für eine erfolgreiche Beratungstätigkeit sind eine ganze Reihe von Aspekten und Kriterien zu beachten. Die Exmatrikulierten, die sich in ihrem Studienverlauf mit Studienzweifel auseinandersetzen mussten und deshalb hochschulische Beratungsangebote nutzten, zeigen sich rückblickend mit bestimmten Rahmenbedingungen der erfahrenen Beratung mehrheitlich zufrieden. So hatte die Mehrzahl der entsprechenden Studienzweifler*innen keine Probleme, an ihrer Hochschule einen Beratungstermin zu erhalten (65%)³⁰ (Abb. 3.3). Auch die Beurteilung des Beratungspersonals fällt mehrheitlich positiv aus: Die Berater*innen wurden als engagiert (61%) wahrgenommen, die Studienzweifler*innen fühlten sich durch die Beratung nicht in eine bestimmte Richtung gedrängt (60%) und sie schätzen die Beratungsatmosphäre allgemein als angenehm ein (59%). Darüber hinaus geben 54% dieser Studienzweifler*innen rückblickend an, kompetent beraten worden zu sein. Lediglich zwischen 13% und 22% der entsprechenden Exmatrikulierten treffen bei diesen Aspekten ein ausschließlich negatives Urteil über die von ihnen erfahrene Beratung.

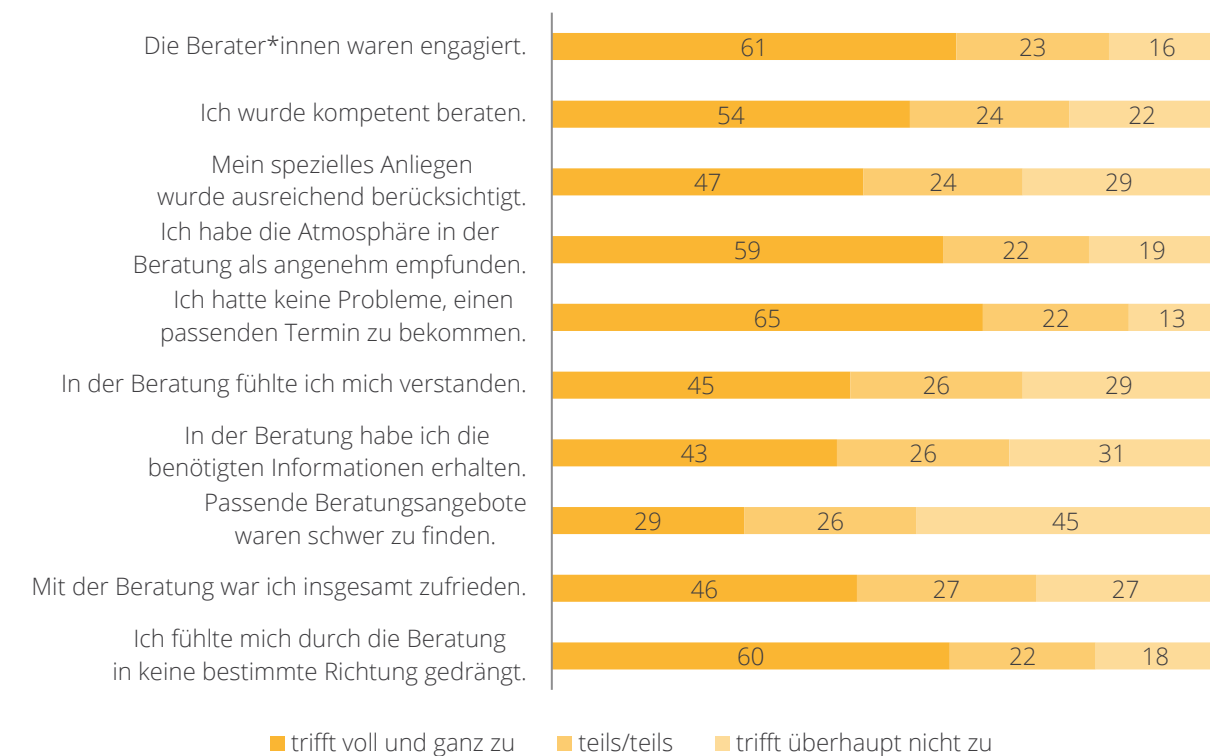
Weniger positiv fallen dagegen die Urteile über die Ergebnisse der Beratung aus. Noch nicht einmal die Hälfte der Studienzweifler*innen, die wegen ihrer Studienabbruch- oder Fachwechselabsichten hochschulische Beratungsangebote wahrnahmen, ist der Meinung, dass ihr spezielles Anliegen in der Beratung auch ausreichend berücksichtigt wurde (47%) oder dass ihr Anliegen überhaupt verstanden wurde (45%). Und lediglich 43% dieser Studienzweifler*innen sind der Ansicht, dass sie die Informationen erhalten haben, die sie benötigten.

³⁰ Allerdings ist hierbei zu beachten, dass diese Urteile nur von Studienzweiflern gefällt werden, die auch eine Beratung aufgesucht haben. Wie in Kapitel 2.3 gezeigt, hat ein nicht unwesentlicher Teil von einer Beratung abgesehen, weil ihrer Ansicht nach keine passende Möglichkeit zu Verfügung stand.

Abb. 3.3

Einschätzung ausgewählter Beratungsaspekte durch Exmatrikulierte, die wegen Studienzweifels Beratungsangebote wahrgenommen haben

Nur Studienzweifler*innen, die Beratungsangebote wegen Studienzweifel genutzt haben, Angaben in Prozent



Studienzweifel und Beratung an den Hochschulen in Nordrhein-Westfalen

Dementsprechend waren auch nur 46% von ihnen allgemein mit der erfahrenen Beratung zum Studienzweifel zufrieden. In diesen Urteilen spiegelt sich zweifelsohne ein Verbesserungsbedarf der studienzweifelbezogenen Beratungstätigkeit wider. Dies gilt auch, wenn jene Einschätzungen berücksichtigt werden, die bei diesen Aspekten auf ein teils positives, teils negatives Urteil verweisen und jeweils einen Anteil von rund einem Viertel der betreffenden Exmatrikulierten umfassen. Fast ein Drittel der Beratungssuchenden hat das Beratungsgespräch mit dem Gefühl verlassen, nicht verstanden worden zu sein. Wie eingangs schon hervorgehoben, stellt sich allerdings dabei auch die Frage, ob die Studienzweifler*innen zu diesem Zeitpunkt ihre Problemsituation adäquat erfasst haben und in der Lage gewesen sind, ihr Anliegen auch zu kommunizieren. Dass in dieser Hinsicht ernsthafte Probleme bestehen, darauf verweisen nicht nur die defizitären Befunde zum selbstregulierten, eigenaktiven Lernen der Studienzweifler*innen (Kapitel 1.2), sondern auch der niedrige Anteil von 45% der Beratungssuchenden, die kaum oder überhaupt keine Schwierigkeiten hatten, das für sie passende Beratungsangebot zu finden. Über die Hälfte hat sich damit mehr oder minder schwer getan.

Das Urteil über die erfahrene Beratung erweist sich dabei als abhängig von den subjektiven Gründen des Studienzweifels, die zur Inanspruchnahme der Angebote mitgeführt haben dürften. Exmatrikulierte, die aufgrund von Studienzweifel wegen Leistungsproblemen Beratungseinrichtungen aufgesucht haben, beurteilen fast alle untersuchten Aspekte der erfahrenen Beratung überdurchschnittlich positiv. Sie verweisen häufiger als andere auf das starke Engagement (72%) und die hohe Kompetenz der Studienberater*innen (62%). Über die Hälfte (52%) war insgesamt mit der erfahrenen Beratung zufrieden (Abb. 3.4). Ein solches überdurchschnittlich positives Urteil findet sich auch bei jenen Exmatrikulierten, die wegen Motivations- und Identifikationsproble-

men, Rat suchten. Sie fühlten sich besonders häufig in der Beratung gut verstanden (56%) und in keine bestimmte Richtung gedrängt (67%). Auch von ihnen war über die Hälfte mit der Beratung zufrieden (53%).

Abb. 3.4

Positive Einschätzungen ausgewählter Beratungsaspekte durch Exmatrikulierte, die wegen Studienzweifels Beratungsangebote wahrgenommen haben, nach subjektivem Grund des Studienzweifels

Nur Studienzweifler*innen, die Beratungsangebote wegen Studienzweifel genutzt haben, Angaben in Prozent

	Leistungs- probleme	Identifikati- onsprobleme	Streben nach praktischer Tätigkeit	ungünstige Studien- bedingungen
Die Berater*innen waren engagiert.	72	62	49	48
Ich wurde kompetent beraten.	62	57	41	41
Mein spezielles Anliegen wurde ausreichend berücksichtigt.	53	52	39	34
Ich habe die Atmosphäre in der Beratung als angenehm empfunden.	65	68	51	41
Ich hatte keine Probleme einen passenden Termin zu bekommen.	70	77	55	52
In der Beratung fühlte ich mich verstanden.	48	56	41	28
In der Beratung habe ich die benötigten Informationen erhalten.	48	50	30	27
Passende Beratungsangebote waren schwer zu finden.	25	27	28	35
Mit der Beratung war ich insgesamt zufrieden.	52	53	35	33
Ich fühlte mich durch die Beratung in keine bestimmte Richtung gedrängt.	61	67	49	51

Studienzweifel und Beratung an den Hochschulen in Nordrhein-Westfalen

Im Gegensatz dazu fällt das Urteil der Exmatrikulierten, deren Studienzweifel sich aus dem Streben nach praktischer Tätigkeit begründete, bei allen Aspekten deutlich negativer aus. Die Anteile zustimmender Einschätzung in Bezug auf die Kompetenz (41%) und das Engagement der Berater*innen (49%) fällt deutlich unterdurchschnittlich aus. Nur 30% von ihnen haben die benötigten Informationen erhalten und nur 39% hatten das Gefühl, dass ihr spezielles Anliegen ausreichend berücksichtigt wurde. Lediglich 38% waren mit der Beratung zufrieden. Diese Ergebnisse vermitteln den Eindruck, dass die Studienberatung an den Hochschulen besser auf studiennahe Probleme wie Leistungsschwierigkeiten oder falsche Studienfachwahl vorbereitet ist als auf grundsätzliche Probleme mit dem akademischen Bildungsweg und daraus resultierenden Wünschen nach praktisch-beruflicher Tätigkeit. Unter Umständen fehlt es in den Beratungsangeboten in dieser Hinsicht an Informationen und Kenntnissen von Ausbildungs- und Beschäftigungsmöglichkeiten, die aber von den Ratsuchenden erwartet werden. Es sollte aber auch nicht gänzlich ausgeschlossen werden, dass in der hochschulischen Beratungstätigkeit kulturelle Grenzen existieren, die zu einer mangelnden Wahrnehmung dieser „nichtakademischen“ Problemlagen führt.

In diesem Zusammenhang ist es allerdings überraschend, dass auch Exmatrikulierte, deren Studienzweifel sich aus ungenügenden Studienbedingungen ergeben hat, ein ähnlich negatives Urteil über die erfahrene Beratung

abgeben. Studienzweifler*innen, die u. a. Schwierigkeiten hatten mit mangelnder Betreuung und Anonymität an der Hochschule, fühlten sich nur zu 28% in der Beratung verstanden. Lediglich 27% haben die benötigten Informationen erhalten. Die Gesamtzufriedenheit liegt bei 33%. Hier kann nicht von kulturellen Differenzen oder Informationslücken ausgegangen werden. Entweder die betreffenden Exmatrikulierten hatten besondere Probleme, sich in das Beratungsgespräch einzubringen - wofür einiges spricht, zeichnet sich diese Gruppe doch durch einen besonders hohen Anteil an Studierenden aus, die nicht eigenaktiv studieren – oder den Studienberater*innen fällt es schwer, bestimmte, aus Sicht der Studierenden ungünstige Studienbedingungen als studienverlaufsrelevante Probleme anzunehmen.

Die einzelnen, hier dargestellten Beratungsaspekte sind von hoher Bedeutung für den Erfolg der Beratung. Ein positives Urteil über die verschiedenen Aspekte korrespondiert mit der Einschätzung, dass die Beratung als nützlich empfunden wurde. Eine besondere Rolle spielt dabei u. a., dass die Ratsuchenden kompetente Berater*innen erleben, sich verstanden fühlen und die Informationen erhalten, die sie benötigen. Exmatrikulierte, die einschätzen, dass keine der Beratungen, die sie aufsuchten, für sie nützlich war, geben nur zu 20% an, sich verstanden gefühlt zu haben, und nur zu 23%, die benötigten Informationen bekommen zu haben (Abb. 3.5). Demgegenüber liegen diese Werte bei Exmatrikulierten, die zumindest eine Beratung als nützlich erfahren haben, bei 69% bzw. 62%. Auch bei den weiteren Bewertungsaspekten zeigen sich gravierende Differenzen. Es ist deshalb davon auszugehen, dass die untersuchten Aspekte den Schlüssel für eine erfolgreiche Beratung darstellen.

Abb. 3.5

Positive Einschätzungen ausgewählter Beratungsaspekte durch Exmatrikulierte, die wegen Studienzweifels Beratungsangebote wahrgenommen haben, nach eingeschätzter Nützlichkeit der Beratung

Nur Studienzweifler*innen, die Beratungsangebote wegen Studienzweifel genutzt haben, Angaben in Prozent

	keine Beratung nützlich	mindestens eine Beratung nützlich
Mit der Beratung war ich insgesamt zufrieden.	18	71
Mein spezielles Anliegen wurde ausreichend berücksichtigt.	22	71
In der Beratung fühlte ich mich verstanden.	20	69
Ich wurde kompetent beraten.	29	77
Die Berater*innen waren engagiert.	41	82
In der Beratung habe ich die benötigten Informationen erhalten.	23	62
Ich habe die Atmosphäre in der Beratung als angenehm empfunden.	41	77
Ich hatte keine Probleme einen passenden Termin zu bekommen.	53	78
Ich fühlte mich durch die Beratung in keine bestimmte Richtung gedrängt.	50	72
Passende Beratungsangebote waren schwer zu finden.	36	22

Studienzweifel und Beratung an den Hochschulen in Nordrhein-Westfalen

4. Studien- und Tätigkeitsverläufe nach Exmatrikulation

Der Beratung von Studierenden an der Hochschule kommt eine wichtige Funktion im Studienverlauf zu. Sie trägt u. a. dazu bei, anstehende Entscheidungen zur Art und Weise des weiteren Studierens, zur Fortführung des Studiums oder auch zur Gestaltung von Übergängen innerhalb bzw. nach dem Studium reflektiert und souverän zu treffen. Allerdings ist die Studienberatung in ihrer Bedeutung für den Studienverlauf nicht als ein eindimensionaler Prozess in dem Sinne zu verstehen, dass Studierende mit einem bestimmten Anliegen ein Beratungsangebot nutzen und lediglich zu dieser Problematik eine Beratung erhalten. Vielmehr klären sich Grund und Zweck einer Beratung häufig erst im Beratungsgespräch, so dass auch die Auswirkungen der Beratung, der erhaltenen Informationen und Aussagen die ursprünglichen Absichten übersteigen. Das bedeutet, dass Beratungsgespräche durchaus auch auf Prozesse Einfluss nehmen können, die nicht unmittelbar Gegenstand der Beratung waren.³¹ Dies gilt natürlich auch für die Beratungen, die Studienzweifler*innen erfahren. Die Mehrdimensionalität und Prozesshaftigkeit der Beratung erschwert es, den Einfluss genutzter Beratungsangebote auf Studien- und Lebensverläufe mit Sicherheit zu bestimmen. Kausale Zusammenhänge lassen sich deshalb in diesem Zusammenhang kaum ermitteln. Jedoch kann auf der Basis von Korrelationen dargestellt werden, in welchem Maße Beratungsgespräche mit bestimmten Entscheidungen einhergehen.

4.1. Studienverlauf und Beratung

Exmatrikulierte mit Studienzweifeln, die während ihres Studiums ein oder mehrere Beratungsangebote in Anspruch genommen haben, setzten nach ihrer Exmatrikulation ihr Studium häufiger erfolgreich fort als jene Studienzweifler*innen, die auf eine Beratung verzichteten. Diese Aussage trifft sowohl auf die Beratung wegen Studienzweifels als auch allgemein auf Nutzung von Beratungsangeboten zu (Abb. 4.1). Die Ursache für die mangelnde Differenz ist, wie eingangs dargestellt, in der den Beratungsanlass übersteigenden Wirkung von Beratung zu suchen. Es zeigt sich, dass von Exmatrikulierten mit Studienabbruchintention, die eine hochschulische Beratung aufgesucht haben, 44% ihr Studium erfolgreich mit Abschluss beendeten, nur 4% die Hochschule wechselten und 52% das Studium abbrechen. In der Vergleichsgruppe derjenigen ohne Beratungsnutzung liegt der Anteil der Studienabbrecher*innen mit 67% deutlich höher.

Ähnliche Tendenzen ergeben sich auch in den anderen Gruppen von Studienzweifler*innen: Bei Exmatrikulierten sowohl mit Fachwechsel- als auch Studienabbruchabsichten beträgt der Studienabbruchanteil bei Inanspruchnahme von Beratung 38%, ohne jedoch 48%. Wird der Studienzweifel von einer Fachwechselintention getragen, so zeigt sich die Differenz vor allem im realisierten Hochschulwechsel. Studierende mit Zweifel am Studienfach, die Angebote hochschulinterner Beratung genutzt haben, wechselten seltener die Hochschule (40% vs. 55%) und erwarben häufiger einen Abschluss (54% vs. 42%) als Studierende ohne Beratung.

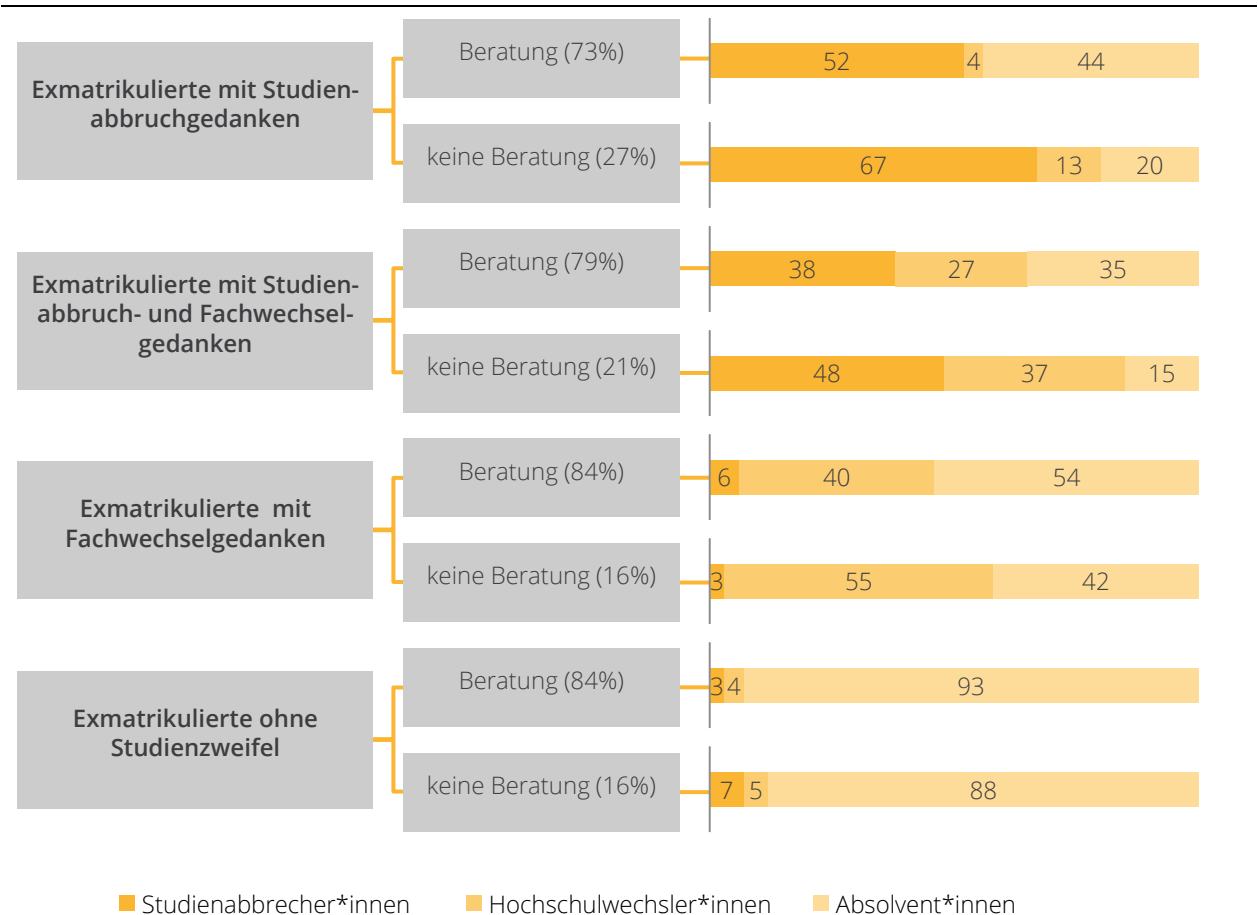
Auf Basis dieser Befunde kann zwar nicht von eindeutiger Beratungswirkung gesprochen werden, allerdings weisen die Korrelationen darauf hin, dass die Beratung der Studienzweifler*innen offensichtlich mit dazu beiträgt, dass Fachwechsel- und Studienabbruchintentionen von den Betroffenen noch einmal neu bewertet werden und dass diese dann häufiger Wege finden, das Studium erfolgreich weiter zu führen. Dafür spricht auch, dass selbst unter den Exmatrikulierten ohne Studienzweifel, diejenigen, die Beratungsangebote nutzten, noch etwas häufiger ihr Studium abgeschlossen haben als jene, die keine Beratung in Anspruch nahmen.

³¹ Nußbeck, S. (2006): *Einführung in die Beratungspsychologie*. UTB Ernst Reinhardt Verlag, München

Abb. 4.1

Exmatrikulierte nach Art der Studienzweifel, Beratungsnutzung und weiterem Studienverlauf

Angaben in Prozent



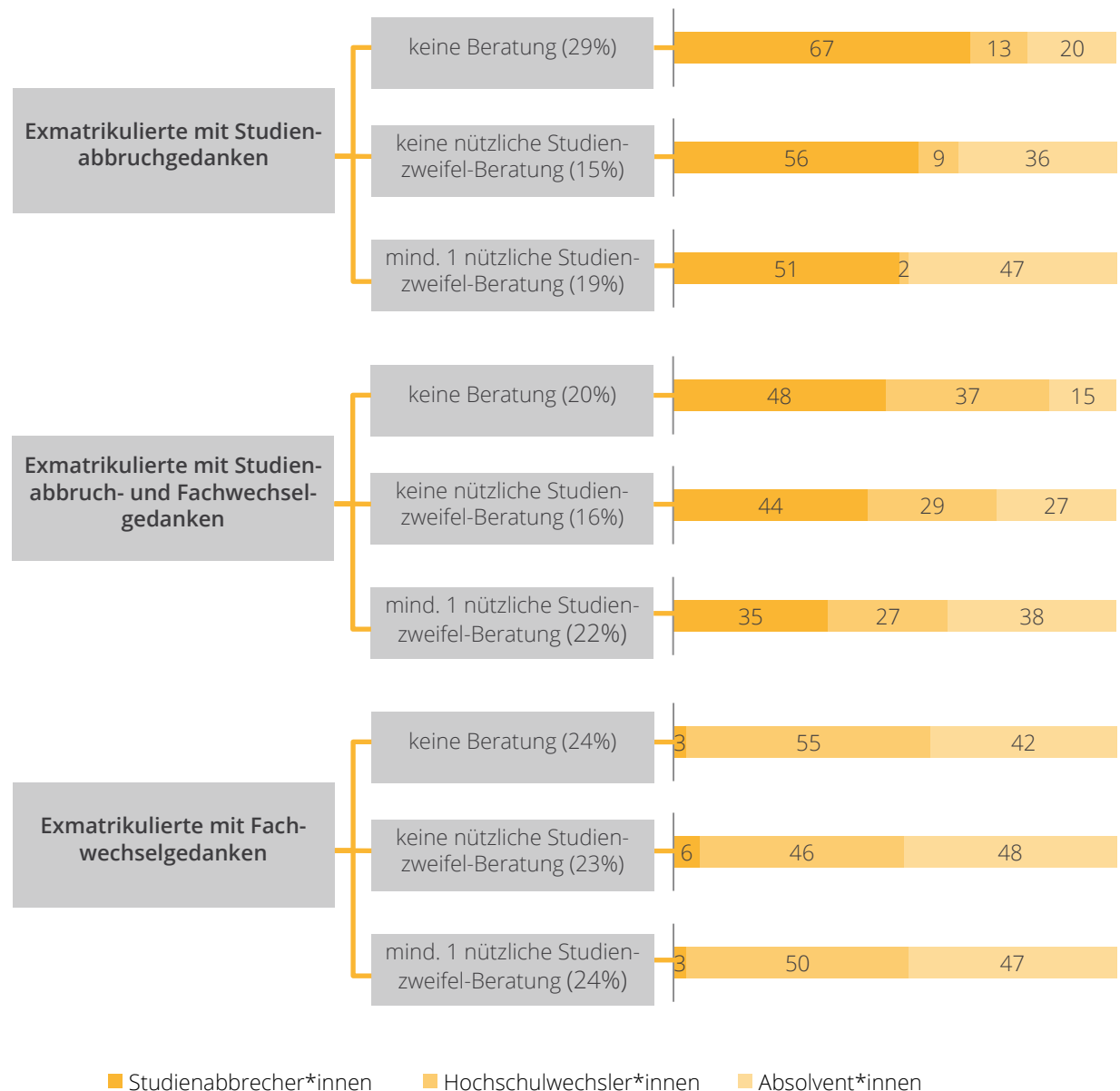
Studienzweifel und Beratung an den Hochschulen in Nordrhein-Westfalen

Der Zusammenhang zwischen Beratung und Studienerfolg verstärkt sich noch, wenn zusätzlich die Nützlichkeit der erfahrenen Beratung für den Umgang mit dem Studienzweifel berücksichtigt wird. Der Anteil der Studienabbrecher*innen unter Studienzweifler*innen, die einen Studienabbruch in Erwägung zogen, fällt dann am geringsten aus, wenn sie auf eine aus ihrer Sicht nützliche Beratung im Studienverlauf verweisen können (Abb. 4.2). Unter dieser Gruppe von Exmatrikulierten stellen die Studienabbrecher*innen nur einen Anteil von 51%. 47% konnten das Studium abschließen, 2% haben die Hochschule gewechselt und sind im Studium verblieben. Bei jenen Studienzweifler*innen, die sich zwar beraten ließen, die Beratung aber nicht positiv bewerten, liegt der Anteil der Studienabbrecher*innen bei 56% und bei denjenigen ohne Beratung, wie schon dargestellt, sogar bei 67%. Und auch bei Exmatrikulierten, die sich sowohl mit Studienabbruch- als auch Fachwechselgedanken auseinandersetzten, sinkt der Anteil des Studienabbruchs mit dem Erleben gewinnbringender Beratung. Diese Befunde legen den Schluss nahe, dass eine als nützlich erfahrene Beratung in Bezug auf Studienabbruchgedanken den betreffenden Studierenden hilft, mit den Ursachen ihres Studienzweifels konstruktiv umzugehen und vom Studienabbruch abzusehen. Bei Studienzweifler*innen mit Fachwechselintention scheint sich die Nützlichkeit der Beratung weniger auszuwirken. Ohne Beratung haben 55% einen Hochschulwechsel realisiert, mit Beratung allgemein 46%. Das liegt nahe am Wert derjenigen, die eine nützliche Beratung erfahren haben (50%).

Abb. 4.2

Exmatrikulierte nach Art der Studienzweifel, Nützlichkeit der Beratung und weiterem Studienverlauf ¹

Angaben in Prozent



Studienzweifel und Beratung an den Hochschulen in Nordrhein-Westfalen

¹ Aus Gründen der Übersichtlichkeit werden jeweils die Exmatrikulierten, die zwar eine Beratung in Anspruch genommen haben, aber nicht wegen ihres Studienzweifels, in der Grafik nicht abgebildet

4.2 Bildungs- und Berufswege nach Exmatrikulation

Der weitere Bildungs- und Berufsweg der Exmatrikulierten wird wesentlich davon bestimmt, ob sie einen Hochschulabschluss erworben haben oder nicht, es sich bei ihnen also um Absolvent*innen, Hochschulwechsler*innen oder Studienabbrecher*innen handelt. Für die Untersuchung des Einflusses von Studienzweifel und Beratung auf die weiteren Bildungs- und Berufsverläufe ist es deshalb zum einen unabdinglich, einen Perspektivwechsel zu vollziehen. Ausgangspunkt der Betrachtung muss die jeweilige Gruppe von Exmatrikulierten sein. Dabei stellt sich für Studienabbrecher*innen und Hochschulwechsler*innen auch nicht mehr die Frage nach der

Auswirkung des Studienzweifels auf ihre weitere Berufs- oder Bildungskarriere, da in der Regel die überwiegende Mehrzahl von ihnen im Studienverlauf mit Zweifel konfrontiert waren. Zum anderen bestehen in Bezug auf die zu analysierenden Fragen wesentliche Unterschiede zwischen Exmatrikulierten aus Bachelor- und anderen grundständigen Studiengängen einerseits und Exmatrikulierten aus Masterstudiengängen andererseits. Die Abgänger aus Masterstudiengängen – gleich ob aus Gründen des Studienabschlusses, des Hochschulwechsels oder des Studienabbruchs – verfügen schon über einen ersten Hochschulabschluss. Aus diesem Grund beschränkt sich die folgende Darstellung ausschließlich auf Exmatrikulierte aus Bachelorstudiengängen.

Ein hoher Anteil der Exmatrikulierten im Bachelorstudium, die ihr Studium abgebrochen haben, befanden sich ein halbes bis ein Jahr nach Exmatrikulation in Berufsausbildung. Die Werte unterscheiden sich dabei je nach Inanspruchnahme hochschulischer Beratung. Bei jenen, die keine Beratung wahrgenommen haben, liegt der Anteil der Berufsausbildung bei 56% (Abb. 4.3). Dagegen erreichten Studienabbrecher*innen, die sich allgemein beraten ließen, einen Wert von 49% und mit einer für die Reflexion des Studienzweifels nützlichen Beratung nur 44%. Dagegen erhöht sich der Anteil der arbeitslosen Exmatrikulierten unter den Studienabbrecher*innen von 3% (ohne Beratung), über 5% (allgemeine Studienberatung) auf 11% (nützliche Beratung wegen Studienzweifels). Allerdings erlauben diese Tendenzen keine belastbare Aussage darüber, inwiefern die erfahrene Beratung den Übergang in eine Berufsausbildung beeinflusst hat. Unter Umständen stellt die mit der Beratungstätigkeit sinkende Rate der Berufsausbildung und die steigende Arbeitslosigkeit ein Indiz dafür dar, dass die hochschulische Beratung – selbst wenn sie von den Studierenden als gewinnbringend erfahren wurde – zum Teil noch zu wenig auf Fragen der Berufsausbildung und nicht-akademischer Erwerbstätigkeit eingestellt ist und den Studierenden nicht hinreichend bei entsprechenden Entscheidungen unterstützt. In Bezug auf einen unmittelbaren Übergang in eine Berufstätigkeit, der von 31% bis 38% Studienabbrecher*innen vollzogen wird, lassen sich solche Tendenzen jedoch nicht feststellen. Allerdings ist dabei zu berücksichtigen, dass die Aufnahme einer Berufstätigkeit bei Studienaussteiger*innen aus dem Bachelorstudium in hohem Maße vom Erwerb eines beruflichen Abschlusses vor Studienaufnahme abhängig ist.

Abb. 4.3

Tätigkeit von Studienabbrecher*innen ein halbes bis ein Jahr nach Exmatrikulation nach Art der Beratung

Nur Studienabbrecher*innen aus Bachelorstudiengängen, Angaben in Prozent

	keine Beratung	Beratung allgemein	Beratung hinsichtlich Zweifel
Berufstätigkeit	35	31	38
Berufsausbildung	56	49	44
arbeitslos	3	5	11
Familiertätigkeit	2	6	1
anderes	4	8	5

Studienzweifel und Beratung an den Hochschulen in Nordrhein-Westfalen

Während die Hochschulwechsler*innen aus dem Bachelorstudium in der überwiegenden Mehrzahl ein halbes bis ein Jahr nach Exmatrikulation noch studieren, hat ein beachtlicher Anteil der Absolvent*innen, die trotz Studienzweifels einen Bachelorabschluss erworben haben, eine Berufstätigkeit aufgenommen. Zwischen den nach Beratungsnutzung unterschiedlichen Gruppen zeigen sich dabei Unterschiede: Der Anteil der Berufstätigen im Verhältnis zu jenen Absolvent*innen, die ihr Studium mit der Masterphase fortsetzen, fällt dann vergleichsweise niedrig aus, wenn die betreffenden Exmatrikulierten während ihres Bachelorstudiums eine Beratung wegen Studienzweifels aufgesucht haben (Abb. 4.4). Ein solcher Unterschied zwischen Absolvent*innen

mit und ohne Inanspruchnahme von Beratungsleistungen lässt sich auch bei den erfolgreichen Bachelorstudierenden ohne Studienzweifel feststellen. Offensichtlich kann davon ausgegangen werden, dass Beratung im Allgemeinen und die auf den Studienzweifel bezogene im Speziellen bei den betreffenden Studierenden die Orientierung auf eine akademische Bildungsoption verstärkte und wichtige Studienperspektiven eröffnet.

Abb. 4.4

Tätigkeit von Absolvent*innen ein halbes bis ein Jahr nach Exmatrikulation nach Studienzweifel und Art der Beratung

Nur Absolvent*innen aus Bachelorstudiengängen, Angaben in Prozent

	Studienzweifel			kein Studienzweifel	
	keine Beratung	Beratung allgemein	Beratung hinsichtlich Zweifel	keine Beratung	Beratung allgemein
Berufstätigkeit	(27)	32	20	33	33
Studium	(62)	64	76	56	61
Berufsausbildung	(3)	-	1	2	2
arbeitslos	-	3	1	2	-
Praktikum	(5)	1	-	5	1
anderes	(3)	-	2	2	1

Studienzweifel und Beratung an den Hochschulen in Nordrhein-Westfalen

() Tendenzwerte wegen geringer Fallzahl

4.3 Beratung und Zufriedenheit mit derzeitiger Situation

Die Zufriedenheit mit der derzeitigen Lebenssituation ist u. a. ein Resultat des vorangegangenen Bildungs- und Berufsweges. Aus dem Studienverlauf der Exmatrikulierten ergeben sich wesentliche berufliche Möglichkeiten und Bedingungen. Aus diesem Grund kann auch davon ausgegangen werden, dass die erfahrene hochschulische Studienberatung nicht nur Einfluss auf bestimmte Studienentscheidungen nimmt, sondern dadurch auch auf zentrale Aspekte der Berufs- und Lebenszufriedenheit. Die Analyse von Beratungsnutzung und Zufriedenheit mit der gegenwärtigen Lebenssituation der Exmatrikulierten verweist auf klare Zusammenhänge.

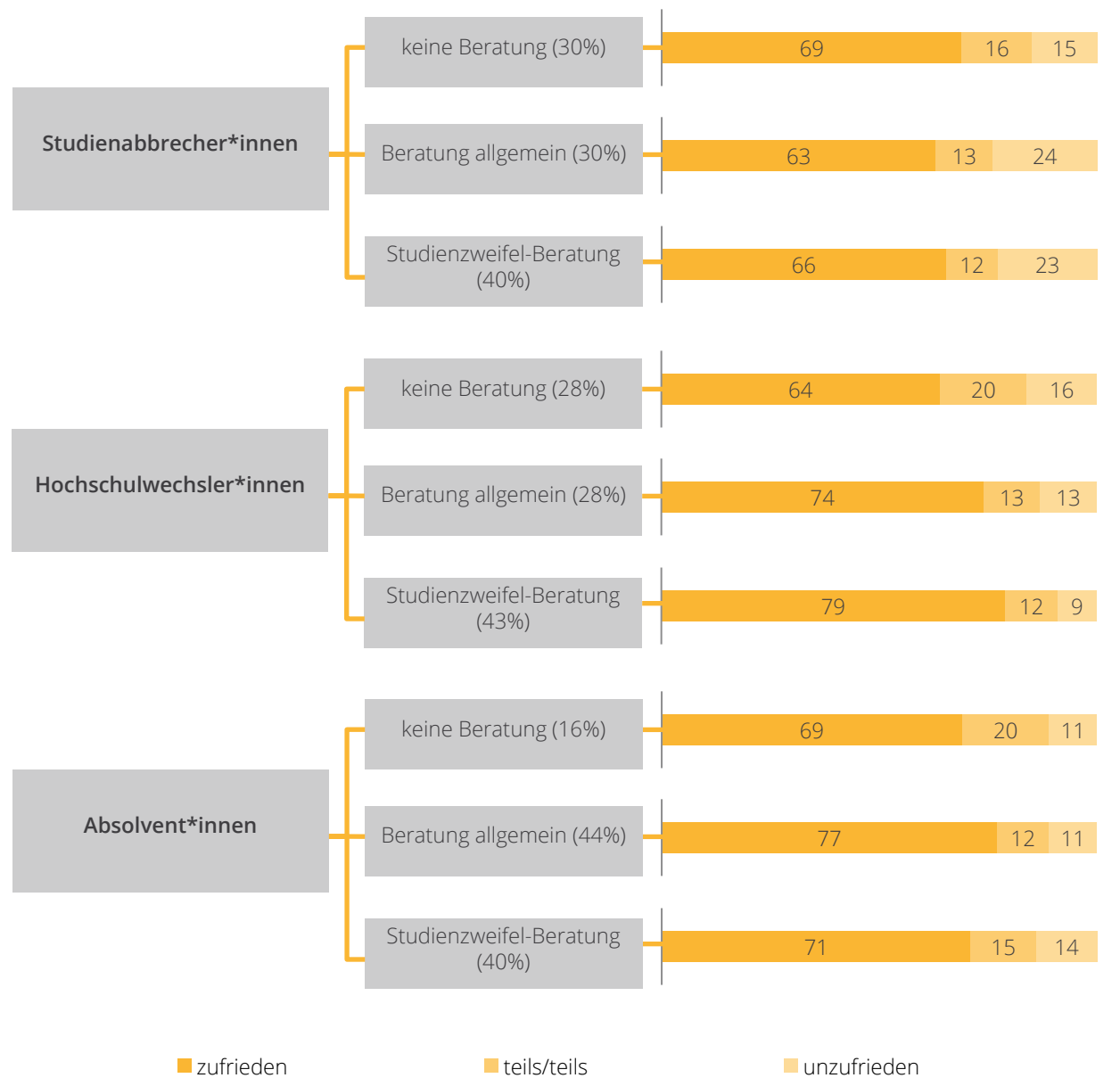
Zunächst lässt sich feststellen, dass die Mehrheit der befragten Exmatrikulierten an den nordrhein-westfälischen Hochschulen ein halbes bis ein Jahr nach Exmatrikulation mit ihrer Lebenssituation zufrieden waren. Je nach Status und Beratungsnutzung geben 60% bis 80% von ihnen an, sehr oder nur mit geringen Einschränkungen zufrieden zu sein (Abb. 4.5). Das höchste Zufriedenheitsniveau erreichen dabei die Absolvent*innen, zwischen 69% und 77%. Rund zehn Prozentpunkte niedriger fällt die Zufriedenheit der Studienabbrecher*innen aus (zwischen 63% und 69%). Dies entspricht nicht nur bisherigen Befunden³², sondern ergibt sich u. a. aus den unterschiedlichen Selbsterfahrungen und beruflichen Perspektiven der jeweiligen Exmatrikulierten. Differenzen in der Zufriedenheit zeigen sich auch in Bezug auf die Inanspruchnahme von hochschulischen Beratungsangeboten. So fällt die Zufriedenheit mit der derzeitigen Lebenssituation bei Absolvent*innen und Hochschulwechsler*innen höher aus, wenn während des Studiums Beratungen in Anspruch genommen wurden.

³² Siehe (Heublein, U., Ebert, J., Hutzsch, C., Isleib, S., König, R., Richter, J., Woisch, A. (2017). *Zwischen Studierenerwartungen und Studienwirklichkeit, Ursachen des Studienabbruchs, beruflicher Verbleib der Studienabbrecherinnen und Studienabbrecher und Entwicklung der Studienabbruchquote an deutschen Hochschulen.* (Forum Hochschule 1 | 2017). Hannover: DZHW, S. 252 ff..

Abb. 4.5

Zufriedenheit der Exmatrikulierten mit ihrer derzeitigen Lebenssituation ein halbes bis ein Jahr nach Exmatrikulation nach Status und Beratungsnutzung

Angaben in Prozent



Studienzweifel und Beratung an den Hochschulen in Nordrhein-Westfalen

Insbesondere bei Hochschulwechsler*innen, die wegen ihres Studienzweifels beraten wurden, äußern sich mit 79% besonders viele mit ihrer Lebenssituation zufrieden. Haben die Hochwechsler*innen dagegen ganz auf eine Beratung verzichtet, liegt der Zufriedenheitswert um 12 Prozentpunkte niedriger. Im Gegensatz dazu ergeben sich bei den Studienabbrecher*innen keine Korrelationen zwischen der Zufriedenheit mit ihrer derzeitigen Lebenssituation und einer Inanspruchnahme von hochschulischen Beratungsangeboten.

Die Zusammenhänge zwischen Beratung und Zufriedenheit mit derzeitiger Lebenssituation werden sichtbarer, wenn die Nützlichkeit der Beratung berücksichtigt wird. Es zeigt sich dann für alle Exmatrikulierteengruppen, dass

mit einer gewinnbringenden Beratung die Zufriedenheit mit der derzeitigen Situation höher ausfällt als mit einer Beratung, die nicht als nützlich beurteilt wurde (Abb. 4.6). Insbesondere bei Studienabbrecher*innen wird dieser Unterschied deutlich: Während von den Studienabbrecher*innen, die sich wegen ihres Studienzweifels beraten ließen und diese Beratung als nützlich beschreiben, 75% mit ihrer Lebenssituation zufrieden sind, trifft dies nur auf 57% derjenigen Abbrecher*innen zu, die zwar wegen Studienzweifel beraten wurden, aber dies nicht als gewinnbringend ansehen. Ähnliche Differenzen lassen sich auch für Hochschulwechsler*innen (83% vs. 74%) und Absolvent*innen (76% vs. 64%) konstatieren. Diese Befunde erlauben den Schluss, dass der Studienberatung an der Hochschule das Potenzial zukommt, über das Aufzeigen von Handlungsoptionen und das gemeinsame Entwickeln von Studien- oder Berufsperspektiven zu zentralen Entscheidungen im Studienverlauf beizutragen und auf diesem Wege auch die spätere Zufriedenheit mit diesen Entscheidungen und dem darauf basierenden Werdegängen zu beeinflussen.

Abb. 4.6

Zufriedenheit der Exmatrikulierten, die sich wegen Studienzweifel beraten ließen, mit ihrer derzeitigen Lebenssituation ein halbes bis ein Jahr nach Exmatrikulation nach Status und Nützlichkeit der Beratung

Angaben in Prozent

